Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 30 (1902)
Heft: 14

Artikel: Der Appenzeller Witz : eine Studie aus dem Volksleben
Autor: Tobler, Alfred
Kapitel: "Witze"
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-263968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Geistlicher tröstete einen Kranken und sagte zu ihm: „Du wirst von den Engeln in Abrahams Schooß getragen.“ «Das wäär ebe recht, Pfarer, i bi efange so müed, das=mi d' Bää fascht nomme trääge mögid.» (1775).

*

Es wurde Einem in der Kirche die Dose aus der Tasche gestohlen. Als er den Verlust bemerkte, sagte er: „'s söll=mi de Tüüfl hole, wenn=i wider i d' Chereche goh; si sönd jo volle Spetzbuebe.“ (1775).

*

Ein Pfarrer bemerkte einen Bauer seiner Gemeinde, den er niemals zur Kirche gehen sah und, um sich dessen zu vergewissern, sagte er diesem auf dem Felde: „Wie kommt es, daß Du, so oft Du in die Kirche kommst, immer Unfugen anstellst, Leute herausreißest, da Du allemal sonst genug Platz hättest, auch meistens vor der Zeit aus der Kirche gehscht!“ «Pfarer! Dini Wort ali in Ehre! Aber du bischt am Letze: i bi scho sid zwänzg Johre mit kämm Fueß meh i de Chereche gsee.» (1777).

*

Ein Pfarrer machte einem Bauer, der nie zur Kirche ging, Vorwürfe, worauf der Bauer antwortete: „I goh nüd i d' Chereche=n=oß deße Grönde, wil=i nüd gsieh, das d' Lüüt, wo göhnd, im=m=e Stock besser sönd das y.“ (1784, 1837).

*

Ein Appenzeller verheiratete sich unbesonnen und wurde unglücklich. Darüber zur Rede gestellt, sagte er: „I ha=n='em Liebgott sinn Wyberhuffe nüd wele=n=onderand mache; i ha gad die Eerschtbescht obe=n=abgnoh.“ (1798, 1805, 1829).

*

Ein Geistlicher fragte in der Kinderlehre: „Was Joseph und Maria mit sich genommen hätten, als sie sich auf die Flucht begaben, um der Verfolgung Herodes zu entgehen?“ «I wäaß=es nüüd, Pfarer, bi nüd bimm='m Uspacke gsee.» (1798).

*

Ein Innerrhoder hatte die sonderbare Gewohnheit, ehe er zur Beichte ging, seine Frau zu prügeln. Um die Ursache dieses wunderlichen Gebrauches gefragt, sagte er: „Wenn i amm'l bychte mues ond so cha=n=i mi nomme graad asa=n=off all Fähler bsinne. Ond dromm geb=i denn 'em Wyb Brögel, das=s' taub weerd ond asa verwildet, das=s' m'r Allszsämme voorhäbet, was=i die Zyt öbere Töösls aagstöllt ha." (1810).

*

Ein Knabe, der bei der Abstrafung für Ungezogenheiten diese stets zunächst ableugnete, dann aber die Strafe mit der Entschuldigung von sich abzuleiten suchte: „I will's minner Lebtig nomme thue", wurde vom Pfarrer gefragt: „Jakob, wer hat die Welt erschaffen?" «I nüüd, Pfarer!» „Was, Dummheiten! Wer hat die Welt erschaffen?" «I, Pfarer, aber i will='s minner Lebtig nomme thue.» (1811).

*

Die Gemeinde Schwellbrunn erwählte sich im Jahre 1733 an dem Candidaten Johannes Scheuß von Herisau einen Seelsorger, von dem man mit Recht sagen konnte: „Wenn er auf der Kanzel ist, so sollte man ihn nicht mehr herab=, und wenn er unten ist nicht mehr herauflassen."

Als er einmal von seiner Spiel= und Trinkgesellschaft auf die Kanzel gehen mußte, schob ihm einer seiner Trink=Kumpane ein ganzes Spiel Karten in den weiten Pfarr=Rockärmel, das während den Gestikulationen des Pfarrers auf die erstaunten Zuhörer herabflatterte. Ein allgemeines Gelächter erscholl in der Kirche. Der Pfarrer aber predigte fortan salbungsvoll über die Verderblichkeit des Spieles, und daß er zur Veranschaulichung des Spieles und zur Demütigung der Spieler das Kartenspiel vorsätzlich mitgenommen habe. (1811, 1829).

*

Ein Pfarrer bemerkte jungen Eheleuten, wie sehr sie Unrecht hätten, miteinander zu hadern und sagte, ihr Betragen wäre um so unverzeihlicher, da sie ja Beide eigentlich nur

Eins ausmachen. „Was sääscht, Pfarer! Mer Zwää gad Ääs zsämme! Söttischt gad emool a üserem Huus vorbeilaufe ond denn woorischt globe, mer wäärid üse Zwänzgi!“ (1813, 1865).

*

Ein Pfarrer begegnete einem dicken Bauer, und als dieser nicht sogleich auswich, sagte der Pfarrer: „Man sieht wohl, daß Ihr besser gemästet als gesittet seid!“ «Pfarer, das chönnt jetz bigopp no gäär wohl see; Du hescht=m'r jo der Onderricht ggee i=de Sitte, aber meschte muemm=mi selber.» (1820).

*

Ein Feldprediger sah einst einer Musterung zu, wobei stark kanonirt wurde. Der Oberst kam und sagte: „So, Herr Pfarrer, jetz hend='r doch emool en Begriff öberchoo vom höllische Füür!“ «Gaanz gwöß, Herr Oberst, bsonders will Ehr zmitte=n=inna gsee sönd.» (1824).

*

Als ein Appenzeller bei dem Pfarrer um die Taufe seines Kindes anhielt, und dieser fragte, wo er das Kind habe, erwiderte der Appenzeller: „Es hanget gad näbe a=de Cherechethör. I ond Ehr, Pfarer, weerid='s wohl möge ghäbe.“ (1824, 1837 [1]).

Die moderne, noch derbere Version heißt: „Guette Morge, Herr Pfarer! De Liebgott hed=en schwääre Lopf thue: i ha zwää Chindli off äämool öberchoo.“ «So, Jokeb, wend='r e Huustaufi?» „Nää, i ha=s' gad bimm=m'r ond im=m=ene Schloofsäckli an Cherechetöörnagel anigheenkt.“ «Jää, was sinnid='r au, Jokeb! Göhnd de gnoote Weg, ond holid die zwää Chindli i d' Stobe=n=ua.» — „Doo bi=n=i scho wider, Herr Pfarer, 's ischt aber scho ääs abgstande.“

*

Einst predigte ein Geistlicher an der alljährlichen St. Jakobsfeier auf dem Kronberg in Appenzell: „Der liebe Gott formte

[1]) Melchior Kirchhofer, Sammlung schweizerischer Sprüchwörter. 1824. S. 51 und 349. Titus Tobler a. a. O. S. 6.

den Menschen aus einem Stück Lehm und lehnte ihn dann zum Trocknen an einen Hag." «Jää, Pfarer, wer hed denn zor sebege Zyt scho ghaget?» fragte ein Senne. (1825[1]).

Einem Manne in Gais wollte und sollte der Pfarrer eine sogenannte „Stüehlipredigt", d. h. eine Strafpredigt in der Kirche halten, wie das noch Anfangs des vorigen Jahrhunderts bei uns Brauch war. Der Mann blieb aber längere Zeit von der Kirche aus. Endlich einmal sah ihn der Pfarrer auf der Emporkirche, und schnell benutzte er diesen Anlaß, dem Bauer den Text zu lesen. Dieser aber, des Dings überdrüssig, zog nach einer Weile den Hut ab, schwenkte ihn hin und her und rief: „Pfarer! thüend de=n=Andere=n=au predege, nüd gad meer; Ehr hend jo de Loh au nüd gad vo meer eläa!" Darüber entstand ein allgemeines Gelächter, so daß der Pfarrer aufhören mußte. (1825).

*

„'s nehd=mi glych au Wonder, weßhalb de Liebgott no e gaanzi Woche hed hagle loh, wo='s scho lang nütz meh gnötzt hed." (1825).

*

Beim Kirchenbau von Teufen waren zwei träge Zimmergesellen mit Sägen beschäftigt. Zu gleicher Zeit war dort eine Weibsperson gestorben und hatte 50 Gulden an die Kirche vergabt. Johannes Tanner, ein bekannter Witzbold, ging vorüber und rief den Faullenzern zu: „Löönd=i='s Sege nüd vetrüüße; 's ischt im Tobel oße e=n=aalti Frau gstoorbe, die wider föfzg Guldi a 's Sege vermacht hed!" (1825).

*

Ein Vater schickte zur Passionszeit einen einfältigen Sohn in die Kirche. Als ihn der Vater fragte, was gepredigt worden sei, antwortete er: „Me hed vomm=m=e ruche Handel, vo Schloh, Stooße=n=ond derige Dinge gschwätzt." Das folgende

[1]) J. Merz, Der Zweifler.

Jahr antwortete er auf die gleiche Frage: „Jo Vatter! Deseb Handel, wo=s' feern gsääd hend, ischt no lang nüd uusgmacht, me thued afenge vom Tööde säge." (1826, 1829, 1837).

*

In Gais fragte man einen sogen. Ungläubigen: „Isch=es wohr, daß=d' abgfalle bischt?" «Hettoocht=en Nare jowolle! Abgfalle! Das chaa nüd see, i bi no off nütz gsee. (1826, 1829).

*

Ein Bauer, der zwei Stunden weit zur Absolution ging, bekam sie nicht und mußte unverrichteter Dinge wieder mit seiner Sündenlast nach Hause. In der folgenden Nacht verlangte er, als vom Schlage getroffen, die letzte Oelung. Der Pfarrer kam bei Nacht ungern den beschwerlichen und weiten Weg. Beim vorgeblich Kranken angekommen, erhob sich dieser vom Bette und rief: „Pfarer! 's fählt=m'r nütz, i bi gsond ond ha=n=i gad lehre wöle, was=es hääße well, e=so=en bschwäärlege Weeg omme sös z'mache." (1827).

*

„Du Baschtiaa! Jetz hescht esange 's viert Wyb? Woromm sönd=d'r di andere drei so schnell noenand gstoorbe?" «Joo, woromm, Jokeb! i ha=s' halt schwätze loo ond chybe ond bleegge=n=ond todere=n=ond schnodere ond seb hed=s' bbotzt.» „Weli ischt=d'r di lüübscht gsee?" «Joo — weli? Die, wo zeerscht gstoorbe=n=ischt, Jokeb!»

*

„Guette Morge, Pfarer! So ischt=m'r ebe hütt di viert Frau gad au no gstoorbe!" «Tröösschtid=i, Baschtiaa, wo die Verstorbene jetzt ischt, wohnt Ruhe und Friede!» „Oha, Pfarer, denn cha si='s dei weleweg nüd lang uushalte!" (1828).

*

Einer, der einen reichen Vetter zu erben hatte, äußerte: „I bette=n=alltag vo ganzem Heerze för 's eebig Lebe vo mimm Herr Vetter." (1828).

*

Als einst bei einer Bischofsweihe der Bischof den Segen über das versammelte Volk sprach, machte man einem Bauer, der seinen Hut nicht vom Haupte genommen hatte, darüber Vorwürfe, worauf er antwortete: „Wenn de Sege vom Bischoff Näbes werth ist, ond so gohd-'r gad ase ringezüügs ond ohni wyters dör all Hüett ond Chappe döre." (1828).

*

Ein Bischof fragte einen Innerrhoderbuben: „Kannst Du mir sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?" «He?! Meenscht?!» Als ihn der Bischof zum zweiten Male fragte, wurde er vom Sebadoni wieder nur ausgelacht. Endlich sagte Sebadoni zu dem über dessen Unwissenheit vom Bischof zur Rechenschaft gezogenen Ortspfarrer: „Woromm sött-i daas nüd wösse?! Hesch-i-'s jo graad i de letschte Chrischtelehr erchläärt ond gsääd, es sei daas 's gröösscht Gheemnuß. Meenscht eppe, me weer e-so-e Gheemnuß gad e-so am-m-ene jettwedere Nare-n-off-de Strooß säge!" (1829, 1837 [1]).

*

Ein Pfarrer fragte einen in großer Eile daherspringenden Appenzeller, woher er komme. „Meeksch nüüd? vo-n-obe-n-abi chomm i!" «Was! Von oben herunter? Was macht der Herrgott im Himmel?» „Joo — wa wett-'r mache! Fuul isch-'m letschthee emool ggange. 's hönd zeha Pfaffe in Himmel ina wöle, do hed-'r änn eläa vettwötscht, nüü hed de Töösl gholet" [2]).

*

Ein Innerrhoder wollte in St. Gallen bei einem Goldschmied den heiligen Christoph auf ein Pettschaft graviren lassen. Als ihm aber der Goldschmied erklärte, daß das Pettschaft für die gewünschte Größe des Heiligen zu klein sei, antwortete Sebadoni: „Hettoocht jo-waul! Mach'-mi nüd taub! Off das Pitschafft here mues de Hälig, eb-'r well oder nüüd! ond

[1]) Arnold Halder: Der Bischof und der Innerrhödler Junge.

[2]) Arnold Halder: Der St. Galler Geistliche und der Innerrhödler.

wenn-'s no so chly wäär, so mues-'r-si halt ebe gwane, ond wenn-'r z'letscht au nüd cha ufrecht stoh, so söll-'r d' Bee gad abi lampe loo!" [1]).

*

Als der seinerzeit bekannte Vikar Zuberbühler mit seiner Frau zur Kirche ging, glitschte sie aus und sagte aufstehend: „Bi-n-y doch au e Chue!" «Wer sääd Nää?» erwiderte sofort der besorgte Pastor. (1829, 1831).

Heutzutage erzählt man in Innerrhoden: Ein Ehepaar war mit Heuen beschäftigt. Die Frau, erfreut ob dem Wohlgeruche des Heues, hielt sich davon eine Handvoll vor die Nase und sagte: „I wött, i wäär e Chue." «Ond i wött, Du wäärischt keni,» meinte Sebadoni.

*

Als der nämliche Vikar Zuberbühler einst gefragt wurde, wie sich seine Frau, mit der er nicht im besten Einverständnis lebte, befinde, antwortete er: „Vyl ligget, aber wenig tüär", d. h. viel liegendes, gemähtes Gras, aber wenig gedörrtes zum Eintragen. (1829, 1837).

*

Als Zuberbühler einst mit seinen gewöhnlichen Gesellschaftern flott gelebt und trotzdem am folgenden Tage eine vortreffliche Predigt gehalten hatte, sagte ihm einer seiner Trinkgenossen: „I hett nüd gglobt, daß dör-'n fuule Tüüchl so luuters Wasser rönne chönnt." (1829, 1837).

*

Pfarrer Tanner hielt im Frühling 1828 eine sehr lange Kapitelspredigt in Herisau. Als man ihm deshalb nachher Vorwürfe machte, sagte er: „I ha mine Herre-n Amtsbrüedere gad emool zääge wele, wie langwilig as-es ischt, wemm-me-n-ämm so lang i d' Chereche-n-ina speert". (1829).

*

[1]) Arnold Halder: Der hälig Christophel oder: Der Innerrhödler und der St. Galler Goldschmied.

Ein Pfarrer mußte einen Kranken besuchen und kannte den Weg nicht recht. Ein Bursche führte ihn zur Hütte. Dieser, als der Pfarrer dankend ihm die Anerbietung machte, er wolle ihm nun dafür den Weg in den Himmel zeigen, sagte: „Ääh! minn guette Herr! Wie wend Ehr de Weg in Himmel ia wösse, wenn=er=e nüd emool dör üseri Gmäänd döri kennid?“ [1]). (1829).

*

Meister Graf von T. sollte einst im Toggenburgischen zur katholischen Religion bekehrt werden. Er aber äußerte über einen solchen Schritt Bedenklichkeiten und Sorge für seine Seligkeit. „Hiefür stehe der Pfarrer gut, der sei Bürge für ihn,“ hieß es. Graf aber erwiderte: „Wenn=de Tüüfl de Börg hollt, wie gohd=’s denn meer?“ (1829).

*

Der Bücherkrämer Waldburger von Teufen meinte: „Wenn ’s aalt Teschtement guett gsee wäär ond so hett=me kä neus mache müese.“ (1829).“

*

Als einst der Pfarrer H. in T. in einer Predigt sagte, daß die Seligen mit weißen Kleidern angetan vor Gottes Tron prangen werden, äußerte Jemand: „Denn mues=es d’ Mußelyne doch emool werthe=n=öberchoo.“ (1829).

*

Eine Heimat (Bauerngut) bekam einen andern Besitzer. Der vorige hatte dem Pfarrer zu bestimmten Zeiten frische Butter zum Geschenk gemacht. Der neue Besitzer unterließ dies und der Pfarrer sagte ihm: „He, Tobias, dinn Vorgänger off dere Häämet hed=m’r alawill frisches Schmaalz bbroocht, so wienn=n=’r bbunderet gkaa hed! Das ischt au no en Maa gsee daas, wie ’s de Brunch ischt!“ «I will gad

[1]) Die moderne Version läßt dies einem von St. Gallen nach Rehetobel reisenden Pfarrer begegnet sein.

wädli im Schickbrief noiluege, Pfarer, öb näbes derigs off=de Häämet hafti.» (1829).

*

„Jokeb, me sött d' Chend nüd e=so früe scho mit='em Katechismus blooge; me sött zuewaarte, bis=s' en äägne Verstand hettid!" «Jää Baartli, aber denn woorid=s'=e gäär nomme leerne wöle!» (1829).

*

Ein Bauernbursche benutzte an einem Sonntage, als Alles in der Kirche war, die Gelegenheit, in seines Nachbars Garten einen Kirschbaum heimzusuchen. Als er im besten Schmausen war, fuhr aus einem kleinen Wölkchen ein starker Blitz mit heftigem Donnerknall. Der Bube fiel erschrocken vom Baume herab, stand unverletzt auf und rief: „Göscht! (Gehst, va-t-en!) hescht doch au z'lieb en Läärme wege=n=e paar Chriäsi!" [1]). (1832).

*

Als Einer die Abschiedspredigt eines benachbarten Geistlichen gehört hatte, fragte man ihn, wie sie ihm gefallen habe. „Recht guett! Aber glych woor='i no lieber höre ü s e r e Pfarer di letscht Preï thue." (1835).

*

Die Vorsteher der Gemeinde Hundwil hatten die Gewohnheit, in der Kirche während der Predigt zu schlafen und gar noch zu schnarchen. Als einmal auf der Emporkirche einige Buben miteinander schwatzten, rief der Pfarrer plötzlich, so laut er konnte: „Die Buebe dei i=de Poorchereche=n=obe sölid still see! Wenn i do onne lunt predege ond ehr dei obe lunt schwätzid, so chönid jo die Herre Vorsteher dei onne nomme rüebig schloofe=n=ond schnaarche." — Das habe dann geholfen. (1835).

*

„Guette Tag, Jokeb. Wie gohd='s au alawill?" «Schlecht gnueg, Pfarer! I mos halt scho minner Leptig ale Lüüte de

[1]) J. Merz: Bestrafter Kirschenraub.

„Göscht", vielleicht auch mit innerrhodischer Weglassung des „r" = Ghöscht = Hörscht du?!

Nare mache. Öberaal, wo-'s Näbes zthue geed, mos ebe de Jokeb herehäbe.» „No nüd verzagt, Jokeb. Wääscht, d' Welt ischt e Jammerthal. Dei obe-n-im Himmel weerd-d'r-denn emool Alls vergollte weerde." «Nää, Pfarer, seb glob-i no langiszyt nüüd. 's weerd dei obe-n-ebe-n-au zuegoh, wie do onne ond hääße: Jokeb! zönd d' Sonn aa! Jokeb! Henk de Moo uuf! Jokeb! botz d' Steerne! Jokeb! los de Tonder aab! Jokeb! helf blitze! Jokeb! mach Ziboldere-n-ond tue de Hagel aarichte! Jokeb! stooß d' Woleche-n-ommenand! Jokeb! holl-de Loft obe-n-abi!» (1835).

Einer wollte an einem Nebeltage diesen Jokeb necken, indem er ihm zurief: „Hoi! Jokeb! henk d' Sonn usi, so gsied-me-n-au Näbes!" «Me cha-si nüd weges-em-e jettwedere Strohlsnare-n-usihenke!» meinte Jokeb. (1835).

*

„Guette Tag, Pfarer! De Vatter schickt-i doo e Zölleli Schmaalz." «Jää — das taar-i nüd aaneh, das ischt jo vizvyl, Jokebli.» „Joo — de Vatter hed-'s au gsääd, aber d' Muetter hed gsääd: nää! de Herr weerd wohl gschyd gnueg see, ond 's Schmäälzli nüd omme sös abueh" [1]). (1836).

*

„Seppli, i geb-d'r der Epfel, wenn-t'-m'r säge chaascht, wo de Liebgott ischt." «Ond i geb-d'r zwee, Vatter, wenn-t'-m'r säge chaascht, won-n-'r nüd ischt» [2]). (1836).

*

Als man Jemanden fragte, woher es wohl komme, daß die Welt immer schlimmer werde, sagte er: „'s hääßt jo alewile-n-i de Lychepredige, es tenid all gad di Beschte steerbe" [3]).

*

Einer begegnete einem Kapuziner und es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Gott grüez-i, Herr Pater!" «Gott

---

[1]) J. Merz: Das Geschenk.

[2]) J. Merz: Zwei Aufgaben.

[3]) J. Merz: Warum wird die Welt immer schlimmer?

dank-i.» „Gott grüez-i!" «Gott dank-i.» „Gott grüez-i!" «Gott dank-i — Esel! was grüezid-'r-mi so mengsmool?» „Wie mues eerscht d' Marimuettergottes e-Täubi weerde, wenn-'r si 's Tags asa mengs hondert mool grüezid." (1836).

*

Ein Kapuziner kam an einen Bach zu Knaben, welche Krebse fingen, und sagte ihnen, daß er dies auch einmal getan habe, es aber seiner Lebtag nicht mehr tun würde, weil er eine Menschenhand unter dem Steine hervorgezogen habe, worauf ihm ein Knabe erwiderte: „das mues doch glych an en rechte Spetzbueb gsee see, der d' Hand onderi thue hed" [1]). (1836).

*

Am Tage, da das dritte Reformationsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirtshause zu Goßau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer stellte folgende Vergleichung an: „Die Katholischen sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden", worauf der Herisauer erwiderte: «Joo — wenn de Tüüfl choond, ond so need-'r gad zeerscht de Rohm.» (1837).

*

„Franztoni! gohscht flyßig i d' Chöllche?" «Joo, Sebadoni, wie ha-n-i-'s mit-de Chöllche! I guette Zite cha-me-n-'m Herrgett nüd gnueg tanke ond i schlechte versummet-me nütz.» (1837).

*

Dekan Tobler in Teufen verhörte seine Unterweisungsschüler über ihre Aufgaben. Einer derselben, Baschoo (Sebastian) genannt, schlummerte, als die Reihe an ihn kam. „Schlooffscht Baschoo?" donnerte der Seelsorger ihn an. «Nää», erwiderte erschrocken der Bursche. „Was hab' ich denn zuletzt gesagt?" «Schlooffscht Baschoo?» (1837).

*

---

[1]) J. Merz: Das Krebsen.

Als es sich um eine Pfarrwahl handelte, meinte ein Bauer: „Joo, i wääße no waul, wie 's üserer Gmäänd emool ggange=n=ischt, wo i no en Bueb gsee bi. All Sonntig ischt wider gaanz en nübachne Herr off d' Chaanzle choo ond hed de Bescht wele see. Mi hed's donnersch (außerordentlich) loschtig tüächt, aber glych hed's zletscht no fascht Chrieg ggee i de Gmäänd. Näweli hend gsääd: „Sü wettid deseb Luut (mit lauter Stimme) möge," ond di Ääne hend wider gsääd: „Nää währli! Deseb teu jo wie de Tüüfl, er schlag jo fascht d' Chaanzle=n=abe; si wettid denn enescht au vyl lieber de Tick, er mach' au asa=n=e Figuur." Aber Byli hettid de Tick au wider nüd möge; sie hend gsääd: „Er gsech am=m=ene fuule Brocke glych. Me sett en Gääschtlege haa, ond nüd gad e Chaanzle volle Flääsch." Ond d' Gmäändsvorsteher hend gsääd: es sej gad böös mache; me chömm nüd recht droß, wele de Bescht sei; mengsmoole chönn Änn wohl breije (predigen), aber dernebet=ine sei er nütz. — Jo no! Es loset jetz doch wider dann ond wann Änn in=n=ere chlinne Gmäänd ond bimm=m=ene chlinnere Löhli, öb='m nüd eppe grüeft weer. I ha gkööret, aber i mach=es nüd wohr, de Pfarer z' Gnaadethal ond der i Eichelbach heijed letschte Soonti scho vyl lüüter ond schönner bbreijet as vorher. Me globt ebe, seu welid zeerscht wacker rüefe, es weer denn eppe=n=näbe=n=au Ene grüeft. E=so=en „Ruef Gottes" i=n=e besseri Gmäänd köörtme wädli ond folget='m nüd oogern. (1841).

*

Ein Pfarrer pflegte seine Predigten genau mit dem Glockenschlage abzubrechen. Einst handelte er von Hamann und rief: „Was war sein Lohn? — der Galgen! (Glockenschlag!) wozu uns Allen der liebe Gott verhelfen wolle! Amen!" (1838).

*

In einer Kirche saßen zwei Bauern ganz in der Nähe der Orgel und plauderten laut während des Spieles und

Gesanges miteinander: „Hescht Du dini Ochse no chönne=n=aabringe?" «Do wäär=i en rechte=n= Esel gsee» — ertönte es durch die ganze Kirche hindurch, als plötzlich Orgel und Gesang aufhörten. Die Gemeinde aber sang ruhig weiter: „Wer Wahrheit über Alles schätzt." (1844).

*

„Aber liebe Frau, wann ruht sie denn? Ich glaube, sie arbeitet Tag und Nacht und legt sich nie zu Bette!" «Joo, Herr Pfarer, me woor's au nüd uushalte chönne, wemm=me nüd no das Betzeli Chereche=Schloof hett." (1847).

*

Ein neugebackener, etwas eingebildeter Lehrer traf im Wirtshause mit dem Pfarrer zusammen und sagte: „Nüd wohr, Herr Pfarer, 's ischt gad no en Schrett zwüeschet='em Schuellehrer ond='em Pfarer?" «Mag see, Herr Lehrer, aber i möcht de Schnyder sea, der Eu de Schrett i d' Hose mache chönnt." (1849).

*

Als in den 50er Jahren Pfarrer Brunner in Bühler bei einer „Husbsuechig" bei dem Ehepaar Kürsteiner unter Anderem sich auch nach dem Ehefrieden mit der Frage erkundigte: „Verstöhnd='r denand au?" antwortete der Gefragte: «Wenm=m'r denand 's eerscht Mool nüd verstöhnd, Herr Pfarer, so sägid=me'sch denand gad no emool.»

*

Wegen frischgefallenem, tiefem Schnee erschien die größte Konfirmandin, die doch am nächsten beim Pfarrhause wohnte, Morgens zuletzt und zwar sehr spät. Pfarrer W. . . . . in G . . . sagte ihr vorwurfsvoll: „Söttischt di schämme! Du bischt znööchscht am Pfarrhuus dehääme ond chomscht mit dine lange Bääne zletscht! Schämm=di vor de Chlinne!" «Jää, wössid='r, Herr Pfarer, 's hed jo chnüü=tüüf gschneit öber Nacht. Ond denn weges=de lange Bääne ond so muemm=me halt ebe=n=au wider vyl usezüche, wemm=me vyl inagsteckt hed.» (1850).

*

„Hoi Jokeb! hend-'r en guette Pfarer?" «Enn malioo guette, Baartli! Wend-e-n-Ehr?» (1857).

*

Ein junger, aufgeblasener Mensch aß Käse, welcher voll Maden war und sagte dem gegenüber sitzenden Pfarrer: „Jetz ha-n-i so vyl thue, wie Simson: i ha au Tuusegi töödt!" «Gaanz richtig, junge Maa, das hend-'r ond zwoor au mit-eme-n- Eselskinnbagge!» (1857).

*

„Nun, Jokeb, Du sollst auch Abbitte tun wie Deine zwei Kameraden es soeben vor der Schulkommission getan haben." «Herr Pfarer, i ha graad au seb wele säge, wo di ääne Zwee gsääd hend.» (1868).

*

Beim fröhlichen Mahle nach der Einzugsfeier eines Geistlichen sagte er in einem Toaste unter Anderem: „Dieser Tag gehört zu den schönsten Tagen meines Lebens!" «Jo, Herr Pfarer, ehr hend Recht! De hüttig Tag ischt gwöß de schönnscht, de-n-'r in dere Gmäänd erlebid!" (1873).

*

„Woromm ruederet euere Pfarer all e-so mit de-n- Aarme n-off de Chaanzle-n-obe-n-ommenand!" «Joo, Baschtiaa, sini Predige sönd halt e Betzeli wohl wässerig, ond denn mues-'r ebe schwimme, wenn-'r obe blybe will.» (1885).

*

„Wa hed de Pfarer för-en Text gkaa?" «Vo de Gebuurt Jesu hed-'r prächt, Jokeb! d' Preï wäär omm ond omm recht gsee; aber för-e-so-en yschaalte Chreschtmonetsoonti e betzeli wohl lang; i hett e-n Aard lieber gkaa, seb Chindli wäär gad nie geboore woorde.»

*

Ein reicher Bauer in Appenzell ließ den Mauser kommen, damit er ihm seine große Wiese von Mäusen befreie. Der Mauser verlangte 30 Fr. Der Handel war abgemacht. Der

Mauser kam aber schon Abends zum Bauer, er sei fertig mit Mausen. Dem Bauer schien der große Lohn für die kurze Arbeitszeit zu groß. Er holte zwei Lichter, stellte sie auf den Tisch, zündete sie an, stellte das Kruzifix zwischen die Lichter, vor das Kruzifix die sechs Fünfliber, schaute den Mauser ernst an und sagte: „Muuser! Muuser! Bsinn-di wohl was thuescht, ond eb die drißg Franke nehscht ond so lueg deseb dei am Kruzifix aa!" «I ha nüd demm-sebe gmuuset; i ha Eu gmuuset» und strich das Geld in die Tasche.

*

„Hans Jokeb! Eu gsiehd-me gäär nie i de Chereche. Wo fählt's au?" «Wessed-er, Herr Pfarer! üserämm hed halt so amm-m-e-n-e Soonti Morege all Händ voll z'thue. Me mos fuettere, meleche ond 's Vechli botze; chorzomm: me chomt halt gad efach nüd eweeg!» „Joo — aber e-so tick emool chönntid-er doch en Andere n-aastelle!" «I ha au scho draa tteenkt. Aber luegid, Herr Pfarer, es wäär-m'r recht schuuli, wenn denn der ää nüd i d' Chereche chönnt!»

*

Als eine Mutter mit ihrem noch nicht schulpflichtigen Knäblein den Gottesdienst in G. besucht hatte, fragte dasselbe die Mutter: „Du, Muetter, wa ischt au seb för en halbe Maa gsee i de Gelte-n-inna a de Wand obe?"

*

Der tolerante katholische Pfarrer Koller in Appenzell (1801—1897) war auch seines Witzes wegen bekannt. Ein Metzger wurde gestraft, weil er zu viel Mehl verwurstet hatte. Da kam einmal an einem Freitag Pfarrer Koller zu diesem Metzger und kaufte Würste. Erstaunt sagte der Metzger: „Jää — Herr Pfarer! Was sinnid-'r au? 'sischt jo Frytig!" «Defryli isch-es Frytig, Franztoni. Ebe graad dromm chomm i gi Mehlspyse chaufe.»

*

Der nämliche Pfarrer wurde von einem Innerrhoder gefragt, ob er in der Fastenzeit in Gais tanzen dürfe, worauf

Koller antwortete: „'s ischt=m'r schuuli eeding, eb d' Nare graad uus laufid oder de Ring omm!"

*

Ein Pfarrer traute ein Paar; der Bräutigam fragte den Pfarrer: „Wa choscht de Gspaß, Herr Pfarer?" «För 's Eerscht choschtet='s nütz, Jokeb, ond denn isch=es känn Gspaß.» „Ääh, Herr Pfarer! Ehr weerid doch au d' Chue nüd vergebes mache!"

*

Der Bote zwischen Bühler und Gais, der sogen. „Chly Wili" wurde einst von Dekan Heim gefragt, was er täglich verdiene, worauf er antwortete: „Ooglych, wie Ehr au, Herr Pfarer. Wenn Ehr kä Taufi hend ond kä Hoochzi ond kä Lych ond so hönd='r au mönder, wie i vom Potte."

*

Dem gleichen Dekan trug einst der Kartoffelhändler „Schwarzstrompf" Kartoffeln an. Als Heim aber keine kaufen wollte, sagte Schwarzstrompf: „Chaufid doch, Herr Dekan, 's ischt oß='m beschte Cheesbode (Kiesboden), muescht fascht verwoorge draa."

*

Derselbe Dekan kam einst an einem Hause vorbei, aus dem ein Mann herausschaute. Heim sagte: „So so! Eu ha=n=i em Sonntig au nüd i de Chereche gsea." «Deför gsieh=n=i Eu jetz do obe, Herr Pfarer.» „Woromm chöönd='r au nie zuemm=m=m'r i d' Chereche, Jokeb?" «I säg=i's nüüd, Herr Pfarer, ehr chönntid=m'r='s öbel neh.» „Nänä, no use mit=de Sprooch!" «Noso, wenn='r='s gad haa wend, so cha=n=i='s jo sägä: För 's Eerscht hör=i=gi nüd geern ond för 's ander gsieh=n=i=gi nüd geern.»

*

Ein Außerrhoder begegnete einem nach der St. Antons=Kapelle (Chappeli) wallfahrenden Oberegger und fragte ihn: „Hoi, Seppetoni! Hescht nüd gnueg a=n Euere Hälege z' Oberegg? Der hälig Sannt Anton im Chappeli obe weerd wohl nüd

meh chönne, as all' ander Hälig z' Oberegg!" «Jää — Jokeb, för 's Vech geed-'s känn bessere, as üsere Oberegger-Hälig!»

*

In Rehetobel ging während des Gottesdienstes ein Fremder an der Kirche vorbei, in welcher eben gesungen wurde. Der Fremde fragte: „Wer brüelet denn e-so i de Chereche-n-inne?" «'s brüelid Ali e-so, wenn en frönte Stier vorbeigohd!»

*

Ein beleibter Pfarrer predigte für Einfachheit und Nüchternheit. Ein Bauer sagte ihm: „Herr Pfarer, Ehr hettid weleweg au nüd so en ticke Buuch, wenn Alls wohr wäär, was-'r sägid!"

*

Ein anderes Mal tröstete er einen Sterbenden weit oben im Berge, indem er sagte: „Seid nur getrost, der Heiland ist ja für Alle gestorben, also auch für Euch!" «Ischt-'r, Herr Pfarer? jää luegid, do in Beerge-n-obe weerd-me känn Speck inne.»

*

„Jokebli! Warum reden wir den lieben Gott mit Du an?" «Das-d' Innerrhödler au mit-'m schwätze chönid, Herr Pfarer!»

*

„Was sinnid-er au, Jokeb! Jetz taufid-er scho 's föfzehet Chend!" «Joo, wössid-er, Herr Pfarer, das ischt no 's äänzig Freudli, das i ond 's Wyb zsämme hend.»

*

„Gott ist allmächtig! Globsch-es Jokeb?" «Jää — i wääß-es nüüd! Näbes cha-n-er glych nüüd!» „Was chann-n-'r nüüd?" «Wenn zwee Buebe springid ond so chann-n-'r nüd mache, daß Beid z'mool voruus sönd!»

*

„Soo Jokeb! Lesid-er au eppe i-de Bible?" «Mehdas-ebe, Herr Pfarer! I lese-n-allpott drenn!» „Das ischt schö! Jokeb! Wo stohd die Stell: Im Anfang schuf Gott Himmel

und Erde?" «Jää, Herr Pfarer! Asa wyt bi=n=i no nüd choo.» „Aber Ehr söttid glych e=chli meh i d' Chereche choo, Jokeb!" «Joo — Herr Pfarer, i ha='s wie emool Änn, der gsääd hed: Wer nur den lieben Gott läßt walten — ond hed nütz ond hoffet auf ihn allezeit — ond thued nütz — den muß er wunderbar erhalten — sös gohd='s nüd.»

*

Bei einem Sennenball in Urnäsch ließ sich nach langem Sträuben ein Pfarrer herbei, mit einem Sennen einen Schwung, „en Hoselopf" zu probiren. Als der Senn „im Huiomm" am Boden lag, sagte er zu dem auf ihm liegenden Pfarrer: „En Dreck bischt Du en Pfarrer!" Dieser hoselupflustige Pfarrer lebt heute noch und erzählt mit Freuden dies Erlebnis. Woorsch globe!

*

Ein Pfarrer predigte über die Redlichkeit. Einer meinte: „Herr Pfarer! Es gääb viel meh ehrlig Lüüt, wenn si='s vermöchtid!"

*

Ein Geistlicher mußte in aller Eile einen Sterbenden versehen, schritt deshalb durch das schönste hohe Gras hindurch und sagte entschuldigend einem Hirtenknaben: „Gelt, i bi overschannt, das i graad e=so dör's schönnscht Grääs döre laufe!" «Nää, wohrli, Herr Kaploo, i hett='s au müese haa, wenn en Hond abi wäär!»

*

Nach einer Trauung kommt der Neuvermählte allein zur Kirche heraus und läßt seine junge Frau nur so hintenher tappen. Zur Rede gestellt ob diesem rücksichtslosen Gebahren, sagte er: „Jetz hört 's Flattiere=n=uuf!"

*

Ein ungezogener Kerl mußte nach der Kinderlehre auf's Pfarrzimmer kommen. Er kam, steckte die Daumen in die Hosenträger, stellte sich hin und sagte: „Grüß Gott, Herr Pfarer; i hett geern der Ababotze!" (Verweis).

*

„'s nennt mi glych all Wonder, Herr Pfarer (Zürcher in Wolfhalden), das-er so vyl gad de lääre Bänke predege moond!" «'s ischt-m'r aading, Jokeb, i ha's nöd vom Stock!» (Stück).

*

„Wie stohd-'s au mit Euere Bibelkenntniß, Jokeb? I globe fascht, es sei nomme so wichtig!" «Wössid-er aber au, Herr Pfarer, was der Adam zor Eva gsääd hed, wonn-n-'r si zomm eerschte mool gseche hed.» „Nää!" «Er hed-ere gsääd: Du choosch-m'r graad recht!» „Papapapapa! Jokeb, i gsiehne scho, das-er nütz meh wössid oß-de Bible."

«So, Herr Pfarer, denn chönd gad emool mit-m'r in Stall usi. Luegid do, wa hed das Chalbeli för-e schö's Chöpfli ond das Busli do, wa ischt das för-e schö's Aaluege.» „Guette Jokeb, vom Vech verstoh-n-i suuber ond glatt nütz." «Ebe gsiend-'r, Herr Pfarer: i de Stobe-n-inne bi-n-y en Narr gsee ond jetz doo im Stall oße sönd Ehr änn!»

*

„Lue, Sebadoni! Dei chonnt 's Kathryli! 's ischt glych au schaad, das-si i's Chloschter ggange-n-ischt. Grüetz Gott, Schwöschter Beatrix! Wemm-m'r nüd gad denand hürothe?" «Ääh, Sebadoni, bischt all no der aalt Spaßvogel! Du wääscht jo, das de Heiland minn Brüütigam ischt!» „Jo, deseb wäär-m'r graad de recht Schwooger, Kathryli!"

*

Ein Vater hob die Kraft seines gestorbenen Sohnes über Alles empor und daß weit und breit Keiner sich mit ihm habe messen können. Da wurde ihm entgegnet: „Woromm hed-'r denn scho so früe steerbe müese? Gelt! 's hed-'m halt glych doch no Änn heer möge!" «Joo, wääscht Jokeb, deseb ischt halt au graad zonn-n-ere Zyt choo, wo de Bueb am nützigschte gsee ischt!»

*

Es wurde Einer gefragt, warum er keine Blitzableiter auf sein Haus stecke, es könne ja dann nicht mehr ins Haus ein-

schlagen. „Meenscht eppe, wenn de Herrgott e=n=oogfreuts Wyli hett, ond so chönnt='r nüd gad glych nebet demm Chögli abischloo!? 's wäär=m'r lieber, i chönnt en Blitzableiter off minn Grend uni stecke, wenn eppe 's Wyb wider tönderle ond blitze woor."

*

„Anneli, i halt=es nomme=n=uus mit mimm Maa, er ischt en Cholderi, wo=n=e d' Huut aarüert!" «Bis no rüebig, Bääbeli! Chlag='s du gad 'em Liebgott; 's weerd=d'r denn scho ringer!» „Hettoocht, Anneli, mit='m sebe isch nütz: d' Mannsbilder helfid ali denand."

*

Ein Fuhrmann schlief in der Kirche ein. Die Predigt war eine Fortsetzung derjenigen vor acht Tagen und als deshalb der Pfarrer anfing: „Ich fahre fort . . . ." rief der träumende Fuhrmann: «Halt! i fahre mit.»

Da begegnete dem Fuhrmann etwas Menschliches und zwar in auffallend hörbarer Weise. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen, klopfte er seinem Nachbarn auf die Schulter und rief laut: „Oha Signer!"

Der Fuhrmann aber schlief wieder ein und als die Predigt zu Ende war, stupfte der Nachbar den Schlafenden und flüsterte ihm zu: „'s ischt uus!" «Schenk gad wider y» antwortete der Erwachende.

*

Zu einem „übelhörigen" Pfarrer kommt ein Bauer, um seine Verlobung anzuzeigen und sagte: „Herr Pfarer! i will in Ehstand trette!" «I was ini sönd=Ehr trette?» fragte der Pfarrer.

*

Ein Pfarrer kopulirte ein Paar, verwechselte die Liturgie am Schlusse und sagte: „Wollet Ihr Euch nun heiraten, so sprechet ein lautes Ja und nennet das Kind."

*

„Herr Pfarer! De Vatter ischt gstoorbe. Mer möchtid=e geern früener begrabe loo, bis='em Mektig werd='r sös schmackhaft.“ «Wie aalt ischt=er woorde?» „I wääß=es nüüd, Herr Pfarer, mer hend=e scho lang.“

*

„Herr Pfarer! I ha hüttnacht e toodgebores Chend öberchoo. Sönd denn doch so guett ond machid='m i=de Preï no e schös Lebesläufli.“

*

„O, wie ischt doch d' Welt so schö off=demm Berg obe! Willsgott, i nuem nüd tuusig Guldi, das=i nüd off=de Welt wäär ond chönnt=s's ebe=n=asa wohl brauche!“

*

Pfarrer Z..... in H. behandelte einst das Buch Ruth und sagte: „Da machte sich Ruth auf mit ihren zwo Schnüren und zog wieder aus der Moabiter Lande“ — „nun Schnur, Schnüre ist der alte Ausdruck für Schwiegertochter, Schwiegertöchter. Weiß Eines den alten Ausdruck für Schwiegersohn?“ «Strick! Herr Pfarrer!»

*

Eine Frau weinte beständig während der Predigt. Um den Grund davon vom Pfarrer befragt, sagte sie: „Ehr wössid jo, Herr Pfarer, das minn Soh au off der Universität Pfarer werde will. Das chostet=mi schwäär Geld ond do ha=n=i e=so binm=m'r selb tteenkt, wenn er='s emool gad e=so guett chönn, wie Ehr, ond so sei='s ebe fascht 's Geld nüd werth: ond das hed=mi bbotzt.“

*

Ein Pfarrer machte mit seiner Ferienkolonie einen Ausflug in's Innerrhodische und fragte daselbst eine waschende Innerrhödlerin: „Machid='r='s suuber, Frau?“ «Nee, gad naß! — Sönd das e=n Aard ali Eueri Goose, wonn=n='r doo bi=n=i hend?» „Jodefryli, Frau, aber gad nüd vo=n=glyche=n=Eltere!“ «Soo — i meene bigotztonder, Herr, Ehr seijd gad au en Innerrhödler.»

*

„Babettli, warum beten wir um das tägliche Brod und nicht um das wöchentliche oder gar um das jährliche?" «Will alts Brod schimmlig weerd, Herr Pfarer!»

*

Ein Hochzeitspaar ging zur Trauung in die Kirche. Vor der Kirchentüre nahm der Bräutigam das Tabakspfeifchen aus dem Munde und steckte es unausgelöscht in die Hosentasche. Während der Trauung vor dem Taufsteine fing es an, aus der Hosentasche heraus zu rauchen. Da sagte das Großmütterlein nachher: „Meer hed-'s au efange waarm gmacht a mimm Hoochsdi, aber zomm Rüüche-n-isch-es doch nüd choo!"

*

„So so! Ehr machid doo e Chereche, ehr Buebe! Woromm hend-'r känn Pfarer i d' Chaanzle-n-ia gmacht?" «Will-m'r kä Dreck mehr gkaa hend, Herr Pfarer!»

*

Pfarrer Zürcher in Wolfhalden fragte nach der Mitteilung des Ohrenzeugen H. Tanner in den 1840er Jahren den sogenannten Käsperlis Baartlis Bueb: „Welches ist das höchste und größte Gut?" «Pfarer, i waaß-e-ka gröößesch, as Regruute Hoppmes off-'em Bronne z' Haada-n-obe» [1]).

*

„Hammbadischtli! Wie viele Sakramente hat die katholische Kirche?" «Sibe!» „Gut! Und welches ist das erste?" «Der Ehstand, Herr Pfarer.» „Nein — ich sagte ja die Taufe!" «Joo, chaascht denn taufe, wenn-t' ke Goofe hescht!»

*

„Kannst Du mir aber sagen, wie viele Götter es für den Christen gibt?" «Zwee!» „Ach was! Ich sagte ja: nur Einen." «Aber gelid, Herr Pfarer: i ha glych nööch draa zueni bbecket!»

*

[1]) Der ganz gleiche Witz wird einem Bub n in Rehetobel in den Mund gelegt, der dem fragenden Pfarrer Oertli antwortete: „Langeneggers off Gygere!"

„Muetter! i wött minn Vatter wäär känn Pfarer!“ «Woronm Jokebli?» „Das-i denn au flueche chönnt, wie di andere Chend.“ (1896).

*

Ein Vater fragte sein Söhnchen: „Jokebli, was wöttischt jetzt no lieber, e Schwöschterli oder e Brüederli?“ «Em liebschte-n-e Gääßböckli, Vatter!»

*

Ein katholischer Geistlicher hatte Bedenken zur Trauung eines Protestanten mit einer Katholikin, bis schließlich der Bräutigam sagte: „Herr Pfarer! Machid jetz graad, wienn-n-'r wend! Meer Zwää fangid z' Oobet prezis em achti aa!“ «Ond my, Herr Pfarer», fuhr die Braut freudig zustimmend weiter, «my tüächt halt gad nütz Schönners off-de gaanze Welt, as zwee Glöbe-n-onder änner Tecki!»

*

„Ihr habt es also verstanden, meine lieben Kinder, daß Gott allgegenwärtig ist!“ «Herr Pfarer, ischt-'r au im höndere Chäär?» „Gewiß Jokebli!“ «Denn isch-es scho nüd wohr, mer hend jo känn.»

*

Ein junger Weber schaute zum Kellerfenster hinaus, und der vorbeigehende Pfarrer sagte ihm: „De Herrgott hed weleweg kä Freud a dimm Fuleenze.“ «Jo wessid-'r, Herr Pfarer, 'em Herrgott isch-es gwöß schunli ääding, eb d' Syde-n-am höndere oder am vodere Bomm sei.»

*

Als in den 1890er Jahren die neuen Kirchenglocken nach Rehetobel geführt wurden, stand der bekannte witzige „Hammbaartli“ vor seiner Wirtschaft z' Onderreechschte und fing an: „Wohee wend Ehr e-n-Aard mit dene Schelle? Das hett's jo gäär nüd bbruucht. Wenn de Pfarer mit-de Saalztrocke vor d' Chereche gstande wäär ond so wäärid die Gaaltlig jo scho choo!“

*

Ein Schulmeister hatte die Gewohnheit, jeden Schüler immer die nämliche Katechismusfrage hersagen zu lassen, so daß sie selbige pünktlich auswendig wußten. Einst examinirte ein Geistlicher, aber nicht der herkömmlichen Reihenfolge gemäß. Er fragte: „Jokeb, wer hat dich erschaffen?“ «Kain und Abel!» „Warum nicht gar! Jokeb! hat dich denn nicht Gott erschaffen?“ «Nää, nüd my, deseb dei hönne i-de roote Weßte!» (1830).

*

„Jokebli, bischt du reformirt oder katholisch?“ «Herr Lehrer, i määne kätt-wedesch, i globe, i sei paritäätisch.» (1830).

*

In einer Schule sollte zur Züchtigungsstrafe ein hölzerner Esel gemacht werden. Der Schreiner wollte ihn nicht machen, wie es ihm der Schulmeister angab. „So will i's haa,“ sagte der Lehrer, „ehr müend-e no mimm Chopf mache.“ (1838).

*

Ein Lehrer stellte im Wirtshaus den Satz auf: „Alles, was gemacht ist, ist wohl gemacht.“ Ein buckliger Bauer stand auf und fragte ihn höhnisch: «Lueged-mi aa, Herr Lehrer, bi-n-i au wohl gmacht?» „Woromm nüüd? för-en Boggeli gäär nüd öbel.“ (1850).

*

„Wir behandeln heute den Aberglauben und das Schatzgraben. Kannst du mir sagen, Anneli, was ein Schatz ist?“ «Üsre Katri ere Hansjokeb, Herr Lehrer.» (1866).

*

„Jokebli, hescht au d' Chappe-n abthue, wo-t' zomm Herr Pfarer choo bischt?“ «Nää, Herr Lehrer, er hed si au off gkaa». (1831, 1851).

*

„Ehr Lümmel! Was ha-n-i gsääd? Zwee ond Zwee sölid mitenand laufe!“ «Jää, Herr Lehrer, mer sönd üsere nüü, i will gad mit Eu goh!»

*

Ein vornehmer, aber ziemlich grober Herr lud einen Schullehrer zu Gast. Als sich nun dieser einstellte und dem Herrn die Hand gab, hielt ihn derselbe dabei sehr fest und sagte: „Herr Schuellehrer! was machid-'r au dehääm, das-'r so grobi ond herti Händ hend? I globe gad, Ehr seijd en Tröscher!“ «Graad verothe, Herr, jetz ha-n-i scho de Pflegel i-de Hand.» (1832).

*

Ein Lehrer gab einem etwas schwach begabten Schüler Hausaufgaben. Der Knabe ersuchte den Vater um Mithülfe. Als der Knabe seine vom Vater korrigirten Arbeiten dem Lehrer vorwies, sagte dieser: „Weerscht doch au vo Tag zue Tag tömmer!“

*

Schüler: „Wo brennt's, Herr Hoppme?!“ «'s Schuelhuus brennt!» „Ischt de Lehrer scho vebronne?“ «Wart i will d'r! du Luusbueb!»

*

„Wie viel Kinder seid ihr denn in der Schule?“ «Mit-de Määtle weerid-'s e-so eppe vierzg Buebe see.» (1853).

*

„Liebe Kinder! Nebst den anderen Zähnen erscheint zuletzt der Weisheitszahn, aber spät und bei Manchen nie!“ «Hende n-Ehr scho, Herr Lehrer?» fragte ihn ein Mädchen. (1859).

*

Jokebli liest stotternd: „Meischter, hier ist gu-gu-gut sein. W-w-willst du, s-s-so w-w-wollen w-w-wir drei H-H-Hütten m-ma-machen.“ «Paß auf, Jokebli, söß geed-'s Ohrfyge!» „D-d-dir eine, M-M-Mosi eine und E-E-Elias eine!“ (1859).

*

„Woher kommen die Gewitter, Anneli?“ «Vo minner Großmuetter, Herr Lehrer.» „Warum denn?“ «Mini Großmuetter sääd alewill: 's Gwitter ischt-m'r scho lang i-'n Glidere glege.» (1866).

*

„Welches Verdienst hat Luther um die Bibel? Jakob!“ «Luther hed d' Bible versetzt.» (1866).

*

„Was war Paulus, Anneli?“ «Ein-ein-» sie schweigt. „Nun, vorwärts, ein A— ein Ap—“ «Ein Apotheker!» (1873).

*

Schullehrer: „Vor Allem, meine Kinder, muß der Mensch bescheiden sein. Aber, werdet ihr fragen, wann ist der Mensch bescheiden? Ich setze den Fall, ich käme zum Herrn Pfarrer. Der Herr Pfarrer bietet mir ein Glas Bier an, das nehme ich an; er bietet mir ein zweites an, das nehme ich auch an; aber ein drittes, ein viertes nehme ich nicht mehr an. — Ich setze den Fall, der Herr Pfarrer bietet mir auch ein Glas Wein an; dies nehme ich an, ein zweites nehme ich auch an; aber ein drittes und viertes kann ich nicht mehr annehmen. Er bietet mir vielleicht auch Champagner an; auch davon nehme ich ein Glas an; aber ein zweites und ein drittes nehme ich nicht mehr an! Nun, was bin ich dann also meine lieben Kinder? — Be— Be—“ «Bsoffe» rufen Alle wie aus einer Kehle. (1868).

*

Das Kind eines armen Webers, das seinem Vater spulen mußte, hatte den Spruch zu lernen: „In ihm leben, weben und sind wir.“ Als es später diesen Spruch aufsagen sollte, sagte es in allem Ernste: „In ihm leben, weben und spulen wir.“ (1872).

*

„Büebli! was machscht doo im Choth inne?“ «Gsiehsch-es jo!» „Büebli, los emool! Wenn-t' a-mi ufeglange magscht, ohni uffzstoh, so geb-d'r en Franke.“ «So! Ond wenn-tu meer chaascht im Födle bloose, ohni daß di böcke muescht, so geb-d'r zwee.» (1878).

*

„Hee Kleiner! wie weit muß ich noch gehen, bis ich gescheidt werde?“ «Joo — wemm=me di e=so aalueget ond so chönnt=me globe, du chönntischt laufe, so wyt as=t'=wettischt ond so chuemmischt glych nie dezue.» (1873).

*

Lehrer: „Wie vyl macht 20 und 14? — Was? Bringt's Niemert usi? Ond ehr göönd scho 's=drett Johr i d'Schuel! Schämmid=i!“ «Herr Lehrer, taar i='s säge?» ruft 's=Engelwirth's Seppli plötzlich aus der andern Klasse herüber. „Brav Seppli! Säg's du dene große Stöck do voor!“ «Zwenzg ond vierzehe ischt graad so vyl as Puur ond Nell.» (1880).

*

Lehrer: „Nur gleichartige Gegenstände lassen sich summieren, z. B. 2 Liter Wasser und 3 Liter Wasser = 5 Liter Wasser; bei Ungleichartigem geht das nicht; oder was gibt z. B. 2 Liter Wasser ond 2 Liter Wein?“ «Zwee Liter Wasser ond zwee Liter Wy geend vier Liter Wy» rief 's=Schööfliwerths Haneßli. (1880).

*

„Jokebli! Dinn chlinne Brüeder ischt geschter ond hütt nüd i d'Schuel choo! — Fählt='m näbes?“ «Jo!» „Wa fählt='m?“ «Hose, Herr Lehrer!» (1883).

*

„Bueb! wie häßscht?“ «Graad wie minn Vatter!» „Wie hääßt='r?“ «Graad wie=n=y.» „Wie hääßid='r Beidz'sämme?“ «Graad glych.» „Bischt en overschaunte Lümmel!“ «Graad, was meer Beid!» (1900).

*

„Jokebli! Was ist ein Gaishirte?“ «En Gääßbock, Herr Lehrer!»

*

Auf der Ebenalp saß ein Hirtenbub am äußersten Rande des Felsens: „Du freche Bueb! Föörchscht=d'r nüd so wyt osse z'hocke=n=ond z'zohle=n=ond zo Alem hee no mit=de Bääne

zpampele? Do obe hend-'r weleweg en guette Schotzgeist!" «Nää! Herr! so wyt uni wooget-'r-'s nüüd.»

*

Ein fremder Lehrer fragte einen jodelnden Buben, ob Alle so gut jodeln könnten, und ob man das in der Schule lerne, worauf der Knabe antwortete: „Nää, i-de Schuel chamm-me daas nüd lerne, 's brucht e Betzeli meh Musigköör dezue."

*

Ein Zürcher Lehrer fragte einen Appenzellerknaben: „Chohscht au rächne?" «Joho!» „Wie vyl ischt 7 + 7?" «14!» „8 + 8?" «16.» „Was ischt d'Hälfti vo 14?" «7», „ond vo 16?" «8.» „Aber was ischt d'Hälfti vo 15?" «Jetz hescht-mi vettwötscht. Säg-i sibe, so isch-es z'lötzel ond säg-i acht, so isch-es z'vyl.»

*

„Hee! Büebli, das ischt jetzt doch au e schös Gitzeli! Lue, lue, wie gümplet-'s ommenand! Geed-'s au Milech?" «Graad so vyl, wie ehr, Herr Lehrer!»

*

„Büebli, was thuescht off demm Hag obe?" «Nare-n-aaluege, Herr Lehrer!» „Du oveschannte Luusbueb du! Bischt nüd werth, daß-di der Erdbode treit!" «Ebe dromm hock-i off-'m Haag obe, Herr Lehrer!»

*

Ein Lehrer suchte einem Mädchen etwas verständlich zu machen und fragte es endlich: „Hast du mich verstanden?" worauf das Mädchen nur unverständlich murmelte. Der Lehrer fuhr weiter: „Seht, ihr Kinder, sie kann nicht einmal «Ja» sagen. Wenn die nicht einmal Ja sagen kann, so wird sie in ihrem Leben manches Andere auch nicht sagen können." Eine andere Schülerin hielt die Hand auf und der Lehrer fragte diese: „Nun, Frida, was willst du sagen?" «Wenn si nüd Jo säge chaa, so cha-si au nüd hürothe!»

*

In der Beschreibung der Taufe schrieb ein Mädchen: „Die Taufe ist eine schöne Einrichtung; möge sie ewig bestehen.“ Ferner: „Die Kinder sind eine Gabe Gottes, die man mit Freuden empfangen muß.“

*

In der Beschreibung über zweckmäßige Verbringung des Sonntags schrieb ein Schüler: „Am Montag muß man die Probe machen, wie man den Sonntag verbracht hat.“

*

„Jokebli! wenn=d' sibe=n=Epfel ond acht Bere hescht, wa hescht denn?“ «Buuchweh, Herr Lehrer!» „Tomme Kärli! Uffpaßt! Wenn=d'r d' Muetter acht Batze geed ond de Lehrer sibe Chrüüzer, wa hescht denn?“ «Acht Batze, Herr Lehrer! Ehr guebid=m'r euer Leptig nie sibe Chrüüzr!»

*

Beim Anziehen des Rockes zerriß einem Dokter der Aermel, so daß das weiße Hemd hervortrat. Da bemerkte Einer: „Herr Tokt'r, d' Weisheit lueget=i zon='n=Eermle=n=uus!“ «Ond d' Tommheit ine», antwortete er. (1798).

Heutzutage wird der nämliche Witz einem Touristen und einem Innerrhoder auf der Meglisalp zugeschrieben.

*

Ein Arzt fühlte einer Fieberkranken den Puls. Als er fort war, sagte sie: „Ääh, was ischt doch de Tokt'r för 'n Narr. Er gryft=m'r all am Aarme=n=ond 's tued m'r doch im Buuch onne weh.“ (1783).

*

„Herr Tokt'r! Worom sönd ehr oß=eme Mooler en Tokt'r woorde?“ «Joo worom? Will=me bi de Moolerei d'Fähler graad gsehe hed, aber bim Toktere weerid=s' begrabe. (1804).

*

„Herr Tokt'r! Was ischt daas, das mini Frau scho noch sechs Mönete en Buebe=n=öberchoo hed?“ «Jokeb! Sönd no

gaanz z'frede: Das ischt bim eerschte Chend eppe-n-emool de Fall. Noane-n-aber chonnt-'s nomme voor!» (1807).

*

„Seb mueß-me-n-i halt loo, Herr Tokt'r, wer-i emool bbruucht hed, der hed gwöß för 's gaanz Lebe käm Tokt'r meh nöötig: Ehr helfid Alem-aab!" (1827).

*

Ein Arzt bezeichnete die Zeichen eines Fleckfiebers für Flöhstiche und sagte bei einem Todesfalle: „'s ischt-m'r doch glych au näbes gaanz Verfluemetigs passiert: Jetz hemm-m'r die verfluechte Flöh de Patiente z'Tod besse." (1830).

*

„Grieß God, Schwoizer!" «Groß Dank, Gott grüezi au!» „Ei Schwoizer, saag-m'r, wo goht denn d'r Weg naa zue dene Tektere im Sunder?" «Ehr chönid dei gad dem Weg noa bis zue desebe Hüüser; ond dei cha me-n-i denn 's Huus scho zääge.» „Send es denn itt saumäßig guude Dekter?" «Sü sönd halt ebe-n-au nüd för Alls.» „Hoscht du denn au scho bei ehne dokteret?" «För my selber no nie; aber emool för mini Milech-Chue, diemm-m'r chrank woorde-n-ischt; sü händ-ere-n-aber nüd chöne helfe ond doo zletscht händ-s' m'r gsääd, sü heijd-si all gad met-de Stiere-n-abggee; Eu, woor-i globe, chönntid-s' helfe. Bhüet Gott, guette Frönd! Wöösch Glöck!» [1]).

*

Einem gewissen Arzneigeber („Sonderbuebe") wurde der Urin eines Patienten gebracht, der sich über Bauchgrimmen beklagte. Indem nun dieser Priester Aesculaps durch das Schauglas guckte, fuhr vor dem Hause ein Wagen gerade in der Richtung vorbei, daß er ihn im Glase erblickte. „Jää soo!" sagte mit bedeutsamer Miene der Harnprophet, „kä

[1]) Das lustige Wochenblatt. Herausgegeben auf die Fastnacht 1830.

Wonder, wenn de Patient scho öber Buuchweh chlagt! Luegid doo! Ehr hend jo en Wage=n=im Lyb!" (1830).

*

Ein Innerrhoder ging zu einem Arzte („Wunderdokter", „Wasserdokter") um Hilfe. Im Wartezimmer erzählte er dem Sohne desselben, daß sein Sohn von einer Leiter heruntergestürzt sei. Der Arzt befand sich unterdessen in der Apotheke und hörte und verstand das letzte Wort. Nun trat der Innerrhoder in die Apotheke und reichte dem Arzte den Urin („d' Brönne"). Der Uringucker sprach, daß der Kranke von einer Leiter heruntergestürzt sei. «Nee au», sagte der Innerrhoder, «hescht du das chöne verothe? Jetz säg=m'r, wie vyl Sprotze (Sprossen) hööch ist='r abagfalle?» Der Arzt antwortete: „Zwölf Sprotze." «Nei», erwiderte der Innerrhoder, «das hescht jetzt nüd chöne verothe, Er ist sechszehe Sprotze hööch abagfalle.» Der nicht verlegene Arzt fragte ihn danach, ob er allen Urin da habe. Als der Innerrhoder das verneinte, versetzte der Arzt: „Jää soo! Ebe — gsiend'r, do hemmmer's! also sönd di andere vier Sprotze no dehääme." (1837[1]).

*

Ein Doktor aus der Stadt kam in ein Wirtshaus im Appenzellerlande und verlangte barsch zu essen. Der darob empörte Wirt brachte ihm das Verlangte, aber eben auch nicht auf die höflichste Weise. „Wißt ihr", sagte der Arzt, „daß ich der Doktor St. bin und auf zwei Universitäten studirt habe?" «Wollwoll, defryli, i wääß=es, Herr Tokt'r! I ha sinner Zyt emool e Chalb gkaa, das a zwoo Chüehne gsäugt hed ond je meh as=es gsäugt hed, omm so gröößer isch=es woorde.» (1840, 1854).

*

„Herr Tokt'r! i cha nomme schloofe; i hett geern e Schloofmitteli. «Joo — Baartli, wenn i z' Obed eso sechs

[1]) Der Appenzeller Kalender von 1838 gibt eine etwas andere Version mit belehrender Warnung.

bis zehe Glaas Pier ond no eppe=n=e paar Götterli Wy trunke ha ond so schloof=i wie en Ochs." „Jää, Herr Tokt'r, ehr möönd aber nüd eppe globe, daß daas am Pier ond am Wy liggi." (1848).

*

„Jokeb! Mit euere Frau ischt nütz meh zmache. Ehr sönd die Woche no en Wettlig." «Jää! was ehr nüd sägid, Herr Tokt'r! en guette Tokt'r! en guette Tokt'r!»

*

Ein Innerrhoder unterwarf sich einer Operation und mußte deßhalb einige Zeit in der Anstalt des behandelnden Arztes verweilen. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: „Joo — i wött die Sömmerig (Alpweide des Viehes) geern am=m=e=n=Andere loo." (1854).

*

Ein hoffnungslos krank Darniederliegender fragte den Arzt: „Nüd wohr, Herr Tokt'r, i weer wohl no lang lyde ond so z'säge zollwys steerbe müese?" Als der Arzt die Achseln zuckte, fuhr der Kranke fort: „Jo no, denn isch=es e wohrs Glöck, daß=i nüd so groß bi wie ehr, Herr Tokt'r." (1862).

*

„Hed euere Tokt'r vyl z'thue, Jokeb?" «Jo heijo! Sepp! Er hed vyl z'tue bis='r emool en Chrankne öberchomt, ond hed='r emool änn, ond so hed='r wieder malioonisch z'tue, bis='r=e heergstellt hed.» (1865).

*

„Wa sääscht au du, das üsere sibezg=jöhrig Tokt'r no e Zwänzgjöhregi aagstellt hed?" «Gsiescht Jokeb, es chomt=m'r graad e=soo vor, as eb='n Müller gad no=e paar Seck Chorn hett zomm male ond doför no e neui Müli chauft.» (1873).

*

„Grüeß Gott! Wie gohd='s mit='m Stuel?" Der Patient, ein Weber: „Jo ebe, Herr Tokt'r, hert, wie en Tonder! Er ischt no gaanz neu ond jetz e verfluecht e schlecht's Moschter droff.» (1876).

*

„Guette-n-Dobet, Herr Tokt'r! I hett geern e Gottere för minn Maa; er hed recht schnuli de Schyßer!" «Bssst, Frau, me schwätzt nüd e-so ooaständig mit aaständige Lüüte; me sääd: de Stuehlgang sei nüd i der Dornig!» „Jo ebe, Herr Tokt'r, hed-'r-m-'r de Stuehl ond de Gang ond ale Kog vescheſſe."

*

„Wa ischt daas för-'n Maa, der graad jetz useggange-n-ischt?" «En Tokt'r.» „Wa för-'n Tokt'r?" «En Vechtokt'r! Söll-d'r-e höndere schicke?»

*

„Bueb! möchtischt nüd an en Tokt'r gee?" «Nä, Vatter, i taar jo nüd emool e Flüüge töde.»

*

„Weles sönd di grööschte Gschäftlimacher?" — «D'Apiteegger ond d'Tökt'r. Do heuschid-s' för-e Laxiergottere-n-en Franke-n-ond d'Laxierete neend-s' för känn Rappe meh zrogg.»

*

„Herr Tokt'r! I ha gäär nie gwößt, das-i en Herzfähler ha, bis-ehr-me'sch jetz gsääd hend." «Gsiender, Jokeb, wie guett as-es ischt, das-'r no zor rechte Zyt zomm Tokt'r choo sönd. Ehr hettid alawile loschtig droff-zue-glebt ond wäärid en honds-aalte Maa woorde ond hettid nie gmerkt, was-i e-n-Aard fähli.»

*

Dr. Hohl in Wolfhalden stand im Rufe „bannen" („zuenithue") zu können. Ein Bauer kam zu ihm und klagte ihm, es sei ihm das ganze Kartoffelfeld über Nacht geleert worden und ob er ihm den Schelm nicht samt den Kartoffeln herzittiren könne. Dr. H. ging mit dem Bauer Nachts um 11 Uhr auf das betreffende Kartoffelfeld, machte an jeder der vier Ecken des Ackers ein Kreuz und sagte: „jetzt passid uuf! Wenn ehr suuber sönd, so chomt de Schelm punkt Zwölfi ond bringt-i d' Erdöpfel! Wenn ehr aber nüd suuber

föud, so holt de Tüüfel eu punkt Zwölfi." «Omm's tuusigs Gottswille, Herr Tokt'r, machid nütz meh dromm omme, 's söll gad bimm Aalte blybe» und sprang eiligst auf und davon.

*

Ein Bauernknabe wurde zu einem Arzt in der benachbarten Stadt geschickt und ihm eingeschärft, manierlich zu sein und immer „Ihr" statt „Du" zu sagen. Auf dem Stuhle in der Stube des Arztes, wo der Knabe warten mußte, lag ein Hündchen, das er mit den Worten herunterjagte: „No! göönd ehr abi!" Vom Arzte befragt, warum er den Hund „ehre", erwiderte er: „I ha halt gmäänt, i töör dinn Hond nüd tuuze!"

*

's Stroßebähnli Sang-Galle-Gääs ischt efange-n-e paar Mönet gloffe gsee, so stygt emool z' St. Galle-n-e Fraueli i's Zögli ond sääd-'m Kondiktör, wonn-n-'r choo ischt go Bileetli chluppe, er söll-er-es denn doch au säge, wenn si zor Haltstatioo Rose chömmid zwüschet Tüfe-n-ond Büehler. No, so faahrt das Zögli dörnuf ond wo-'s a der eerschte Statio haltet, rüeft das Fraueli 'em Kondiktör, öb doo „d' Rose" sei. «Nää, no lang nüd», antwortete er. Bi de näächschte Statio, i de Lostmöli, frooget das Wybli wider 's Glych ond chood di glych Antwort ober; z' Nedertüfe ond im «Sterne" ond sogär no z' Tüfe selber loht si dem aarme Kondiktör kä Rueh ond will all wösse, eb doo d' Rose sei. Do, wo si i d'r Lende wider frooget, weerd-'r efange wild ond sääd met-eme Fluech: „I will-i's denn scho säge, wenn d'Rose chood." Do haltet 's Zögli aber a de Statio Rose, ond das Fraueli hed-si nomme traut z' fröögid ond de Kondiktör hed-'s au richtig vergesse-n-'m Fraueli z' rüefid ond 's Zögli fahrt wider aab. Off äämol chood's 'em Kondiktör in Sy; er pfyft so vyl er cha, me söll haalte. 's Zögli haaltet denn au wider, ond er springt henderi zo dere Frau ond rüeft: „So Frau, jetz mönd-'r nusschtyge, doo ischt d'Rose." 's Wybli sääd: «Jää, i wott gäär nüd

uusschtyge; i bi gad z'Sang-Galle bim Tokt'r gsee ond do hed-er-m'r e Gottere ggee ond gsääd: i söll denn z'Sang-Galle am Baahöfli efange-n-en Schlock neh ond denn eppe i de Rose-n-obe wider änn.» Do ischt denn fryli 's Zögli wider wyter gfahre. (1892).

*

Ein Zahnarzt fragte den Patienten: „Wele Zah thuet-i weh?" «'s gnappid allsamme, Herr Tokt'r, 's ischt-m'r graad, as eb-i e Klavier i de Schnore-n-inne hett!»

*

„Jokebli, Wee föörchscht meh: de Tokt'r oder de Pfarer?" «De Tokt'r, Vatter! Will de Tokt'r töode cha ond de Pfarer gad begrabe."

*

Der Arzt in B. kam zu einer Todtenschau und fuhr erschrocken zurück, als sich die vermeintlich Gestorbene im Bette verwundert aufrichtete. Der Arzt fragte: „Jää — sönd ehr nüd gstoorbe?" «Nää, aber die im Huus nebet-aa!"

*

Zu Dr. Niederer in Rehetobel (1819—1896), der als witziges Original bekannt war, kam barfuß ein Patient. Nach seiner barschen Manier herrschte ihn Niederer an: „Hock ab! Woromm hescht kä Schue aa?" «Wil-i halt nüd gschuejet (mit Schuhen, d. h. Klauen) off-d'Welt choo bi, wie d' Reech-tobler» (mit dem Necknamen Galtlig).

*

Zu dem gleichen Doktor kommt eine Patientin mit einem großen Kropf. Sie wollte den Namen „Kropf" nicht sagen und sagte: „Guette Tag! Herr Tokt'r! Chönntid-'r-m'r nüd de „tick Hals" vertrybe?" «Du Chue du! Wohee wettischt denn de Grend stelle!"

*

Dem nämlichen Doktor klagte eine Frau: „Herr Tokt'r! 's tued-m'r recht schuuli weh off-de Syte, wenn-i trocke." «Chue du, woromm trokscht denn?»

*

„Herr Tokt'r! I gkööre=n=all so=e Ruusche=n=i='n Ohre=n=inne.“ «Muescht gad nüd lose.»

*

„Herr Tokt'r! Minn Maa ischt vom Roß abakeit ond jetz hed='r e großes Loch im Chopf.“ «Oha! graad di tömmscht Stell.»

*

Einer kam mit einem langen Stock zu Niederer, und dieser fragte: „Woromm hend='r so=en lange Stecke bi=n=i?“ «Joo — Herr Tokt'r, i ha halt gmäänt, d'Reechtobler teuid ausloh» (das Vieh, „Galtlig“ weiden).

*

Einem todtkranken Männlein sagte Niederer: „Berlocher! Ehr müend halt steerbe.“ «So mach, das=es vorwärts gohd. Wenn die Kogete gad emool verby wäär.»

*

Niederer verband einem Patienten die Wunde, worauf dieser in seinen Schmerzen ausrief: „Wääscht, Tokt'r, as Schnyder wett=i di nüd off=de Stöör“ (bei und für Jemand arbeiten).

*

Ein Knabe kam zu Niederer: „Guette Tag, Herr Tokt'r, i hett geern d'Gottere för d'Muetter.“ «Doo! — choscht achtzg Rappe.» „I ha gad 65 Rappe, Herr Tokt'r!“ «So gang di andere 15 Rappe gi zsämmebettle.» „Nää, das thue=n=i nüd, Herr Tokt'r, chönntid='r nüd gad wädli för föfzeha Rappe droßsuufe?“ Diese Schlagfertigkeit freute Niederer dermaßen, daß er, wie es in solchen Fällen immer seine Gewohnheit war, kein Geld annahm.

*

Landammann Conrad Zellweger, seines Berufes Glaser und Wirt, avancirte anno 1613 vom Landweibel direkt zum Landammann. Als ihn nun einmal an einer Mahlzeit aller Gesandten der Schweiz sein Tischnachbar, ein hochstudirter

Herr von T— und Zellwegern an Rang untergeordnet, fragte: „Hochgeachteter Herr Landammann! Was lassen Sie sich heutzutage für das Einsetzen einer Scheibe bezahlen?" erwiederte Zellweger lächelnd: «Wemm-me m'r rüeft oder wemm-me mi hole lood, sechs Batze — aber denn» — seinem Nachbar auf die Schulter klopfend — «denn geb-i de Hornaff dreh», d. h. dann gebe ich das kleine dreieckige Winkelscheibchen, das den übrig gelassenen Raum zwischen drei runden Butzenscheiben ausfüllt, den sogenannten Zwickel, gratis. (1813, 1835, 1837, 1867).

*

Zu Landammann Gebhard Zürcher[1]) (1701—1781), seines Berufes Bauer und Zimmermann, kamen zwei zankende Weiber. Ein Anwesender wollte sie zu einem schicklichen Betragen ermahnen, Zellweger aber sagte: „Löönd-s' doch au, sü sägid denand gad d'Woret; 's hend jo Beid mitenand Recht!"

*

Ein St. Galler Gesandter erzählte an der Tagsatzung in Frauenfeld, daß einem Appenzeller, den man in St. Gallen habe brandmarken wollen, alle Stellen mit ähnlichen Zeichen schon besetzt gewesen wären. Der Appenzeller Gesandte erwiderte: „Hettid-'r-e doch off-de Höndere bbrennt: Das ischt jo en «zuegewandte-n-Dort»." (1798).

*

Bei ungleicher Meinung über die Annahme oder Verwerfung der französischen Jahrgelder setzte ein Landammann die Annahme derselben auf der Landsgemeinde durch einen Einfall durch, indem er sagte: „Wemm-me-n-i de Huett stehle will, so wehrid-i! Wemm-me-n-i aber en Huett aabüüt, so nehnd-e."

*

[1]) J. H. Tobler. Kurze Regenten- und Landesgeschichte (1813) G. Eberhard. Bilder aus der Landeskunde und Geschichte des Kantons Appenzell. 1885.

An einer Tagsatzung der 13 alten Orte fragte der Präsident den Gesandten Appenzells mit sichtbarer Geringschätzung: „Was dünkt Euch gut!“ «Hung ond Chüechli!» antwortete er. (Leibspeise der Appenzeller.) Auf die erhaltene Zurechtweisung hin antwortete er: «Ehr hettid-mi halt söle frooge, was-i för recht halti, nüd, was-mi guett tunki.»

*

In Wolfhalden starben innert einem Jahre drei alte Gemeinderäte, und es meinte Einer dazu: „Me mues bigopp bald wieder alt Roodsherre mache.“ (1825).

*

Als im Winter 1816—1817 eines Tages viel Bettler aus Innerrhoden nach Herisau kamen, fragte ein Herisauer einen solchen: „Ischt euere Landamme-n-au choo?“ «Nei! er cha nüd choo; er hed euerem Landamme d'Schueh liche müese!» antwortete Sebbadoni. (1829).

*

Der Hauptmann einer der kleinsten Gemeinden des Landes wurde von einem Hauptmanne einer größeren, aber ärmeren Gemeinde spöttisch gefragt: „Herr Hoppme Bänziger! Wievll Seele hend-'r e-n-Aard i euere Gmäänd?“ «Nüd as vyl das ehr Bettler, Herr Hoppme Stoorzenegger!»

*

Als man nach dem Tode des Landammann Adrian Wetter (1694—1764) die auf ihn gehaltene Leichenpredigt herumtrug, kaufte sie der seiner Zeit berühmte Brückenbauer Grubenmann von Teufen mit der Bemerkung: „I hett-si ebe scho lang geern gkaa.“ (1829).

*

Nach einer Landsgemeinde zog ein Appenzeller die Straße nach St. Gallen, wo ihm einige Herren begegneten, deren einer ihm zurief: „Isch-es ebe wohr? Hand-s' di zomm Landamme

gmacht?" «Zwee dere Nare, wie i ond du, chamm=me nüd dezue bruuche», war die Antwort. (1829).

Der Appenzeller Kalender vom Jahr 1881 legt diesen Witz einem Büblein in den Mund.

*

„En bessere Hoppme geed's nüd graad, as meer änn hend: er ischt wie e guetti Muuschatz, alawile dehääme, so gnoot=me=n=e haa sött." (1829).

*

„Herr Hoppme, do hend=er föfzg Rappe för de guett Rood, den=er=m'r ggee hend." «I nemme nütz aa, Herr Roodsherr!» „Ääh! neend=s' doch, Herr Hoppme! Me ischt nüd vergebe Narr off de Welt!" (1829, 1879).

*

„So, Herr Hoppme, wend=ehr nüd au e Betzeli vo mine Stockfische doo versueche?" «I mag=s' nüüd, Herr Landamma.» „Das ischt aber nüd recht, Herr Hoppme, wenn d'Brüeder denand nüd mögid!" «Gad glych no schönner, Herr Land=amma, as wenn=s' denand uffressid[1]). (1835).

*

Als es sich an der Landsgemeinde vom Jahre 1830 darum handelte, den Pfarrer Walser[2]) in der Grub in den Re=visionsrat zu erwählen, schüttelten Einige ob dem Namen Pfarrer die Köpfe und man hörte verschiedene Bemerkungen. Einer sagte: „Nütz! nütz! nütz! d'Pfärer! Die müend zo=de Büechere luege, das=s' e=kä Schabe=n=öberchöönd!" Ein Andrer: „De Maa wäär omm=ond=omm recht, wenn='r no e=n=anderi Pro=fessio hett." Ein Dritter: „No kä Schwarzhösler! Am=m=ene Schwarzhösler ischt nie z'traue." Ein Vierter: „'s ischt en Chopfheenker! Fort mit='m." Ein Fünfter: „En Pfarer

---

[1]) Merz: Die Stockfische.

[2]) Herausgeber der „Appenzeller=Einfälle."

määnt all, er sei e=n=Unstock besser as ander Lüüt ond teenkt ebe=n=au: Geld, du bischt=m'r lüüb."

*

Als Landammann Nef von Herisau an der Landsgemeinde zum Revisionsmitglied vorgeschlagen wurde, sagte einer seiner Feinde ganz unmutig: „Soo! chomt de Pascha au wieder off's Dabeet!" Darüber erbittert ruft ein Hinterländer: «Nää! das hed denn efange glych au kä Gattig meh! De hochgiachtite Hehr Landamma ischt känn Hääd!» Ein Dritter fragte: „Was ischt aber au en Pascha?" «En Maa mit drei Fochsschwäänze», antwortete ein Vierter! (Ein türkischer Kommandant mit drei Roßschweifen als Auszeichnung.) (1830).

*

Als der Spielartikel (Beschränkung des Spieles) ins Mehr kam und in vielen Herzen es pochte, rief ein Hinterländer: „Wer jetz doo ufhäbet, der ischt liecht gnueg, der hed ebe nüd vyl Religio." (1830).

*

Als an der scandalösen außerordentlichen Landsgemeinde vom 3. März 1833 in Hundwil das alte Landbuch ermehret war, fiel ein altes fortschrittfeindliches Männlein vor Freuden darüber in Ohnmacht und erholte sich erst, als man ihm seine Schulden unter die Nase rieb.

*

Nach dem Berichte des appenzellischen Monatsblattes [1]) war der Lärm an dieser schmählichen Landsgemeinde so stark, daß man ihn bis nach dem eine Stunde weit entfernten Stein gehört haben soll. Im Hinblick hierauf meinte ein Wolfhalder, daß er es nicht für notwendig halte, an der ordentlichen Landsgemeinde vom 28. April 1833 teilzunehmen: „I goh denn gad em Älfi statt a d'Landsgmaand off=de Kaye=ui; i weere denn dei off='m Beerg obe d'Hoptsach vo de Verhandlege scho kööre." Und ein Anderer meinte: „Was wend jetz au d'Hääd=

[1]) 1833, S. 57.

leger mit-'m neubbaute Rodhuus aafange, seddemm di neu Verfassig verworfe-n-ischt? De Landsfähndri Leuch z'Walze-huuse hed glych no di gschyder Nasa gkaa mit-'m Bau vomm-m-ene Narehuus, as d'Häädleger mit-'m Rodhuus. Denn e Narehuus ischt e nootwendis Institut för d'Appezeller bis i-n-ali Eebigkeit." (1833).

*

Als dann an einer spätern Landsgemeinde der 1830er Jahre Alles angenommen wurde, rief einer mißmutig: „Hütt hend üseri Here wider emool guette Maart: sü vechaufid Alls mit Stompe-n-ond Styl!"

*

Ein Landammann hielt stets das eine Ohr zu, als ein Landsmann ihm seine Angelegenheit erzählte. Diesem erschien das Benehmen des Herrn etwas sonderbar und er fragte endlich den Landammann, warum er das Ohr zuhalte. Dieser antwortete: „I loo 's ander Ohr frei, wenn-i di ander Partei aahööre will." (1837).

*

In einem größeren Dorfe wurde der Gemeinderat um zwei Mitglieder vermehrt. Einer dieser Gemeinderäte fragte einen Bauer, wie ihm das vorkomme? „Graad as eb-e-n-aarms Puurli hett müese noizedle." (Hypotheken aufnehmen). (1837, 1881).

*

Als Einer einige Tage vor der Landsgemeinde nach Landessitte von einem Vorübergehenden gefragt wurde: „Hescht baald Firoobet?" antwortete er: «Sobald-i ufhöör, ha-n-i Firoobet ond de Firoobet chonnt denn, wenn-i emool steerb; i will aber d'Naragmäänd zeerscht no döre loo.» (1837).

*

Landammann Joh. Konrad Oertli (1816—1861) gestand, daß er sich im schweizerischen Nationalrate nicht ganz behaglich fühle, da er französischen Voten nicht schnell genug folgen

könne. Der Walliser Gesandte, ein Herr Coccatrix, frug unsern Oertli, was für eine Sprache man im Appenzellerlande rede, worauf Oertli zur Antwort gab: „z'Oßerrohde schwätzt=me tüütsch ond z'Innerrohde französisch." (1858).

*

„Was määnid='r, Herr Hoppme, i wöör ebe geern efange=n=emool Regierigsrood. I hett jo Alls, wamm=me dezue bruucht ond denn kennt=me=mi jo im gaanze Land!" «Ebe graad das ischt gfählt ond schlimm, Jokeb, damm=me di im gaanze Land kennt.» (1864).

*

„Worom stimmid ehr 'em Voderländer? Ehr sönd jo Alem aa en Hönderländer." «Ebe graad doromm, wil=i de Hönderländer kenne ond de Voderländer nüüd!»

*

Ein Ehepaar wollte sich in den 1850er Jahren scheiden lassen. Als der Präsident des damaligen sogenannten Chorgerichtes, Landammann Frehner, das Paar nicht versöhnen konnte, nahm er seine Schnupftabakdose und schnupfte. Dann gab er die Dose dem Ehemann und hieß ihn auch schnupfen. Nun forderte der Landammann den Ehemann auf, die Dose der Frau zu geben. Als auch diese der Aufforderung des Landammanns gemäß geschnupft hatte, sagte er zu dem Paare: „Soo! — Jetzt hend='r wider oß=de glyche Böchs gschnopft, jetz sönd='r wider zsämme! Machid das='r hää chöönd!"

*

Hauptmann Joh. Lendenmann in Grub verglich die Gesetzesrevisionisten mit Schermäusen, welche den Boden durchwühlen und Erdhaufen hinterlassen. So oft er von einem neuen beschlossenen Artikel hörte, sagte er: „Si händ wider gstooße." (1866).

*

Der Nämliche antwortete bei einem Leichenbegängnisse, als er gefragt wurde, ob er mit dem Verstorbenen, der auch

Leudenmann hieß, verwandt sei: „Wäär-'s en Nützberer (Taugenichts), so wäär i verwandt, will-'s aber e rechti Persoo ischt ond so sääd Niem nütz." (1866).

*

Ein Bauer traf im Wirtshause den Gemeinderat nach einer Sitzung beim Mahle versammelt. Er benutzte diesen Anlaß zu einigen Aussetzungen über Gemeinderatsbeschlüsse und wurde darüber zurechtgewiesen. Entrüstet hierüber deutete er auf seine Vorgesetzten und sagte: „Ehr sönd — ehr sönd" — «Was sömm-m'r!» rief der Präsident, «eppe schlechti Verwalter?» „Jetz isch hossa!" antwortete der Bauer und entfernte sich. (1868).

An einer Landsgemeinde der 1880er Jahre in Appenzell fielen die mißmutig gewordenen Landsgemeindemannen dem sprechenden Landammann Rechsteiner mit den Rufen in die Rede: „Lüüter! lüüter! Landamma!" «Botzid d'Ohre, Innerrhödler» war die prompte Antwort.

*

Als Landammann Rusch an der Landsgemeinde von 1879 in Appenzell in seiner Eröffnungsrede die Geduld der Versammelten durch seine Schilderung der schrecklichen Zulukaffern, Afghanen und russischen Nihilisten auf eine harte Probe stellte, rief ein Innerrhoder mitten aus der Menge: „Landamma, jetz chönntischt denn näbe bald efange ufhööre preje (predigen) vo dene Schwoobe." (1880).

*

An einer Landsgemeinde der 1890er Jahre in Hundwil fragte Landammann S....r die Versammlung an, ob zu den vorgeschlagenen 25 Namen noch weitere Vorschläge beliebten. Da rief ein Landsgemeindemann: „Mer bruuchid käni meh!"

*

Als im Großen Rat zu Herisau über den Bau der Kaserne, für welche ein sumpfiger Bauplatz vorgesehen war, verhandelt wurde, forderte der Präsident einen Ratsherrn St.,

der bisanhin kein Wort gesprochen, obschon er ein tüchtiger Bauverständiger war, auf, seine Meinung auch zu äußern. Da sagte er: „I bi der Aasicht, das=me d'Kaserne gad vo Aafang aa dreistöckig machi, statt no zwäästöckig. Wenn denn der eerscht Stock in Bode=n=ia stropft ond so isch=i denn alawile no zwäästöckig." (1882).

*

„Polizeidiener! Wa hed der Arestant aagstellt, den=er doo transportierid?" «Jää — Herr Regierigsrood, es sött e=n=Aard nüd ommenand choo. Er hed letschte Soonti falsch gsunge=n=i der Chereche=n=ond dromm mues=er jetz gi Troge i's Verhör.»

*

Ein Landshauptmann ging einst an einem Hause vorbei und fragte die eben gerade herausschauende Elsbeth: „Hoi, Jumpfere, wie tüür geend='r='s jetz?" «I ha no nüd uff=gschlage sed='m letschte mool, Herr Hoppme!»

*

Nationalrat Eisenhut von und in Gais (1823—1890), sagte einmal dem sog. „chlynne Wili", der den Botendienst zwischen Gais und Bühler heute noch versieht: „Wili! I geb=i en Fööflyber, wenn='r mit='m Lüller (Schlozer) im Muul vo Gääs in Büehler abilaufid." «Ond y eu zwee, Herr National=rood», antwortete der bekannte Witzbold.

*

In einer innerrhodischen Gemeinderatssitzung verlangte der Präsident Abhülfe gegen das zunehmende Fechten der Handwerksburschen. Keiner machte einen Vorschlag. Präsident: „Will ehr nütz wössid ond so schlag i vor, me söll vor='m Doorf e Tafle=n=aabringe=n=ond mit grooße Buechstabe droff schrybe: „Das Fechten ist bei 5 Fr. Strafe verboten." Haneß=Toni: «Wenn er aber die fööf Franke nüd zale chaa?» Prä=sident: „So mues='r so lang mit='m Polizeidiener gi bettle, bis er die fööf Franke binenand hed", — was mit Jubel be=schlossen wird. (1882).

*

Bei einem Brande war der Stallknecht der erste Hülfeleistende und konnte sofort alle Kühe retten. Das fiel auf und er wurde zitirt. Als er merkte, daß man ihn als Brandstifter verdächtigen wollte, sagte er: „Jääso! Edeseweg! 's cha denn wieder emool brenne wenn-'s ond wo-'s will, ond so loo-n-y denn kä Stock Vech meh oß-'m Stall use, ond wenn de gaanz Gmäändrood dinne wäär."

*

Als eine Kuh nur immer vor dem Brunnen stand und nicht saufen wollte, sagte ein Herzukommender: „Keijd si gad in Gmäändrood, si lernt's denn scho."

*

Einem neugewählten, ämtersüchtigen Ratsherrn in B. wurde in einer Wirtschaft geflissentlich und ostentativ nur sein Geschlechtsname gesagt. In seinem verletzten Ehrgeize bestellte er mit kaum verhaltener Wuth eine Appenzellerwurst und sagte, als sie ihm vorgesetzt wurde, mit gewichtiger Amtsmiene: „Das ischt jetz doch di bescht Woorscht setdemm das-i Roodsherr bi!"

*

Ein Gemeindehauptmann lehnte eine Wiederwahl ab und wurde trotzdem wieder gewählt. Bei der nächsten Hauptmannsgemeinde aber dankte er nicht mehr ab, wurde aber nicht mehr gewählt. Er wurde deshalb „nusgföpplet", worauf er erwiderte: „I ha scho gwößt, das-i nöd de bescht Hoppme wäär. Aber i hett gmaant, för das Gmaandli wäär i all no guett gnueg gsy!"

*

Der im Vorderlande bekannte Knochen- und Lumpensammler Kürsteiner kam eines Tages zu Gemeinderat Sch... in Heiden und sagte: „Guette Tag, Herr Gmäändrood! Hend-'r kä Chnöche?" «Nää, Küschtääner, Chnöche ha-n-i damool käni, aber Lompe hett-i!» „Soo, Herr Gmäändrood! die Woche sött i halt Chnöche haa, aber di näächscht Woche goh-n-i omm d'Lompe-n-omme, ond denn chomm-i z'eerschtepotz zo eu, Herr Gmäändrood! Adie, Herr Gmäändrood!"

*

Der verstorbene Fürst von Sigmaringen nahm jeweilen für einige Monate Sommeraufenthalt auf seiner Villa Weinburg im Buriet bei Thal. Er war bekannt als Liebhaber von Altertümern. Ein Appenzeller kam in die Weinburg und wurde angewiesen, seine zum Verkaufe angebotenen Altertümer ins Kabinett zu bringen. Wie erstaunte aber der Fürst, als der lustige Appenzeller sein altes, häßliches Weiblein als „Altertum" hereinbrachte. Der Fürst gab der alten Frau ein Geschenk. Dem Manne aber wies er die Türe mit der Bemerkung: mit solchen Altertümern dürfe er in Zukunft zu Hause bleiben.

*

„He! Appezeller! Das Geldstock do mit der sitzede Helvetia gellt nomme. d'Bank need's nüd aa! Do hend-er's wider!" «Ääh bhüettis trüüli, ischt jetz doch au d a s en-Yrichtig! Wo-n-i vo hääme fort bi, ischt die Häx no ufrecht gstande! Das Chögli mues gad onderwegs meer nütz deer nütz abghocket see!»

*

Als ein durchgeprügelter Dieb zum Haus hinausgeworfen wurde, rief er hinauf: „I hett bigopp nüd gglobt, dammme-n-i demm Huus so-e guetti Dornig hett." (1776).

*

Als um dieselbe Zeit zwei Delinquenten bei stürmischem Wetter auf den Hinrichtungsplatz hinaufgeführt wurden, sagte Einer zu dem Anderen: „Wie hemm-m'r jetz doch au no e schlechts Wetter vettwötscht off üserem letschte Gang!" worauf der Andere tröstend erwiderte: „Thues doch nüd joommere; m'r wend d i e joommere loo, wo wider hää möönd."

*

Es sollte Einer hingerichtet werden. Nach gesprochenem Urteil bat er sich von den Richtern zur Gnade aus, ihn nicht durch eine gewisse Straße, die er nannte, führen zu lassen: „I bi halt am-m-ene Weerth i desebe Strooß no fööf Mooße Wy scholdig ond denn möcht-i mi nüd geern vor so vile Lüüte draa mane loo." (1808).

*

In der Gemeinde Walzenhausen lebte ein Vorsteher, der im Rufe stand, zank- und prozeßsüchtig zu sein, und der seinen Nachbarn gern ihre Rechte beschneide. Einer der letztern, ein grundehrlicher Mann von etwas hitziger Natur, kam mit jenem in einen Wortwechsel, und weil er sich von ihm übervorteilt glaubte, sagte er zu ihm: „Du hescht me'sch gmacht wie en Schelm ond wie en Dieb.“ Der Vorsteher klagte und der Kleine Rat verurteilte den Beklagten: «Er soll zu 5 Gulden in den Landseckel gebüßt sein; eben so viel dem Beschimpften bezahlen und die gegen denselben ausgestoßenen Worte an den Schranken öffentlich wieder in seinen Schlund zurücknehmen.“ Das Letztere zu tun, wollte dem guten Manne nicht recht schmecken; er zögerte —, doch endlich kehrte er sich zu seinem Gegner hin und sagte laut: „Schelm ond Dieb ha-d'r gsääd, das ischt wohr! Daß-t'-'n wackere, braave Bidermaa bischt, das mues-i säge.“ Die Satisfaktion war gegeben, man lächelte und der gestrenge Ratsherr ging ganz kleinlaut davon.

(1810—16).

*

In früheren Zeiten wurden in Außerrhoden die Prozesse vor dem Großen Rat gehalten. Es war Sitte, daß die Prozessirenden sich aus den Großräten einen Anwalt auswählen mußten. Ein bekannter, prozeßsüchtiger Rechsteiner von Schwellbrunn, genannt „de rych Löhli“, stellte sich in seinem Prozesse, als ob er nicht wüßte, was Sitte wäre. Er hatte schon viele Prozesse verloren, und deßhalb neckte er die Obrigkeit, so oft er Gelegenheit dazu fand. Als er nun so vor den Schranken stand, ohne sich einen Fürsprech auszuwählen, rief ihm der Präsident endlich zu, er solle den Anfang machen und einen Fürsprech wählen. Rechsteiner fing hierauf an mit der rechten Hand über den Augen ringsum alle Ratsmitglieder zu mustern und sagte endlich: „Hoochgiachtete, wohlwyse Herr Landamme! Hochgeehrte Here-n-en gaanze Grooße Rood! I ha-'s fuule! I gsiene näbe so gär nütz Rechts ommenand!

Chöönd ebe=n=ehr ana, Herr Hoppme vo Lotzeberg!" (der ihm zunächst sitzende Hauptmann.) Dann schwatzte er so viel grundloses Zeug, daß der Präsident, Herr Landammann Zürcher, mit Unwillen den Rechsteiner aufforderte, seinen Vortrag abzukürzen, man habe ihn nun lange genug gehört und es seien noch viele Andere da, die ihre Sache auch gerne vortrügen. Rechsteiner aber erwiderte kaltblütig: „Hochgiachtete Herr Landamme! Hoochgeehrte Here=n=en gaanze ehrsamme Grooße Rood! Ehr sönd emool doo zomm Lose (zuhören)" und vollendete seinen Vortrag.

*

Als dieser Mann starb, befürchtete er, die Leute möchten aus Abneigung gegen ihn die letzte Ehre ihm nicht erweisen, und er verordnete: „Alle, die meer die letscht Ehr erwysid, chöönd i=m=ene Weertshuus e Woorscht ond e Bröötli ond e Halbs Wy öber!" Das wirkte! Denn sein Leichenzug war einer der größten, den man jemals in Schwellbrunn sah.

(1810—1816).

*

Als Einer mit einer Hellebarte durch die Straße ging, wurde er von einem Hunde angepackt, worauf dieser denselben sofort mit der Hellebarte tödtete. Der Richter sagte dem Angeklagten: „Ehr hettid=i au chöne mit='m Heft vo de Hellebaarte wehre, statt mit='m Spitz!" «Jo, ehr Here Richter, das hett=i scho thue, wemm=mi de Hond mit='m Schwaanz hett byße wöle.» (1812).

*

In einem Prozesse der 1790er Jahre trat unter den Mitgliedern des Großen Rates ein schlichter Bauer, Johannes Baumann, auf und sagte dem jungen „Tröler" Schoch: „Was wöttischt au du wösse, was vor Zyte ggange=n=ischt, wo du no z'Petersborg inne gsee bischt! Witt eppe=n=au so=en Lüüger weerde, wie dinn Vatter änn ischt, der aalt Tropf. Jo — de Herrgott hed=e=n=aber au för si Lüüge asa hantli gstrooft,

das-'r bi minner Seel nomme-n-in Himmel una luege cha (da er ganz gebückt einherging), er mues in Bode-n-ia luege, wie-'s lieb, guett Vech!" Schoch verlor den Prozeß. (1811).

*

Unter der Abt-St. Gallischen Regierung wurde in den letzteren Jahren ihrer Existenz ein Uebeltäter hingerichtet. Auf einem Karren wurde er zur Richtstätte geführt. Neben ihm saß der Geistliche, der ihn auströsten mußte. Ein Herisauer lief auch hintenher und fragte einige Mal, immer rechts und links schauend, mit anscheinender Einfalt: „Wele-n-isch? wele-n-isch?" (1825, 1837).

*

Ein Appenzeller war dem Schellenwerk entwischt. Auf die Frage, warum er davon gegangen sei, antwortete er: „Will-s' kä Oornig gkaa hend!" (1825.)

*

Als in den 1790er Jahren der Gassenbettel verboten und die Zurücksendung der Armen in ihre Gemeinden befohlen wurde, wollte ein gewisser F. von W. sich durch diese obrigkeitlichen Verordnungen nicht abhalten lassen, auf gewohnte Weise das Land zu durchbetteln. In Lutzenberg erinnerte ihn eine Frau an das ergangene Verbot und sagte ihm, er solle in seiner eigenen Gemeinde sich nach Almosen umsehen. „Ach Gott, Ooscheli, wenn-i e-n-aagni Gmaand hett, so gueng-i nüd gi bettle." (1826, 1837).

*

Der feinere Teil eines Kammes heißt „Luuser", der gröbere „Richter". Als ein Bauer einen Prozeß verloren hatte und später einmal im Wirtshause einen der Richter traf, sagte er diesem: „I hett ebe nüd gglobt, das-me-n-oß-eme Chuehorn chönnt en Richter ond en Luuser mache." (1827).

*

Ein junger Bursche wurde wegen eines Vergehens in die Trille gestellt. Als er seine Strafe ausgestanden hatte und in's Wirtshaus kam, lachten ihn die Anderen aus und rückten

von ihm weg. „Ehr hend das nüd nöötig", ruft er, „i bi süüberer das ehr. I bi graad jetzt wacker ghaschplet woorde."
(1828 und 1837).

*

Vor Zeiten wurde ein Innerrhoder zum Strange verurteilt. Da man aber Mühen, Ständ und Gänge scheute, wurde beschlossen: „Es sölid-'m Delinquente hondert Guldi usghändiget weerde, ond denn söll-'r-si gad selb erheenke, wenn-'s-'m bbliebi ond passi."

*

Ein abgesetzter Vorsteher, der für das „Alte" war, fragte einen fortschrittlich Gesinnten: „He, Jokeb, wie gohd-'s mit-de neue Here?" «Jo, wie gohd-'s mit-de neue Here! 's gohd halt wie mit-de neue Schue: sü trockid!» Plötzlich rief Einer laut: «Di aalte hettid au ttrockt, wenm-me-s' nüd gsalbet hett!" (1829, 1836).

*

Ein Taugenichts, der gewohnt war, so oft ihm etwas gebrach, den Armenpfleger zu bestürmen, wurde von diesem einmal hart angefahren: „Wääscht denn nüüd", sagte er zu ihm, „das i de hälege Schreft stohd: im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen?" «Jo defryli wääß i-'s. I kenne de Sproch wohl ond woor-e geern befolge. Aber ehr hend-mer no nie sövl ggee, das-i hett chöne schwitze drapp, wen-i-'s ggesse ha[1].» (1829).

*

In einer Gemeinde Außerrhodens wurde einst eine Glocke gegossen, die aber ohne Krone zum Vorschein kam. In der nämlichen Zeit wurde in einer benachbarten Stadt der Stadtschreiber hingerichtet und hier wurde der Appenzeller gefragt: „Wie eine Glocke ohne Krone aussehe?" «Wie en Stadtschryber ohni Chopf", antwortete er. (1829).

*

[1]) Merz: Schwierigkeit des Schweißes.

Ein Appenzeller wurde in Rheineck an den Pranger gestellt. An der Brust war ein Zeddel angeheftet, auf welchem sein Vergehen geschrieben stand. Unter vielen Zuschauern drängte sich auch ein Weib hinzu, ihn und seine Schrift anstarrend. „Chaascht lese?“ fragte er sie. Sie verneinte das. So mach daß-d' fortchonnscht, daß die Lüüt, wo lese chönid, Blatz öberchöönd!“ (1829).

*

Einer hatte einen Rechtshandel. Er begab sich deshalb zu allen „Herren“ (Richtern), um ihren Beistand zu bitten. Alle versprachen ihm zu helfen. Dennoch verlor er vor Rat. Nun blieb er nach dem Urteil noch stehen, immer auf die Wände der Ratstube hinsehend. Der Landammann fragte: „Woromm luegid-'r all d'Wänd aa?“ «Joo —, Herr Landamme, ehr Here, das gschieht doromm, will-m'r all Here versproche hend z'helfe. Ond jetz ha-n-i de Prozeß glych verloore. De Here cha-n-i aber nüd z'Schold gee, es mos ebe-n-a-de Wände fähle.» (1829).

*

Bei einem Anderen, der getrillt wurde, brach die Maschine zusammen. Der unerwartet Befreite stand auf und sagte: „Ääh pfoch! Wie hend doch mini Here-n-e Gschier!“ (1829).

*

Einer, der wegen Injurien bestraft worden war, äußerte auf der Ratslaube: „I will's minner Leptig nomme säge; aber glych bi-n-i froh, das-es hosse-n-ischt!“ (1829).

*

Einer, der in Trogen getrillt worden war, sagte zum Landeshauptmann Fäßler, der ihn fragte, wie-'s gegangen sei: „Muescht gad nederhocke, denn tued-'s-d'r kä Spysli!“ (1829).

*

Ein Richter zu einem Verurteilten: „Jokeb! I merk-es schoo! 's Uurtl gfallt-d'r nüüd. Möchtischt e-n-Aard säge: i sei en Narr!“ «Säge nüüd, Herr Roodsherr, aber globe.» (1830, 1833).

*

Als Einer von seiner Heimatgemeinde der Amtsstelle entsetzt worden war, wollte ihn am Herisauermarkt einer seiner nicht sehr ehrenfesten Gegner foppen und sagte: „Ehr hettid jetz wohl Zyt zuem=m=e=n=e guette Pöschtli, zue demm i eu verhelfe wett. De Noochrichter z'Sanggalle sött graad en Chneecht haa." «Wa=d' nüd sääscht», erwiderte ganz kalt der Angeredete, «wenn=d'=m'r gad au das Pöschtli yrichte chönntischt, so wett=i=d'r denn de Grend vegebes abschlage.» (1835).

*

Als im Jahr 1834 die Frage betreffend Einführung des Obergerichts verhandelt wurde, sagte ein Landsmann: „'s Obergricht chonnt m'r graad uuf ond aa vor wie e=n=aarms Päärli Volech (Volk, hier Weib und Mann); zeerscht will=me=s' nöd Hoochtzig haa loo ond zletscht=em=End weerd=me=s' ebe möse." (1837).

*

Unter der Abt=St. Gallischen Regierung wurden an Feiertagen Wachen ausgestellt, damit kein Reformirter fahre, oder auch nur eine noch so kleine Bürde Waare, Lebensmittel 2c., kurz nicht mehr, als was man in jeder Tasche verbergen kann, trage. Ein Teufer, der nach St. Gallen ging, fragte den Wächter bei St. Georgen, was er da tue und warum er Wache stehe. „Damit ka Schelme=n=abe=chömid", war die Antwort. Der Teufer aber entgegnete: «Ääh! Duldid denand! Duldid denand!»[1]) (1837).

*

„Bischt du schuldig oder nicht?" «Herr Verhörrichter, i teenke=n=ehr seijd doo, omm daas usizfönde.» (1840).

*

Irgendwo waren die Straßenanstößer zur Reinlichhaltung der Straßen verpflichtet. Sie zeigten sich saumselig und als alle Mahnungen nichts fruchteten, erließ der Gemeinderat folgende Bekanntmachung: „Wenn der ergangenen Aufforderung

[1]) Merz, Gegenseitige Duldung.

wieder kein Genüge geleistet und der Kot von den Straßen nicht bis zum Sonnabend weggeschafft wird, so wird sich sofort der Gemeinderat drein legen." (1848).

*

Richter: „Ihr waret also betrunken, als euch eure Uhr gestohlen wurde! Wie viel habt ihr getrunken?" «Ehr Here Richter! Ehr weerid scho eppe droßchoo ond wesse, wie vyl as es bruucht, bis-me bsoffe-n-ischt.» (1855).

*

Ein Armer ersuchte ein Standeshaupt um Rat. Dieser erwiderte, daß er nicht mehr Standeshaupt sei und deßhalb in dieser Sache keine Räte mehr erteile. „So sönd doch so guett, Herr Stadhalter, ond gend-m'r gad sös Näbes." (1855).

*

In Trogen wurde ein Krämer wegen Gebrauchs eines ungesetzlichen Maßes gebüßt und ihm eröffnet, daß er zwei Franken in den Armenseckel zu bezahlen habe. Er erwiderte: „Denn mään-i wel-i die zwee Franke gad i mimm Seckel inne loo; 's ischt jo au en aarme Seckel." (1856).

*

„Anneli, lueg au! De Gmäändrood Jokeb thued-si bimm Bronne wäsche! Willsgott, 's Gsicht, d'Ohre, de Hals ond de Baart! Nääau! Wo will-'r au ane, das-'r si e-so use-bötzlet?" «Du Norr du — merksch nüüd? Er weerd halt wider emool goh gi Saue chause." (1862).

*

In einer Kirche trat unerwartet ein Geistlicher als Gastprediger auf, der einem der Zuhörer sehr zuwider war. Mit den Worten: „I mag der Chue nüd länger ablose", verließ er die Kirche. Wegen Beschimpfung verklagt, sagte er: „I ha nüd de Pfarrer gmäänt, i ha min Noochb'r gmäänt, der ase erschröckeli gschnarchet hed, das-i-'s nomme lenger uusghalte hett." (1866).

*

Ein „Gschäftlimacher", von einem Bekannten gefragt, wie es ihm mit seinem, ihn nach allgemeinem Urteil kompromittirenden Prozeß vor dem letzten Gericht gegangen sei, erwiderte: „I ha-n-e allerdings wüescht verloore; i schämm-mi aber nüüd; i ha nüd gholfe-n-uurthle." (1866).

*

Vor beiläufig hundert Jahren wurde in Appenzell Innerrhoden ein großer Diebstahl begangen, der Täter entdeckt und in die Kriminaluntersuchung gezogen. Noch vor der Aburteilung gelang es ihm, in's Vorarlbergische zu entweichen. Dort kam er wegen kleineren Diebstählen auch in den Strafuntersuch. Es stellte sich heraus, daß der Inhaftirte und der aus dem Gefängnisse in Appenzell Entwichene ein und dieselbe Person sei. Der Stadtmagistrat von Feldkirch fragte die Regierung von Innerrhoden an, ob dessen Auslieferung begehrt werde oder was überhaupt zu tun sei. Die Regierung antwortete: „Köpfe ond 's Köntli schicke!" (1869).

*

Einer fragte eine Frau, die soeben in Trogen auf die Rathauslaube trat: „Wa wend-ehr do obe? Wend-'r gwöß Lompe sammle?" «Ehr hend's nüd verothe! Wenn i seb wett ond so gääb-'s-m'r nüd vyl Äärbet. Es wäär jo Änn i der Näichi ond deer gääb alää en gaanzne Sack volle!» erwiederte sie. (1870).

*

„Haneß, ehr hend also gköört, daß de Jokeb gsääd hed: meer Richter ond Affikaate seijd allsamme Spetzbuebe." «Jo Herr President ond ehr Here Richter! ond er hed sogäär gsääd, er well-'s schreftlig gee.» „Hend-er-i-'s gee loo?" «Nää, Herr President, mer hend-'m-'s sös gglobt.» (1873).

*

Einem Appenzeller ging in der guten, alten Zeit sein Rößlein zu Grunde. Nach den damaligen Polizeigesetzen war dasselbe sammt Wagen und Ladung dem Schinder ver-

fallen. Der Appenzeller verlor den Prozeß und bat zum Schluß noch um's Wort und sagte: „Wenn en Richter off-'m Kare-n-obe ghocket wäär, hett-'r denn eppe-n-au 'em Schinder gkröört?" (1875).

*

„Ihr seid wegen Holzdiebstahl angeklagt. Allein, weil ihr arm seid, so will ich euch die Strafe erlassen." «I will nütz gscheenkt, Herr Richter; i stele mi Holz ond zall mini Stroof ond domit Punktum!» (1876).

*

Ein Bauer wurde in einer Gerichtsstube von den anwesenden Schreibern föppelnd aufgefordert, sich zu setzen, obgleich weder Bank noch Sessel im Zimmer waren. Unwirsch sagte er: „Wo ana söll-i denn hocke? Es gsied jo do inne-n-uus, wie bi meer dehaame im Holzschopf osse, wo-'s au e kä Stüehl ond Bänk hed, aber Bengel gnueg." (1876).

*

Ein Landjäger im Kanton Zug sagte einem appenzellischen Handwerksburschen: „'s Geld vorwyse!" «I ha no e zehe-räppigs Weggli; 's weerd-'s wohl no thue dör euer Kantööli döre.» (1885).

*

Ein unzufriedener Bürger, dem es der Gemeinderat nicht ertreffen konnte, sagte, als er sich um eine gemeinderätliche Vorlage handelte: „Es wäär besser, mer woorid-'m Gmäänd-rood e Turbyne-n-aaschaffe, zomm de Verstand in Grend na trybe!"

*

Ein Gemeindegericht büßte Einen mit 50 Fr., worauf der Gebüßte erwiderte: „d'Hälfti vo de Richter sönd Schelme!" Nachdem er aufgefordert wurde, die Worte zurückzunehmen, sagte er: «d'Hälfti vo de Richter sönd kä Schelme.»

*

Ein bekannter Advokat kam in eine Wirtschaft und traf daselbst einen Bekannten, dem er schon manches Saugkalb verkauft hatte und sagte ihm, er habe wieder ein solches zum Verkaufe, aber das andere müsse zuerst bezahlt sein. Er gebe es blos gegen Bürgschaft. Der Angesprochene sagte zum Wirt: „Holl=m'r gschwind die dryßg Franke=n=abe, so cha=n=i das Chalb zale.“ «Jaa — haltla! wie ischt das gmeint? Ehr Here, nemid d'Wort in Obacht!» „Jää! Ehr sönd jo en Affikaat! Ehr weerid wohl droß choo ond gmerkt haa, wie='s gmäänt ischt“, antwortete der Käufer.

*

Als vor langer Zeit ein Geschäftsmann auf einer Gemeindekanzlei einen Wechsel protestiren lassen wollte und weder Gemeindeschreiber noch Hauptmann das Wechselwesen kannten, beschloß der Gemeinderat: „Mer wend das choge Bapyrli gad selb zale, so sömm=m'r oß=de Sach.“

*

Im Gefängnisse fragte ein Thurgauer, der eine Kuh gestohlen hatte, einen Appenzeller, der eine Uhr gestohlen hatte: „Wie spoot isch=es?“ Der Appenzeller: «No nüd Zyt zom meleche!»

*

Richter: „Jää — Meister Müller, solche Uebervorteilungen der Kunden sind ja der reinste Diebstahl.“ „Luegid, Herr Richter, wemm=me bi dene grooße Stüüre=n=en ehrlege Maa blybe will, so gohd='s emool nüd anderscht.“

*

„Wääscht au, Jokeb, das der Affikat W. gstoorbe=n=ischt?“ «Weerd au nüd wohr see; i bi=n='m jo graad no geschter z'Dobet im Sterne begegnet.» „Jä, de Tod hed's halt nüd gmacht wie=n=er: Er hed gad chorze Prozeß mit='m gmacht.“

*

Ein gewandter Advokat verteidigte einen Appenzeller so gut, daß er freigesprochen wurde. Als sie zusammen den

Gerichtssaal verließen, klopfte der Freigesprochene seinem Vertheidiger auf die Achsel und sagte: „Hesch braav gmacht ond guett! Ali Achtig! I ha selb bald efange gglobt, i hei nüd gstole!“

*

Ein loser Vogel stand wegen mehrerer schlechter Streiche und Diebstähle vor dem Verhörrichter. Da er nicht bekennen wollte, rief ihm voll Zorn der Richter zu: „Kerl, bekenne! Ich kann den Schelmen in deinem Gesichte sehen!“ Auf den Spiegel an der Wand hindeutend erwiderte der Spitzbube: «Herr Verhörrichter! Luegid gad a diseb Wand hee. I mimm Gsicht gsiend-er nütz, das ischt känn Spiegel!“

*

Es wurde Einer vom Gerichte verurteilt und verließ dann den Gerichtssaal, um sofort wieder in demselben zu erscheinen. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, warum er wieder erscheine, da er doch sein Urteil erhalten habe, antwortete er: „Herr President, ehr Here Richter, i hamm-mer gad die Manne no emool aaluege wöle!“

*

Ueber dem Portale eines Gerichtssaales war die Inschrift angebracht: „Wahrheit und Gerechtigkeit.“ Ein Verurteilter staunte sie unentwegt an und vom Gerichtspräsidenten befragt, warum er dies tue, antwortete er: „Das gilt schinnts gad dosse, nüd dinne.“

*

„Wössid-er au, Herr President, was för en Onderschied ischt zwüschet eme Roß ond eme-n-Esel?“ Präsident: «Nein!» Der Verurteilte: „I ha no nie gkööret, daß e Roß i's Gricht ina-cho sei!“

*

„Ich kann kaum begreifen, wie ihr die starken Türen und Schlösser erbrechen konntet!“ «Joo — seb wil-i scho globe, Herr Verhörrichter! Es ischt defryli e chli schwäärer, as e

Betzeli Tinte vertoogge=n=ond Gfangni verurtääle. Wenn üseränn will dör d'Welt choo, so mos='r halt no e chli meh leerne=n das ander Lüüt.»

*

Als neulich ein Sträfling in Gmünden entlassen wurde, sagte ihm der Direktor mahnend: „So, jetzt sönd='r entlasse! Halted=i braav, das='r nomme do ine möönd!" «Ond ehr au, Herr Direktor, das='r no recht lang chönid dinne see.»

*

Vor etwa zwanzig Jahren lebte in Reute Einer, der allgemein nur „de chromm Groof" genannt wurde. Aus Liebhaberei zur Lotterie soll er Gelegenheit gehabt haben, das Rathaus in Trogen verschiedene Male kennen zu lernen. Als er wieder einmal so viele Treppen im Rathause hinaufgeführt wurde, sagte er auf einmal zum Abwart: „Jää, ehr müend=mi nüd so wyt unifüehre, i chaufe das Huus weleweg nüüd."

*

Als ein Soldat bei einer Schießübung die Scheibe nie traf, herrschte ihn der Offizier mit den Worten an: „Donnerwetter, wie stuehndid='r au doo im Chriegsfall! Nüd emool e Stallthör woorid='r treffe!" «Jä, Herr Lütenand, i globe fascht, es chönnt denn au no Lüüt nebetosse ha[1])!» (1829, 1889).

*

Eine alte Frau beschaute mit einer Brille die vor ihrem Hause vorbeiziehenden Soldaten, welche ihr zuriefen: „d'Brille=n=ap=de Nasa!" «Das chaa=n=i nüüd, bis größeri Mannschaft chood!» erwiederte sie. (1829).

*

Ein Offizier rief einem ihm entgegenkommenden Soldaten zu: „Off d'Syte! I goh nüd jedem Mulaffe oß Weg!" «I woll», erwiederte der ausweichende Soldat. (1830).

*

---

[1]) J. Merz, Der Soldat.

Zur Zeit der Einführung der helvetischen Konstitution in Außerrhoden begegnete ein Mann von Trogen, der eine ganz kleine Kokarde trug, einem Niederteufer, welcher ihn deswegen zur Rede stellte und ihm bemerkte, daß er eine größere trage. „Das ischt jo gaanz i der Dornig", sagte Jener, „du bischt au en größere Narr das y!" (1831).

*

Bei einer Inspektion bemerkte der Oberst, die Kragen an den Röcken scheinen ihm ungleich zu sein, worauf ein Soldat bemerkte: „Die schybar Oglychheit chomt doher, will nüd allsamm Soldate ordinanzmääßig Häls hend." (1835).

*

Innerrhoder sollen vor dem Anfange eines Gefechtes gesagt haben: „Chööd-s', so flüchid-m'r; chööd-s' nüüd, so stöhm-m'r bockstüll ond wenn-si-'s z'Fetze verschluegid." (1837).

*

Einen Appenzeller, der sich in Fremdendienst hatte anwerben lassen, fragte ein ausländischer Offizier, was ihn zu diesem Schritte bewogen habe und was er bei diesem Dienste suche. „Geld!" antwortete der Appenzeller. „Pfui!" sagte der Offizier, „das ist ein schlechter Bewegungsgrund; ich suche allein die Ehre!" «Jää so! Denn hemm-mesch e-n-Aard glyche: Jettwedere suecht das, was-'m fählt.» (17.., 1845, 1857).

*

Ein junger Appenzeller Rekrut stand auf seinem Wachtposten. Eine Zeit lang ging er ruhig hin und her, dann aber blieb er mit verschränkten Armen vor dem Schilderhause stehen, besah es einige Zeit von Oben bis Unten und sagte: „I möcht gad wösse, was seu a dem aalte Chaschte för-en Nare gfresse hönd, daß öseräas all mues devor zuenestoh ond Obacht gee!" (1845).

*

Als im Sonderbundskriege das Schießen begann, flüchtete sich ein Soldat hinter ein Haus. Der Offizier herrschte ihn an: „Före do! jo wolle!“ «I taar willsgott nüd före, Herr Hoppme, i wöör z'wild.»

*

Korporal: „Wenn en Soldat im Wertshuus Stryt öberchonnt, so hält er sich zrogg, trinkt rüebig si Glaas uus ond gohd. Hesch-s gkööret, Jokeb!“ «Sehr wohl, Herr Korporal.» „Wenn du also Stryt öberchonnscht mit-eme Privatmaa, was thuescht denn, Jokob?“ «Herr Korporal, denn trink-i rüebig sy Glaas uus ond goh.» (1848).

*

Quartierträger in St. Gallen: „Send-'r geern in Chrieg ggange?“ Innerrhoder: «Nüd grad ase geen; i fööche halt 's Schüüße. Wemm-m'r gad hettid chöne-n-e-so-e-chly i de Stadt see ond denn wider hee, so hett's waul recht tue.» Nebenmann: „'s Schüüße fööch i nüüd, aber i wött, me chönnt die prüüsesche Oflööd gad vo Hand neh, denn wött-i glych no loschtig a-s' hee!“ Quartierträger: „Es hed-i gwöß weh tue, gad asa Chnall ond Fall vo Wyb ond Chend eweeg?“ Innerrhoder: «Josoo, i ha-s' defryli nüd geen gad e-so off änn Chlapf verloh, bsondesch 's Bechli, vo demm ha-n-i halt gad fascht nüd chöne-n-eweeg!» (1856).

*

Kurze Zeit nach dem 1847er Feldzuge trafen sich zwei Kameraden, von denen der eine dem Gefechte bei Gislikon beigewohnt hatte. „Wie gohd's, Hanes, glöckli wider zrogg!“ «Jo, woromm nüüd? Chuered!» „Hescht du denn kä Gfohren-uusgstande?“ «Gfohre? Y? Nää!» „Bischt denn nüd bi Gislike gsee?“ «Jo defryli!» „Anderi hend gsääd, daß graad euer Batalioo am meischte gglette hei ond d'Kugle wacker ommenand gsorret seijed!“ «Jo, das ischt wohr! Vyl Kugle

sönd=m'r bisyts ond öber de Kopf döre gfloge; aber Gfohre ha=n=i näbe käni uusgstande.» (1849).

*

Wie hääßt echt au das Dorf, womm=mer jetz döra maschierid, Jokeb?" «I wääß=es gwöß nüd, Baartli. Aber de Chöpfe=n=aa vo de Wybere, wo zonn='n=Feeschtere=n=useluegid, sömm=m'r weleweg nüd im Schönebüehl.»

*

„Mejer! wo hend=er so guett schwimme gleernt?" «Im Wasser, Herr Lüütenand!»

*

Ein Lehrling bei einem Pastetenbäcker brachte verschiedenes Backwerk in ein Uebungslager. Der Oberst sagte: „Nun, Appenzeller, hescht dimm Meister braav Baschteete gstole?" «Bischt gwöß gad au emool en Baschteetelehrbueb gsee, Herr Oberst!» (1852).

*

Ein internirter französischer Soldat fragte auf dem Herisauer Markt eine Obsthändlerin: „Wie viel gibt sie für ein sou?" «För e Su chascht gad allsmitenand haa.» (1872).

*

Ein Appenzeller, der einen Esel zu seinem Fuhrwerk benützte, wurde deshalb von einem Offizier ausgelacht. Der Appenzeller bemerkte: „I wöör minn Esel nüd a's schönnscht Roß ana tuusche. I ha no nie gkööret, das=me=n=oß=eme Roß hei chöne=n=en Offizier mache, aber scho mengmool oß=eme=n= Esel." (1874).

*

Zu Anfang des Jahres 1857 stellte sich ein Innerrhödler, welcher als Ehrenwache des Oberst Letter zu fungiren hatte, mitten in die Haustüröffnung des Gasthofes zum Rößli in St. Gallen. Ein Adjutant, welcher dem Herr Oberst eine Depesche zu überbringen hatte, hieß die Wache Platz machen.

Unwillig gehorchte der Innerrhödler und bemerkte: „Woromm stöllt-me-mi denn do ane, wenn-i doch jede Nare mues döre loo?“ (1874).

*

Ein Innerrhödler wurde bei der Rekrutenprüfung nach der höchsten amtlichen Persönlichkeit von Appenzell Innerrhoden gefragt und antwortete: „I globe bigotztonder gad de Pfarrer Knöll z'Appezöll!“ (1877).

*

Hauptmann in der Theoriestunde: „Nun, Mejer, aus welchen Bestandteilen besteht das Pulver?“ Alles schweigt. „Mejer, wenn ihr nicht auf der Stelle antwortet, so bekommt ihr Arrest!“ «No hofeli, gaanz hofeli, Herr Hoppme! 's möcht-si au wohl verträäge, z'lieb e-so-enn Läärme zmache; wenn-i daas scho nüd wääß, mer Zwee machid zsämme doch kääs.»

*

„Soldat, kennt ihr mich?“ «Heijo, ehr sönd de Komidant!» „So müßt ihr auch euere Schuldigkeit tun und: «Wacht raus!» rufen.“ «Das nötzt nütz, Herr Komidant. Wenn-i au rüefe, so chonnt glych känn usi.» „Warum denn nicht?“ «Will Känn dinne ischt; 's hockid allsamme bim Sternewert onne.»

*

Instruktor zum eingeschlafenen Soldaten in der Theoriestunde: „He! was worid ehr tue i dem Fall?“ «I ha nüd om-'s Woort gfrooget, Herr Hoppme!»

*

Instruktor Hauptmann H..... zur Harmonie in Teufen gab in der Kaserne in Herisau Theorie über die militärischen Gradabzeichen. Als er einem etwas ungelehrigen Innerrhoderrekruten auf die Antwort verhelfen wollte, zeigte er auf seine Briden und fragte: „Was bi-n-y?“ «Du bischt de Harmonieweert z'Tüüfe!» „Jä ond sös nütz meh?“ «Joo, wenn-t's

gad wesse witt, so will d'esch gad emool usesäge, wie=n=i='s teenke: en Lüütenand hed änn Strech ond en Hoppme dreu ond e Chue hed vier, wenn='s e kä dreugstrechni ischt.»

*

Nach 1857 fragte ein deutscher Offizier einen Appenzeller: „Was hättet ihr Schweizer angefangen, wenn die Preußen mit 100000 Mann gekommen wären?" «Mer hettid halt au 100000 Maa gstöllt!» „Aber wenn wir weitere 100000 Mann nachgeschickt hätten?" «Joo, denn hettid=m'r halt gad wädli no emool gglade!»

*

Im Truppenzusammenzug 1881 wurde von der Ambulance 35 in Batzenheid in einem Cantonnement ein Feldsessel vergessen, dessen Fehlen man erst in Wyl entdeckte. Als Niemand gerne den Sessel holen wollte, fragte der diensttuende Apotheker Tanner zuletzt den Innerrhoder Koster, ob er den Sessel für 50 Rp. holen wolle. Der Soldat antwortete mißtrauisch: „De Töösl trau amm=m=ene=n=Abideegger!"

*

Instruktor: „Du bischt doch de tömmscht Kärli i de gaanze Kompany! Me sött d'r chöne 's Hirn oß='m Grend use neh ond Stroh inetue!" «Ond i määne, demm sött me's Strau oß='m Grend use neh ond Hiärni chöne ina thue!" sagte der Appenzeller=Rekrut zu seinem Nachbar.

*

„Sebadoni, eueri Schueh sönd vyl z'schwäär ond z'groß; ehr chönid jo nüd springe drenn!" «Jä, Herr Hoppme, i ha d'Schue zomm dinne stoh, nüd zomm devospringe.»

*

„Guette Tag, Herr Kaparaal! I möcht=i näbes frooge: I ha do graad en Brief öberchoo vom Zischgeli. Aber i chaa halt ebe nüd lese. Sönd doch au so guett, ond lesid=m'r de Brief voor." Kaparaal (need de Brief ond lest): «O du minn

äänzege Trooscht ond lüübe Schatz!» „Halt! Halt! gemm-m'r de Brief wieder here! Aseweg ischt d'Sach nüd gmäänt. Ehr töörid nüd wösse, was drönn stohd. I will-i gad d'Ohre zuehäbe, bis-er-e glese hönd."

*

Ein Offizier wurde von einem Innerrhoder trotz vorausgegangener Instruktion doch wieder gedutzt und sagte: „Wössid-'r nüd, daß no-'m neue Reglement de gmää Soldat dem Offizier nomme taar säge «Du»?" «Chönntischt bigotztonder Recht haa, Hoppme!»

*

„'s Pfyfeli oß-'m Muul, Sebadoni! Jetz isch uus mit'm Rauche! Chonnt-d'r wohl, das-d'nüd bi de Prüüße Soldat bischt!" «Jo wääscht, Hoppme! Bi de Prüüße wäärischt du weleweg au nie Hoppme woorde!»

*

Als ein Hund fortwährend vor der Kaserne bellte, rief endlich der Hauptmann verdrießlich zum Fenster hinaus: „Was zomm Teufel ischt denn daas för-'n vertammpte Läärme mit demm Hond?" «Herr Hoppme, de Hond määnt halt, de Fraater teu-e rasiärä.»

*

„Herr Oberscht, sönd so guett ond löönd-mi hää. I möcht hüroothe!" «So? Mit wem denn?» „Jo — mit-eme Wibsbild!" «Tommheite! Das verstohd-si vo selber.» „Jää, Herr Oberst! mini Schwöschter hed au ghüroothtet ond hed e kä Wibsbild gnoh!"

*

„Wie aalt sönd-er, Haneß-Toni?" «Zwänzgi, Herr Oberst! I wäär e-n-Aard änäzwänzgi; aber i bi halt e Johr chrank gsee!»

*

„Herr Oberst! i möcht geern hää!" «Woromm?» „Jo ebe, minn Vatter ischt meh oder mönder quaasi gstoorbe!"

*

Eine Frau sagte einst zu ihrem Manne: „I globe, Jokeb, du wäärischt no im Stand, noch mimm Tod 's Tüüfls Määtli z'hürooothe, wenn-s'-d'r no wacker Geld mitbräächt." «Chönntischt bigopp Recht ha, Lisebeth! Aber i tööft jo nüd zwoo Schwöschtere hürooothe.» (1782, 1844).

*

Als man einem Witwer riet, diese oder jene Frau zu heiraten, sagte er: „'s ischt ebe so-e Sach mit'm hürooothe. Steerbt ämm d'Frau, so weered ämm wieder gnueg ander aabbotte. Verlüürt-me-n-aber e Chue, so büüt ämm kä Mensch e-n-anderi aa." (1784).

*

Eine Frau sagte einst zu ihrem Manne, einem gelehrten Bücherwurme: „I wett doch, i wäär e Buech, so hettischt-mi ebe denn au vyl lieber", worauf der Mann erwiderte: «'s müeßt aber en Kalender see, das-i all Johr en-neue öberchiem.» (1791).

*

Eine Frau ertrank im Bache, und der Mann suchte sie stromaufwärts. „Sönd-'r-e-n-Aard verrockt, Jokeb! Si weerd doch nüd 'em Wasser entgege gschwomme see!" «Jä, wössid-'r, ehr Manne! si hed im gaanze Lebe-n-au alls verchehrt gmacht, ond so weerd si-'s wohl au noch 'm Tod no haa!» (1803).

*

Ein Mann, der eine sehr böse Frau hatte, setzte ihr keine andere Waffe entgegen, als das Stillschweigen. Einer von seinen Freunden sagte ihm darüber: „Me gsiäd wohl, daß-d'-di vor dinner Frau föödschscht!" «Nä, vor ere föödch-mi nüüd, aber vor erem Läärme.» (1806).

*

„Jokeb, seläwiä, eß au! Schnyd de Chääs aa! Er ischt jo för dy doo!" «Wo söl-e-ge-n-aaschnyde, Chuered?» „Jo, graad wo-d'witt! Jokeb!" «So! denn wil-e-ge gad hää neh; i will-e denn dehääme-n-aaschnyde!» (1807, 1887).

*

Zwei Bauern unterhielten sich über die herrliche Frühlingswitterung. „Jo“, meinte der Eine, „wenn de waarm Rege no e paar Tag aahäbet, so schlüüft Alls gad e=so oß='m Bode=n=usi!“ «Was sääscht au», seufzte der Andere, «i ha jo zwää Wyber onder='m Bode!» (1808).

*

Ein Ehemann sagte nach dem Tode seiner bösen Frau: „Mer hend denn glych no vyl Freude mitenand gkaa. Im Weenter zomm Byschpyl, wenn's' gäär nüd hed wele recht thue, ha=n=i si a=n=e Suul hera=bbonde ond hann=n=ere Schneballe=n=aagworfe. Ha=si ttroffe, so hed='s my gfreut, ond ha=si nüd ttroffe, so hed='s sy gfreut.“ (1829).

*

Einer, der noch das erste Weib hatte, fragte einen Anderen, der schon zum vierten Mal verheiratet war, was es auch für ein Unterschied sei unter den Weibern; es sei ihm schon oft gewesen, als möchte er auch gerne einmal eine Andere haben, worauf der Gefragte antwortete: „Guette Frönd, paß uuf! i will=d'r di baar=chloor Woret säge: Nemm vier Holzepfel ond byß en jettwedere=n=aa, so wääscht=d'zletscht nomme, wele vo=n=ale viere de suurscht gsee ischt. Graad e=soo isch=m'r mit mine vier Wybere ggange[1].“ (1830).

*

„Wyb! Wa hemm=m'r hütt z'Mittag?“ «Du hescht='n Chalbsgrend, Jokeb, wie geschter.» (1831, 1852).

*

Ein stets kranker Mann mußte von seiner bösen Frau grenzenloses Ungemach ausstehen. Sie schlug ihn sogar. Er erzählte ihr endlich, wie einer Frau nach ihrem Tode die rechte Hand zum Grabe herausgewachsen sei, mit der sie ihren Mann geschlagen habe. „Heb doch 's Muul zue, du tomme Kärli! wenn das wohr wäär, müeßt jo de Cherchhoof uussehe wie e Sparglefeld!“ (1834)

---

[1]) J. Merz, Vergleichung.

„Halt! Waart, Baabeli! Aber di schönscht off-de gaanze Welt bischt denn halt glych no du, wenn-d' scho kä hüürigs Häsli meh bischt!" «I wött, Jokeb, i chönnt das au vo deer säge!» „Das chaascht gaanz liecht thue, Baabeli, muescht gad lüüge wie-n-i! Bhüett Gott Baabeli!" (1835).

*

Es stattete Einer morgens früh seiner etwas wankelmütigen Braut einen Besuch ab. Als sie ihren „Schatz" kommen hörte, stand sie schnell auf und sagte: „Gelt Baartli, i bi früe? I kenn di scho am Schnuuf aa. Gsiehscht dast-m'r lüüb bischt?" «Joo — i ha nütz deweder», antwortete er, «meer zlieb stohscht uuf ond em Uoli zlieb lyscht neder.»[1] (1836).

*

Ein verheirateter junger Mann, dessen Frau erkrankte, lief Hals über Kopf zum Arzte: „Jokeb! Wohee so tifig?" «Zomm Tokt'r, Baartli! mi Wyb ischt-m'r erchranket; 's will-m'r nomme gfalle.» „Waart no, Jokeb; i chomme grad mit-d'r. Myni gfallt-m'r au scho lang nomme." (1836).

*

„Ischt-dy Wyb all no am Lebe, Jokeb?" «Jodefryli, Baartli; 's gieng-er-e-n-ebe-n-efange wohl, wenn si de Liebgott jetzt denn eppe näbe-n-emool hole woor.» „Jo, ond myni müeßt-'r nüd zlieb hole: wenn-i no wößt, wo-n-'m si heebringe chönnt, Jokeb." (1837).

*

Ein Weib mußte in Trogen in die Drehmaschine spazieren. Der Mann derselben wollte sich daher sehr rühmen, es habe Keiner ein braveres Weib; es sei ihm von seinen hochgeachteten, hochgeehrten Herren „ghaschplet worde-n-ond känn Ommgang (Umdrehung) hei gfählt." (1837).

*

---

[1]) J. Merz, Auf und Nieder.

Ein Ehemann beklagte sich bei der Behörde, daß seine Frau mit dem Messer gegen ihn gefahren sei, was die Frau ableugnete, der Mann aber mit den Worten bekräftigte: „Fryli isch=es wohr! Du hescht=mi wele=n=ersteche, wie si=si gkröört.“ (1839).

*

Ein Ehemann nahm innigen Anteil an den Schmerzen, welche seine Frau bei der Geburt eines Kindes auszustehen hatte. Sie aber bemerkte: „Bis no ganz rüebig; das mues e=so see; i wääße jo wohl, das du nütz defür chaascht.“ (1850).

*

Ein geduldiger Mann, dem seine Frau in Allem widersprach, sagte einst, als dies wieder geschah: „I wääße glych, das=i e guetts Wybli ha.“ «En Tüüfl hescht!» schrie sie ihn an. (1850).

*

Eine mit einem Franzosen Verheiratete meinte: „Was=m'r Chommer ond Sorge macht, ischt der Omstand, das 's Chend kä Wort appezellisch verstohd, wenn='s emool off=d' Welt chomnt.“

*

Eine Frau, deren Kind immerfort schrie, weckte ihren Mann, damit er sie im Wiegen ablöse, er habe ja eben so gut Teil am Kinde, wie sie. „Hescht recht, Anabaabeli, wiäg du gad dinn Tääl; min cha schrää loo as lang as er will.“ (1845).

*

Woher kommt das Sprüchwort: „Die Ehen werden im Himmel geschlossen?“ «Das ischt gaanz ääfach, Jokeb: will ebe mengs Päärli noch='m Hoochzi wie ap=de Wolke=n=abegfalle=n=ischt.» (1852).

*

Ein böses und häßliches Weib wurde von einem Hunde gebissen. Man stritt darüber, ob der Hund toll gewesen sei oder nicht: „Das lehrt e goppel au der Augeschy! Wer bi dere=n=aabyßt, mues toll see.“ (1856).

*

Ein durch seine Unreinlichkeit allbekanntes Mädchen drückte sein Bedauern darüber aus, daß es sich am Niklausabend nicht maskiren könne, da es keine Kleider habe. Da meinte ein Nachbarsmädchen: „Wäsch di gad emool ond züch suuberi Kleider aa; 's kennt di denn gwöß kä Mensch meh!“ (1856).

*

Jemand hatte seiner Frau einen Hut gekauft. Unterwegs traf er einen Freund, der ihn aufhalten wollte. „Lommmi goh“, sagte er, „i ha minner Frau en Huett kkauft. I mues mache wie 's Tüüfls, das i hää chomm vor d' Moode wider wechslet.“ (1856).

*

„Du, Jokeb, woromm hescht du oms tuusigs Gottswillen-e e so-e wüeschts Wyb ghüroothet? Rych isch-si, seb ischt wohr!“ «Jo, wääscht, Baartli, hüttistags chaust-me-n efange Alls noch-'m Gwicht.» (1856).

*

„Psssst! Still, still! Hanes-Toni, d' Muetter hed graad jetzt de Augeblick e Chindli öberchoo!“ «So, asaweg, Sepheli! I ha gmeent, de Vatter sei scho sit dreu Johre i de Frönti ond sedetheer nie meh heechoo.» „Jodefryli ischt-er nie meh doo gsee sed dreu Johre. Aber das thued nütz zor Sach: Er hed-is jo all Mönet gschrebe.“ (1859).

*

Als eine ledige Person ein Kind bekam und den Vater nennen sollte, sagte sie: „Herr President, mini Herre Richter! chönid Ehr au säge, wele Torn as i gstoche hej, wenn-'r dör en Tornhaag döri gschloffe sönd?“

*

„E deseweg cha-n-i 's nomme haa mit mimm Vogt, Herr Hoppme! Gsiend-'r, de Vogt thued halt suuber ond glatt sini Pflicht ond Scholdigkeit nüüd ond i wensche dromm vo-n-'m entbonde z' weerde.“ (1861).

*

„Ääh — bhüätt is trüüli — Kathryli — wie hescht du ggaaltet sed=i=di vor drißg Johre 's letscht mool gsea ha. Du bischt jo gäär nomme 's glych Mensch!“ «'s chonnt=m'r vor, du heijscht gad au ggaaltet, Baabeli. Aber seb mues=me=d'r loo, du bischt all no di glych Chue!» (1874).

*

Eine Frau kaufte in einem Laden Atlas und sagte: „Der Atlas ischt schöö, aber i fööche, er brechi.“ «Hettoocht=en=Nare jo wolle! Kä Gspuer! Der Atlas häbet eebig ond spööter chönid=er=i no e=n Onderröckli droß mache loo!» (1874).

*

„Du Anabaabeli, es happeret i öfere Hushaltig, de Maa ischt halt gäär nüd, wie=n=er see sött!“ «Jo, Mareieli, i ha di jo gwaarnet ond ha=d'r gsääd, das=d' e känn guette Maa a=n='m öberchömmischt. Bischt selber d' Schold! Woromm hescht=e gnoh!» „'s ischt wohr, Anabaabeli, en guette Maa isch=es nüüd, aber all no besser das gäär känn!“ (1866).

*

In einem Gasthofe eines appenzellischen Kurortes pfiff die Kellnerin beim Decken des Tisches. Ein Berliner Professor fuhr sie an: „Na, wie, waß! Hören Sie mal, bei uns pfeifen nur die Stallknechte.“ «Ond bi öös inne, wer='s chaa!» (1880).

*

Als einer Frau der Mann gestorben war, sagte sie traurig: „Aber 's ischt denn glych au schuulig, das='r=m'r im Fieber no Ääs hed möse geh mit='m Bää sälig.“ (1883).

*

Frau (nach einem heftigen Zwiegespräch mit ihrem Manne): „Ach minn Gott ond Vatter! Wenn=i gad au scho im Himmel wäär!“ Mann: «Ond y im goldene=n=Ochse.» Frau: „Jo, do gsiehd=me='s wider emoól; ehr Manne wend alawill 's Bescht.“ (1885).

*

Eine Frau war in der Hoffnung und das Kind wurde stündlich erwartet. Eine „gwöndrige“ Nachbarin belästigte sie mit Besuchen. Da beschloß der Mann diese aufdringliche Frau zu foppen. Er setzte einem Ferkel ein Kinderhäubchen auf und legte es in ein Kinderbettchen. Als die Nachbarin kam und fragte, wie es gegangen sei und ob das Kind wohl sei, antwortete der Mann hocherfreut: „Jo defryli! Alls ischt ase guett ggange! Ehr chöned gad selb hender-'m Ofe luege, wie daas e tolls Chindli ischt.“ Die Frau zog den Vorhang weg, schaute ins Bettchen und sagte bedachtsam: «äähne-bhüett-is-trüüli! De lyb-baar Vatter!»

*

Eine Wirtin, Wittwe, beklagte sich über die allzu hohen Steuern mit den Worten: „'s ischt denn glych au efange-n-e Sach, daß die Herre all gad off-de Wettfraue-n-ommeryte wend.“

*

Eine exaltirte Offizierin der Heilsarmee rief in ihrer Verzückung: „O! gestern noch schlief ich in meines Mannes Arm und vielleicht heute Abend schon in Abrahams Schooß!“ worauf Sebadoni rief: «Ond mit wa för ämm witt moorn z'Dobet Sponnsaari mache?»

*

„Sepheli! wetteschi-mi nüd hüroothe?“ «Nä! Sebadoni! Grad jetz ischt 's Chalbflääsch billig. I chauf-es lieber pfondwys. I wößt jo nüd, was-i mit-eme gaanzne Chalb aafange wett.»

*

Nachdem ein Meister der Mutter seines Lehrlings eine kleine Unterstützung gegeben hatte, sagte er: „Scho wieder-en Franke d'm Tüüf'l zue!“

*

Eine ältere Jungfrau mit grauen Haaren heiratete noch, und als man ihr darob Vorstellungen machte, sagte sie: „'s hed scho mengmool i de Berge gschneit, wenn's onne döre no gaanz grüe gsee ischt.“

*

Ein Innerrhoder „Schöttler" (Molkenhändler) hörte nachts neben seinem Schlafzimmer einen Schauspieler, der unaufhörlich deklamirte: „O Muse! Holde Muse!" Unwillig über diese Ruhestörung rief endlich der zornige Schöttler: „Häb au emool dini tondesch Plädäre zue mit dimm vetammpte muuse! Braav Ratzegift muescht zuethue! Was gellt-'s, 's trybt-d'r-s' use!"[1])

*

Ein kleines Bübchen aß unterwegs von zwei Würsten, die er nach Hause bringen sollte, die eine. Als ihn die Mutter fragte, wo er die andere Wurst habe, streckte er der Mutter die andere Wurst entgegen und sagte: „Ebe das ischt jo di ander!"

*

„Soso! Frau! witt ebe-n-au wider emool i d'Chereche goh? Was werd för-e Lied gsunge?" «'s Nummere-n-älfi: O daß ich tausend Zungen hätte!» „Oha, Frau, denn blyb-m'r lieber gad dehääme!"

*

„Aber gellt, Hanesli, du thuescht mi nüd vergesse, wenn-i emool gstoorbe bi?" «Thues jetz gad efange rüebig ond sälig sterbe, liebs Baabeli!»

*

„Du, Maa! hütt goh-n-i i-'s Theater; 's weerd Näbes ggee zom Todlache." «Denn pack uuf ond gang gad wädli, Frau, ond mach, daß-d'nüd z'spoot chonnscht!» (1900).

*

„Frau Werthin! Do hend-'r-m'r jetz doch emool e hoch-müethegi Soppe bbroocht." «Woromm?» „Si lueget-mi jo mit kämm Aug aa!"

*

„Wie viel Goofe hescht du, Baartli?" «Acht, ond du, Jokeb?» „Käni!" «Jäso! Hesch-du dini verstöllt!»

*

---

[1]) Arnold Halder: Dichter und Innerrhödler als Zimmernachbarn.

Eine deutsche Kellnerin fragte einen frühstückenden Appenzeller, warum er keine Milch zum Kaffee sich einschenke, da er doch einen café complet bestellt habe, worauf er antwortete: „Jumpfere, schenkid gad ehr meer d'Milech y, i ha si all em liebschte frisch vo de Chue eweeg."

*

Metzger H. in G... kam einst erst morgens 3 Uhr, aber allein, nach Hause. Zur Beschönigung seines späten Heimkommens fingirte er Begleitung und sagte: „Guett Nacht, Herr Stadhalter!" «Säg defür: guett Nacht, ehr strohlege Schlaampi!» rief die Frau oben herunter.

*

„Du, Jokeb, ischt das e-n-Aard e Hochsdi oder e Taufi?" «I chomme näbe selber nüd droß, Baartli: i määne gad 's sei Alls onderenand.»

*

Eine sterbende Frau sagte ihrem Manne: „Jokeb, säg au no näbes Süeßes!" «Hung!» sagte er.

*

Ein nach Hause zurückkehrender Ehemann findet seine Frau in zartester Umarmung mit seinem Knechte auf dem Sopha. Der Ehemann klagt beim Advokaten, der ihm räth, den Knecht sofort zu entlassen. Als der Advokat und dieser Ehemann einander nach einiger Zeit wieder begegnen, fragte der Advokat: „Ond jetz, Jokeb, hend-'r de Chnecht fortgjagt?" «Nä, i ha gad wädli 's Kanabee verchauft."

*

Zur Frau eines steckbrieflich Verfolgten kommt die Polizei und fragt: „Hett euere Maa kä bsondrigi Kennzeiche?" «Wollwoll! Er hed en Bandworm."

*

„Jokeb, dini Matt hei e Chend öberchoo, statt dini Frau! E suuberi Gschicht das!" «Jä, wääscht Baartli, dem sääd-me-n-ebe-n-e Fählgeburt.»

*

„Herr Vermittler! My Wyb hed scho wieder e Paar Hose onder de Tisch onderi gworfe! I will si nomme! Schäädе wil-i.“ «Das ischt känn Schäädigsgrond, Jokeb!» „Jää, wössid-'r, Vermittler, y bi halt i de Hose-n-inne gsee!“

*

Der im Jahre 1900 gestorbene Metzger Samuel Hohl in Gais war als Schalk weit herum bekannt. Heutzutage noch leben viele seiner Schalkereien im Volksmunde. Eine Magd hatte bei ihm ein Kalbshirn bestellt. Aber in der Eile des Geschäftes wurde dies Hirn einem Anderen verkauft. Als Hohl die Magd kommen sah, legte er schnell die zwei leeren Schädelhälften zusammen, hieb sie vor der Magd mit kräftigem Schlag entzwei und sagte verwundert der verblüfften Magd: „Das ischt-mer jetz au 's eerscht mool passiert i mimm gaanze Lebe, das-i e Chälbli ohni Hirn töödt ha!“ Alles Ernstes erzählte die «Statthalters Magd» dieses Wunder ihrer Herrschaft.

*

Der Nämliche versprach einem Bauern «en Chottlebuuch», d. h. die Kaldaunen, gefüllten Eingeweide eines Tieres, wenn er denselben auf dem Kopfe durch das Dorf hindurchtrage. Sameli Hohl aber hatte im Verstohlenen einen Schnitt in den Chottlebuuch gemacht, sowie der Beschenkte denselben auf dem Kopfe hatte. Als dieser kaum einige Schritte mit seiner Beute gemacht hatte, riß der Chottlebuuch und übergoß den Träger mit dem duftigen Inhalt, sodaß man ihm zu Hülfe kommen und ihn aus seinem unfreiwilligen und gefährlichen Verstecke befreien mußte.

*

Als ein Appenzellerknabe barfuß nach St. Gallen geschickt wurde und es unterwegs zu schneien anfing, sagte er frierend: „'s gschieht-ene dehääme gaanz recht; woromm schickid-s'-mi i deregem Wetter näbe hee“. (1830).

*

Ein Bauer, mit dessen Landwirtschaft es nicht recht vorwärts wollte, bemerkte verdrießlich: „Nä! 's ischt denn glich au e Sach! I globe fascht efange, das-i-'s i demm Lebe nomme zomm-m-ene halbe Senntem (Senntum) bring'." (1831).

*

Eine Frau versicherte: „Wenn de Maa gad au e Betzeli recht täät, si wött-'m ebe geern Zeni, nüd gad Fööfi graad gelte loo." (1831).

*

Als sich ihr Kind im Dorfe verlaufen und man es überall vergebens gesucht hatte, öffnete sie in der Verzweiflung den Jauchekasten und schrie: „Herr Jeeses, Herr Jeeses, 's ischt au nüd doo!" (1833, 1851).

*

Ein Dorfbewohner wurde von der Gemeinde zum Baumeister erwählt, und als solcher hatte er auch das Kirchengebäude in Ordnung zu halten. Seine Frau sagte zu einer andern: „Minn Maa hed e-n-Aemtli öberchoo: er ischt — näbes Chilechemacher woorde." (1833).

*

Ein Polizeidiener kam in ein Wirtshaus, wo man eben einen Gast hinauswerfen wollte. „Halt!" rief er, „Rueh! Wenn Näbert söll usekeit werde, so bin-y defür doo!" (1852).

*

Als ein Meister mit seinem Gesellen in Streit geraten war, schrie er endlich: „Wenn-'r eppe globid, ehr heijd en Esel vor-i, so chönd-'r bi mer graad zomm rechte!" (1854).

*

„Herr Fürkomidant! 's brennt! 's brennt!" «Scho Recht, i chomme graad!» (1855).

*

„Was sääscht? Du verstöndischt das besser as y? Was du bischt, das bi-n-i scho vor vyle Johre gsee, du strohlegi Chuebaabe du!" (1863).

*

„Buebe! hörid uuf schwätze dei im höndereschte Bank hönne! Oder globid'r e-n-Aard, mini Ohre mögid nüd bis z'hönderischt höndere glange?" (1887).

*

„I ha e chli Aastand a Geld; taar-i eppe moorn, wenn-i wider i-'s Dorf chomme, bi-n-i verbychoo?" «Jo, chascht verbygoh!»

*

„Mareieli, woromm hescht au du asa junge so en Aalte hüroothe chöne?" «Jo — woromm Baabeli: i ha ebe teenkt: Lieber 's Höckli, as 's Böckli!»

*

Ein Bettler in Gais soll keine größeren Almosen als ein Fünfrappenstück angenommen haben. Als ihm aber ein Kurgast einmal ein Fünffrankenstück hinhielt, nahm er es dennoch, aber mit der Bemerkung: „Dasmol, guette Herr, wil-i-'s z'lieb thue ond e-n-aaneh; aber chomm-m'r denn 's näächscht mool nomme-n-edeseweg! hesch gkröört!"

*

Ein Berufssänger erhielt in Appenzell das Kompliment: „Singscht nüd öbel, aber 's weerd ämm öbel." —

*

Ein Wirt rief einem vorbeiziehenden Schuldner zu: „Hoi! Jokeb! 's stöhnd denn all no zeha Mooß Wy a de Wand! «Suuf-e gad selb; i mag känn ommagstandne Wy.» (1824 [1]).

*

Ein Pfarrer sagte einem herabgekommenen Schreiner: „Wenn Ehr euerem Gschäft besser luege woorid, hettid-'r vyl meh Sege." «Sege (Sägen) hett-i gnueg, Herr Pfarer, aber kä Holz.»

*

---

[1]) J. Merz: Die Zechschuld.

Ein Innerrhoder hatte so wenig Wasser, daß es nur noch tröpfelte. Ein anderer sagte ihm, er könne schon machen, daß es „rääßer" gehe, er solle nur ein paar Hände voll Salz in die Brunnensäule hinabwerfen. Jener folgte dem Rathe; allein es tröpfelte nach wie vor. Unwillig sagte er: „'s ischt jo no gaanz im Aalte!" «I wette», versetzte dieser, «daß 's Wasser „rääßer" gohd; versuech's no emool, 's mues „rääßer" goh (d. h. gesalzener, nicht aber schneller)!» (1837 [1])

*

„Hoi, Jokeb! Was hescht do i dimm Päckli inne?" «Zehetuusig Dugate, Baartli. Ond wenn-d'-'s nüd globscht, schnyd i-s graad uuf!» „Los-es no! I will-'s globe; 's ischt scho ufgschnette!" (1850).

*

Als es sich darum handelte, ob man die Kaserne nach Herisau oder nach Teufen bauen wolle, meinte Einer, man solle sie nach Teufen verlegen, da ja das für die Kaserne bestimmte Terrain in Herisau Sumpfboden sei. Ein Anderer erwiderte, die Teufner hätten ja keinen Platz für die Kaserne: „wohe wettid-'r au d'Kaserne stelle z'Tüüfe?" «Off Stää ond Schönegrond!» war die Antwort (Ortschaften im Kanton Appenzell).

*

Ein Bauer, der mit der Post von St. Gallen nach Gais fahren wollte und etwas spät zum Einsteigen erschien, wies die Zumutung auf dem Bock der Post Platz zu nehmen mit den Worten zurück: „I goh nüd off-de Bock! I ha off Gääs zzallt!"

*

Der sog. „roth Fitzi" in Gais machte an einem hohen katholischen Feiertage „Blauen". „Von seinem Meister darüber zur Rede gestellt, sagte er: „Die Rothe machid jo hütt allsamm Fyrtyg!" —

*

---

[1]) Appenzellischer Sprachschatz. 1837, S. 359.

„Soso! Jokeb! Bischt ebe-n-alawila-n-am Baue? Hesch-es halt ebe guette! Wie hööch chonnt-di jetz scho wider das schö Huus?" «Jo wie hööch — mit-em Chemmi eppe-n-off föfzg bis sechzg Schue!»

*

„Gelid, Herr Hoppme, 's mues glych e schwääri Sach see, dör di gaanz Gmäänd döri off beide-n-Achsle Wasser zträäge!" «Joo — Herr Landamma, aber glych nüd as schwäär as dör 's gaanz Land döri.» (1833).

*

„Soosoo! Jokeb! Botzid ehr d'Nasa gad e-so mit-de Fingere?" «Joderfryli, Herr Affikaat! d'Appezeller hend-'s halt met de Schnopftüecher graad prezys e-soo wie d'Affikaate mit-'m Gwösse: si bruuchid-'s gad nie.» «Ond denn hend-'r au gkööret vo demm große Prozeß, Herr Affikaat?» „Nä, wa isch?" «Eba — de Herrgott wöll e Muur mache zwüschet'm Himmel ond de Hell und de Tüüfl wöll-'s omm-'s Verrecke nüd zueloo. Aber er teu de Prozeß zletsch-em End glych no gwönne: d'Affikaate seijd allsamm off sinner Syte.» —

*

„Du Baartli, i ha gkööret, de Tüüfl holi hüttistags Niemm meh." «Gellt Jokeb, hesch-es geern gkööret!» „Jää — Baartli, bis aartli! dy hollt-'r weleweg nüüd, du laufscht-'m sös zue."

*

Als in den 1820ger Jahren in Thal mehrere Häuser eingeäschert und schöner als vorher wieder aufgebaut wurden, sagte ein Appenzeller einem die neuen Häuser rühmenden Thaler: „Josoo! 's ischt wohr! Ehr chönid jetz aber e Wyli waarte, bis-Ehr wider e-so-e Brooscht öberchöönd!" (1825).

*

Zu Einem, der heftigen Husten hatte, sagte ein Anderer: „Ehr hend en Schelm im Lyb," worauf erwidert wurde: «I wött, i hett-'s wie eueri Muetter, das-e-ge-n-au chönnt usethue!»

*

An der Station Winkeln fragte Einer: „Söl=i gi Herisau fahre=n=oder laufe?“ «Jo — wenn=t' dewyl hescht, chast jo fahre, wenn='s aber pressirt, so muescht laufe.»

*

Ein Pfarrer, der von der kleinen Gemeinde Reuti nach Herisau berufen wurde, gieng und nannte das einen Ruf Gottes. Ein Zuhörer meinte: „Seb glob i nüüd, bis emool der omkehrt Fall ytrett, das=en Pfarrer von Herisau i d'Rüti zücht.“ (1829).

*

Zu einem Manne mit einem ungewöhnlich großen Kopfe sagte Einer: „Du bist jo z'chorz choo mit dim Grend! Wommme d'Chöpf vertäält hed, so hend Allsamme Chöpf öberchoo ond do wo='s a dy choo wäär, sönd käni meh doo gsee ond do hed=me=d'r gad no wädli d'Chischte=n=uffgsetzt!“

*

„Guette Tag, Herr Hoppme Holderegger!“ «Groß Dank, au guette Tag Herr Hoppme Cheern! Ischt ebe der aalt Stadhalter Schüüß z'Herisau gstoorbe? Wössid='r au, wie rych as='r ischt, Herr Hoppme?“ «Aber wössid='r au, Herr Hoppme Holderegger, wie vyl as='r mitnehd?» Do hed de Hoppme Holderegger's Feeschter zuegschlage=n=ond het nütz meh wele wesse.

*

Als ein Knabe von 12 Jahren einen Solo=Vortrag halten sollte, blieb er stecken und rief schlagfertig in das Publikum hinein: „I bi nüd d'Schold, daß deseb Maa dei zhönderischt hönne e=so=en große Blatzchopf hed.“ Das Publikum lachte und der Knabe hatte die Fortsetzung unterdessen gefunden.

*

Ein Appenzeller Hausierer hatte die Gewohnheit, jeweilen morgens kein Geld mitzunehmen, sondern aus dem vorzu Verdienten seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Als er an einem kalten Wintertag einmal nichts verkaufen konnte, kam er in

ein Haus, in welchem dem Hausvater zum Namenstage „Chüechli“ gemacht wurden. Der hungrige, mittellose Appenzeller sagte: „Guette Tag binenand!“ «Guette Tag, Appenzeller! Isch-es ebe chalt voruße?» „Jä, was deenkid-er au das wäär jo overschannt.“ «Er hend-mi falsch verstande, öb's chalt sei voroße?» „Noso! wenn-ers ebe gad haa wend, so cha-n-i jo zuesetze.» Man lachte und damit hatte er sein Mittagessen sich erwitzelt.

*

„Baschtiaa! Ehr sönd aagklagt, gsääd zhaa: „De Roodsherr Baartlime verstönd nüd meh as eueri schwarz Chatz. Sönd-'r kanntli?“ «Nä, das ha-n-i nüd gsääd. I ha bhoptet, das mini schwarz Chatz meh verstönd, as de Roodsherr Bartlime ond dobei blyb-i. Denn wenn-'s emool ana Muuse gohd ond so cha-si de Roodsherr Bartlime no langiszyt nüd met mimm schwarze Chender messe.» (1865).

*

„Jokeb! Ehr sönd vor Gricht zitiert worde, will-'r voreme Stockfischlade z'Sang Galle-n-onne grüeft heijd: „Luegid, luegid, do im Lade-n-inne hangid luuter Kantonsrööd!“ «Das ischt nüd richtig, i ha nüd gsäd d'Kantonsrööd seijd Stockfisch. Ond de Stockfische weer i egoppel au tööre Nämme gee so vyl ond was förig as y will.»

*

„Jokeb, i hett no e tolli Gääß dehääme! Chaasch-si haa, wenn-d'-witt, i cha si doch nüd stelle!“ «Guett so, Baschtiaa, de Handel gellt!» Nach einiger Zeit aber kommt der Käufer zurück und wetterte: «Hescht-mi bschesse, Baschtia! d'Gääß cha jo off käm Bää stoh!» „Jä, Jokeb, de Handel gellt; i ha-d'r jo gsääd, i chönn si nüd stelle“ (keinen Platz haben dafür). (1813).

*

Ein Innerrhoder verkaufte einem St. Galler eine Goldammer (Kornbettler) für einen Kanarienvogel. Der Käufer bemerkte bald den Betrug und räsonnirte den Innerrhoder an:

„Was? ehr hand mi bschesse ond mer e Goldammera för en Kanarievogel ggee!“ «Jä, min guette Herr, de Vogel cha jetz hääße, wie-n-'r will, i ha-n-em, der Lahme (bei Gott), alawill gad Kardinalvogel gsääd.» (1829, 1837).

*

„Baartli, dini Chue gfallt-m'r omm-ond-omm. Geed-si vyl Milech?“ «Jokeb! i cha-d'r no säge: wenn-t' Milech witt, so chauf-si!» „Guett so, Baartli, de Schick ischt gmachet.“ Nach kurzer Zeit kam der Betrogene wütend zurück: «Baartli, hescht-mi bschesse! d'Chueh ged jo fascht kä Milech.» „Jä, Jokeb, no gaanz hofeli! I ha-d'r jo gsääd: wennt-t' Milech witt, so chauf-si[1].“ (1816, 1829).

*

Ein Edelmann war einem Juden 50 Dukaten schuldig, die er nicht bezahlen konnte und daher vor seinem Gläubiger sich nicht gerne sehen ließ. Von ungefähr traf der Jude diesen Edelmann bei einem Barbier, der ihn eben eingeseift hatte und fing auf der Stelle an, ihn zu mahnen. Der Edelmann fragte ihn, ob er wohl so lange warten wollte, bis der Barbier ihm den Bart abgenommen hätte. „Jau, jau“, sagte der Jude, „so lange will ich wohl warten.“ Der Edelmann rief alle Anwesenden über dieses Versprechen des Juden zu Zeugen, stand auf und ging mit ungeschornem Bart davon. (1806).

Der gleiche Witz wird heutzutage in Wolfhalden erzählt. Aber aus dem Edelmann ist der sich selbst rasirende sogenannte „Meschmesch Koret“ geworden und aus dem Juden „en Zeesherr.“

*

Ein Gewisser verkaufte ein Pferd, und als der Käufer ihn fragte, ob es wohl ohne Mängel sei, antwortete jener: „Do lueg du 's Roß aa, es lueget-dy nüd aa.“ Bald aber kam der Käufer wieder und sagte, das Pferd sei ja blind.

---

[1]) J. Merz: Die Milchkuh.

„Ha-d'r denn nüd vorana gsääd, 's Roß lueg dy nüd aa, du möſeſch aluege! Jetz blybt-'s bim Wort!“ (1829, 1837, 1840 und Müchler 1809, Nr. 107).

*

Ein Bauer offerirte einem Holzhändler Bauholz. Der Holzhändler fragte: „Wie ſchwäär ond tick ſönd die Blöcher?“ (Blöcke). «Jo — de tönnſcht Stamm hed am tönne-n-Dort no en aalte Schue!» Der Handel wurde zu hohem Preiſe abgemacht und als der Holzhändler das Holz holen wollte, fand er nur niedere, leichte Stämme und am dünnſten einen alten Lederſchuh angenagelt.

*

„Törid-'r-'s au do uni wooge, Herr Pfarrer! Neend Blatz! Ehr ſchwitzid jo wie e Sau, ſönd aber au gwöß glauffe wie en Hond.“

*

Von zwei zechenden Fuhrleuten nahm einer ein übrig gebliebenes Stück Brod in die Taſche und ſagte: „Ehnder geb i das Stock Brod amm-m-ene Hond, as das-i-'s-'m Weerth loo.“ Als er aber das Brod ſpäter auf dem Wege aß, ſagte ſein Kamerad: «Luegid doo, jetz freßt-'n Hond 's Brod.» (1829, 1839).

*

Einer verunglückte mit einem Gefährte. Da meinte ein Anderer: „Gelid, en Hond ond e Roß ſönd tick gſchyder as en Menſch?“ «Denn ſönd ehr weleweg käm Hond!»

*

Ein Zürcher fragte einen Appenzeller: „Was mochid d'Oppizällerchüä?“ «Jo, guette Herr, die wo gſond ſönd, ſönd waul uuf ond chrankne wääß-i käni. — Woromm? Hend-'r eppe-n-en guette Bekannte debey ond eppe-n-en Gruez vomm-m-ene Stier?» „Ja — wie mäinid-'r doos! Bi-n-i en Stier?“ «En aardlis Frooge daas! Wöſſid-'r-'s ſelber nüd recht?» Da rief ein anderer Zürcher: „Loſid, Oppizäller, dos iſcht holt en Junker!“ «So — en Junker! meer-a! Bi

öös obe hed's au Junker.» Da sagte der Zürcher: „I bi doch au im Oppizäll obe gsi ond wäiß, dos=es käi Junker dobe hätt. Oder, wo hätt='s dänn?" «'s hed e=so Junker im Land omme, aber ehr händ=s' nüd kkennt, si köörid bi öös halt in Stall[1].» (1836).

*

Ein Fremder ließ sich von einem Buben nach Heiden begleiten und fragte, was er dafür schuldig sei. „Vo jedem Chalb, wo=n=i 'em Leuewerth bringe mues, ha=n=i en Franke."

*

„Soldat! Ehr stöhnd jo do wie en Ochs!" «I bi gad e Chalb gege=n=eu ana, Herr Oberst.» (1808).

*

Alt=Distrikts=Statthalter Samuel Heim in Gais (1765 bis 1860) war der bekannte und seines Witzes wegen berühmte und viel aufgesuchte Ochsenwirt daselbst. Bekannt ist heutzutage noch die Antwort, die er einst einem Naseweisen auf die Frage, ob er, Heim, der Ochsenwirt sei, gab: Jo defryli, Herr, bi=n=i der Ochsewert, seddem ehr bim=m'r loschierid[2]."

*

Als ein Appenzeller in einer Menagerie zum ersten Mal ein Zebra sah, fragte er seinen Nebenmann, was das für ein Tier sei. Dieser antwortete: „Das ischt en gmoolete=n=Esel." «So, ond ehr en oogmoolete», antwortete der Appenzeller.

*

Ein Appenzeller betrachtete in St. Gallen die schönen Anlagen und wurde gefragt: „Hand='r Mulaffe feil?" «Nä — der wo mit=m'r schwätzt, gkööt nüd my.» (1831).

*

---

[1]) J. Merz: Der Junker und die Appenzellerkühe. Junker = Name einer schönen Kuh.

[2]) Appenzellische Jahrbücher. Zweite Folge. I. Heft. 1860. S. 74.

„Baartli! Wenn bischt du off=d'Welt choo?" «Weleweg amm=m=ene wichtigere Tag das du, Jokeb: am Landsgmäändsoonti!» „So! Em Landsgmäändsoonti. Seb wäär=m'r e Betzeli z'nööch a de Naregmäänd."

*

Ein Appenzeller schaute in St. Gallen an ein großes schönes Haus hinauf, dessen in Konkurs geratener Besitzer gerade zum Fenster hinausschaute und den Appenzeller unwillig fragte: „Was hand='r alawill i 's Huus ufezgaffe?" «Jo — guette Herr ond Fröud, es wonderet=mi recht schuuli, das=me doo z'Sanggalle=n=onne d'Feeschter a so schöne Hüüser efange mit Lompe bschoppet[1].» (1829).

*

„Sebadoni! Wie vyl Pfond wegt e=n=Aard efange dy Chröpfli?" «Jä, Baartli, i wäär stöll mit=eme so lange Reghals (recken), das=i bis i d'Pfättena (Dachrinne) uni möcht glange mit='m.» „Jo, wääscht, Sebadoni, du hescht weleweg no e=n=Uhstock en längere gkaa, daß=d'hescht chöne so en fööfpföndege Chnopf dree mache."

*

Einäugiger zum Buckligen: „Hoi, Boggeli! Wenn tuescht du e=n=Aard diseb Werpfe Gaarn abspuele, wo=t' efange föfzg Johr off='em Rogge hescht?" «Joo — Baartli, wenn denn du emool der ander Chellerlade uffthuescht, wo=t'efange sechzg Johr zuehescht.» (1829).

*

Der blinde Bischofberger zu T. schlug einem anderen Blinden zum Zeitvertreib das Würfelspiel vor. Dieser aber sagte: „Du Narr, mer gsiend jo nütz!" «Defryli, gsiem=m'r nütz; aber m'r wend denand gad d'Zahle säge ond='s denn denand globe.» „Guett so, Bischoffberger! — I ha zwölf!"

---

[1]) Arnold Halder: d'Feschterschybe.

«Ond y drizeni.» „Jä, d'Wörfel hend jo gad zwölf Pünkt!" «Scho recht, Jokeb; aber mer hend jo abgmacht, mer welid-'s denand gad globe!» (1829).

*

Derselbe Blinde verkaufte in T. Glarner-Zieger und bot ihn einem Bekannten feil. „Damool nüüd, Bischoffberger, aber wenn-t' wiederchonnscht." Nach einigen Minuten kommt er wieder und sagte: «So, do wäär-i wieder!» (1829).

*

Ein Hinkender zum Buckligen: „Hescht nütz Neus i dinner Chrenze-n-inne?" «Du söttischt ehnder omm-'s Neu wösse, plampischt jo as Hinker allpott vo änner Syte-n-off di ander.» (1828).

*

Ein Schielender: „Du, Jokeb, gfallscht-m'r vo Tag zo Tag e längeri mönder." «Seb glob-i, Baartli, luegescht jo Alles schief aa.» (1828).

*

„Hescht au gseä, Sebadoni, was üsere Hoppme för e Gwächs am Grend öberchoo hed?" «Jo defryli ha-n-i-'s gseä, Baartli! Me mues nüd emool ase rääß luege: De Maa ischt halt efange-n-au gäär viz gschyd. Sed-'r Hoppme woorde-n-ischt, hed sinn Verstand e so zuegnoh, das-er nomme Blatz gkaa hed im Grend inne. Dromm hed-'r ebe müese-n-en Aastooß mache.» (1829).

*

„So, jetz wäärid-m'r jo bald z'Troge. Lue, dei schnuufet de tick Haneßli au no 's Wäldli uuf! Hed der efange-n-en Buuch! So! guette Tag Haneßli! Worom treischt du dini Chrenze nüd off-'em Rogge?" «Jo — wössid-'r, wenn äm d'Schelme so nööch off-e Hals chöönd, so muemm-me-s' halt ebe-n-efange vorne döri trääge.» (1774 und 1821).

*

„Hescht 's Muul nüd dehääme gloo, Haneßli, was-i merke. 's müeßt glych au e malioo grooßi Portioo Fett gee, wemm-me di uusloo chönnt!" «Määnscht? Ond wemm-me denn graad zwää dere magere Pöörschtli omme hett, ond so wöör-'s denn au nüd a grüenem Holz fähle.» (1826).

*

„Ehr sönd en ooverschannte Bettler! Machid, das-'r de gnoote Weg fortchöönd! Wössid-'r denn nüd, das-es i de hälege Schreft hääßt: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen?" «Jo defryli wääß-i-'s, ond i kenne de Bibelsproch ond woor-e-n-ebe-n-asa geern befolge. Aber ehr hend m'r no nie sövl Brod ggee, das-i hett chöne schwitze drap, wen-i-'s ggesse ha.» (1825, 1829).

*

Ein Bettler bekam ein Glas Most und sagte, als er es getrunken hatte: „Hend-'r no meh dere guette Moscht, Herr Roodsherr?" «Nä, er ischt am uusgoh, i ha känn meh.» „So, ebe, i ha-n-i gad wele säge, Herr Roodsherr, wenn-'r no meh Moscht vertääle weled ond so seled-'r omm-en andere Bettler uus." (1834).

*

Ein Magerer zu einem Betrunkenen: „Hescht zvyl gsoffe, Baartli?" «Ond du, Jokeb, hescht weleweg z'wenig gfresse!» (1834).

*

„Hoi, guette Frönd! Ehr bruuchid bigoscht e brääti Strooß; ehr chönntid jo fascht zwoo bruuche. I määne fascht, ehr heijd e Betzeli wohl vyl glade!" «Ond ehr sönd gwöß en Roodsherr, die laufid geern e-so off-'m Poort osse!» (Seitenweg.) (1839).

*

Ein Fremder traf einen betrunkenen Soldaten im Straßengraben und sagte ihm: „Schämmid-'r-i nüüd, im-m-ene derege Zuestand im Grabe-n-inne zligge!" «Das gohd-i en Dreck aa: d'Schwitz hed kä steheds Milidäär!» ertönte es aus dem Graben herauf.

Ein Sterbender sagte seiner Frau: „Wenn=i steerbe sött, Anneli, so hüroth üsere Gsell, de Johannes. Er ischt en guette Kärli ond i üserem Handwerch mues=es Änn see, der schaffe cha.“ «Ach, liebe Maa, i ha scho lang draa tenkt.» (1774).

*

Die Einwohner von Wald mit dem bereits erwähnten Necknamen Esel sollen keine Polizeistunde haben. Denn sie brauchen nur mit ihren Ohren den Zeiger der Kirchturm=Uhr zur erwünschten Zeit zurückzuschieben. Uebrigens ist ihr Turm so nieder, daß einst der Mesmer vormittags nicht 11 Uhr läutete, weil eine unten am Turme angebundene Kuh die Ziffer 11 vom Zifferblatt weggeleckt hatte, sodaß der Mesmer nicht wußte, wie spät es sei. Und als einst die Rehtobler einen vielversteuernden Mann nicht mehr zu halten wußten und ihn nach Wald ziehen ließen, machte ihnen ein Wäldler den Vorwurf: „Hettid='r no de Hag hööcher gmacht omm d'Gaaltlig=Wääd omme!“

*

In der Gemeinde Reute sei einst vor Zeiten beschlossen worden, die Sonnenuhr an der Kirche mit einem Dache zu schützen, damit sie dem zerstörenden Einflusse der Sonne weniger ausgesetzt sei.

*

„Ond denn hei='s emool Ämm trommt, de Wäldler sei de Cherechetorn gstole woorde, ganz loschtig hei=e en Maa off='m Boggel devo treit, fascht bis i='s Chaschteloch abi; graad dei, wo Gärtner Steinlis Hüüsli vorher gstande=n=ischt, hei=er=e do abgstellt ond sei wider sys Wegs gange, wie eb gäär nütz vorggange wäär. Ehr weerid globe, wie das en Dowille=n=ond en Ufruer ggee hed im Wäldler Döörfli obe ond waför Müeh ond Äärbet as=es ggee hed, bis=me de Cherechetorn wider im Döörfli obe gkaa hed. 's ischt guett, das=es gad en Tromm gsee ischt; 's wäär gad e Chögli, wenn='s wohr wäär. Aber glych globid='s Näweli hüttistags no!“

*

„Jää! 's ischt denn glych au e Schand ond e Spott, das me hüttistags no Näbes derigs duldet!“ «Wa macht-di so taub, Jokeb?» „Jo ebe, Baartli, wenn en Rycke i de Rüüti osse gstoorbe sei ond begrabe weer, so teuid-s'-'m mit ale Glogge lüüte, ond am-e-n-Aarme gad mit dreie!“ «Jokeb, bischt en Palaari! sü hönd jo gad drei.»

*

Die Gemeinde Reute galt vor Zeiten als nicht besonders fortschrittlich gesinnt. So besaß z. B. das ganze Dorf nur einen Kalender und deshalb kamen viele Leute außer die Tagesfolge. Da beschloß man, um Ordnung zu schaffen, der Hauptmann möge in seinem Hausgange sieben Kübel mit Wasser füllen und an jedem Tag einen ausleeren, sodaß jedermann den Tag an der Anzahl der vollen Kübel erkennen könne. Das ging eine Zeit ganz gut. Eines Tages aber soff eine Kuh einen Kübel aus, sodaß seither „Rüüti“ allen anderen Appenzeller Gemeinden um einen Tag voraus ist. (1900).

*

Du Liet! (Leonhard) Mer Zwee sönd e-n-Aard koge nööch verwandt: Du bischt en Reechstääner, ond y bi en Reechstääner, du bischt en Achtezwänzger, ond y bi en Achtezwänzger, du bischt en aalte Richter, ond i bi en aalte Richter, du bischt en Schööfliwerth, ond y bi en Schööfliwerth — gad ääs fählt: i bi oß Reechtobl ond du oß Wald: du bischt en Esel ond y e Chalb!

*

„Jokeb, chomm no wädli zomm-m'r abi, i möcht-d'r en Öhrig gee!“ «Du Chuabaabe, i chuem nüd ond wenn-t'-m'r zwee guebischt.» (1780, 1841).

*

„Baartli! i wött di i ämm Tag hondert mool vechaufe!“ «Jo wääscht, Jokeb, das chönnt-i näbe vo deer nüd säge; i chönnt di weleweg nüd äämool vechaufe, ond wenn i di zwäähondert mool z'Maart bräächt.“ (1781, 1782).

*

Ein Vater hatte eine sehr häßliche Tochter und gab sie, da er sie sonst nicht anbringen konnte, einem Blinden. Als man ihm einst riet, seinen Tochtermann operiren zu lassen, sagte er: „Operiere?! hettoocht en Nare jowolle! Sobald er 's Wyb gsääch ond so wött-'r si jo nomme!" (1781).

*

Ein Bauer betrachtete das Schaufenster einer Apotheke und fragte den unter der Türe der Apotheke stehenden Apotheker: „Was hend-'r fääl do inne?" «Mulaffe!» „Sosoo — gad asa! Aber wie-'s m'r schinnt gad no en äänzege!" (1782, 1831).

*

Baumeister Grubenmann[1]) aus Teufen wurde nach Schaffhausen berufen, um eine Brücke über den Rhein zu bauen. Als er dorthin kam, fing eine wohlleibige Baudeputation ihre Konferenz damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Wie man an eine obrigkeitliche Person schrieb, was doch mit Grubenmann vorgefallen sei und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Nare hend all gsääd, wie si-'s haa wend ond hend nie gfrooget, wie-n-i-'s mache wöll." (1784, 1798, 1805, 1829, 1837).

*

Als die Brücke gebaut war, kam ein Appenzeller über dieselbe, den die auf der Brücke spazierenden Schaffhauser nicht passieren lassen wollten, bis er einen Vers auf diese neue Brücke gemacht habe, worauf er antwortete: „I bi weder as Dichter geboore no bbildet ond ha minner Tags ond des Lebes kä anderi Veersli gseä as eppa die vom Loobwasserische Psalmebuech; aber ebe, wenn-'s gad see mos ond so wil-i en Veers sägä, aber ehr möönd verlieb neh graad wie-'s chonnt:

---

[1]) Siehe auch: G. Eberhard. Bilder aus der Landeskunde und Geschichte des Kantons Appenzell. S. 111 ff. 1885.

„Ehr löönd mi weder vorwerts no zrogg,
Off my's Landsmaas schö erbaute Brogg;
Es need-mi aber Wonder öber Wonder,
Daß grad jetz so vyl Nare stöhnd dropp ond dronder."

(1805).

*

Ein Appenzeller stand in Zürich vor einem neuen Gebäude und betrachtete es mit vieler Aufmerksamkeit. Der Hausherr fragte ihn: „Wie gfollt-i dos Huus, Oppizäller!" «Nüd öbel!» „Mocht-me bi Äü obe-n-au därigi Gstell (auf den Balkon deutend), um tüäri Birä (Huzeln) z'teerä?" «Nää! bi öös obe teeret-me gad di grüene...» (1784).

*

Ein verschuldeter Mann wurde gefragt, wie er doch vor Sorgen schlafen könne, worauf er antwortete: „Joo — wie chaa-n-i schloofe?! — Em Vormittnacht sinn-i noi, wie-n-zzale well ond em Nomitnacht loo-n-i denn e-Gottsnamme d'Kreditoore soorge, wie-s' eppe chönntid zzallt weerde." (1785).

*

Es klagte Einer dem Forstmeister: „Föörschtr! i ha de Tüüfl mit zwää Gwehr ond zwee große brammschwarze Jaghönd, malifiz grooßi Chöge, im Wald gseä!" «So, Jokeb, wenn-t'-e no emool gsiescht ond so nemm-em d'Schüüßi ond d'Hönd eweeg. Er hed suuber ond glatt e kä Recht i minner Waldig!» (1787).

*

Ein Rheinthaler fragte einen Appenzeller: „Isch-es wohr, das-es bi eu obe so vyl Esel gett?" «Jo-defryli, guette Maa, isch-es wohr. Sü stöhnd bi öös inne tönn ond weerid dromm eerber grooß; aber bi eu onne stöhnd-s' tick ond blybid dromm chly ond verchröpplet.» (1798).

*

Das Appenzellische Monatsblatt vom Jahre 1826 und J. K. Zellweger[1]) bringen diesen alten Ebel-Witz in folgender Variation: „Als neulich der in die demagogischen Umtriebe

[1]) Der Kanton Appenzell. 1868. S. 74.

verwickelte Professor M. aus B. auf seinen Irrfahrten auch unseren Kanton berührte, kam er in ein Wirtshaus, wo er sehr unfein über die Grobheit der Appenzeller sich ausließ und sie kurzweg die größten Bengel nannte, die man von Konstantinopel bis Stockholm fände. Ein Schulmeister, der ihm lange gelassen zugehört hatte, glaubte hier endlich nicht länger schweigen zu dürfen, und antwortete ihm: „Frönnte Herr! Wenn d'Bengel bi öös inne gröößer weerid as a-n-andere-n-Oorte, so hed das sini natürlege-n-Uursache; si sönd nämmli bi öös inne so seelte, das-si vo nütz abghaalte weerid, grooß z'weerde; bi eu aber schinnid-s' asa tick z'stoh, daß-s' gäär nüd nebe-n-enand uffchoo chönid, ond-s' denn halt ebe verchröpplid ond fortgschickt weerde möönd[1])!"

*

Ein General traf einen jungen Appenzeller, der ihm gefiel. „He, willst du mit in den Krieg, Junger?" «Nää! I mag nüüd; hocke lieber deheeme!" „Aber du weißt wahrscheinlich nicht, was Krieg ischt, Junger!" «Daas wääß i waul gnueg, daas möönd ehr meer nüd säge!» „Aha! nun so sag du mir, was Krieg ist, dann geb ich dir etwas." «Geend ana!» Als er das Geld erhalten hatte, sagte er dem General doch nicht, was Krieg sei, ließ sich vielmehr noch zweimal bezahlen und schwieg immer noch. Als der General ihn im Unwillen über diese Ungezogenheit schlagen wollte, fing der Junge plötzlich an zu lachen und sagte: «Wössid-'r jetzt, was Chrieg ischt? — Wenn der Ää meh will, as was-'m köört ond der Ander drap taub weerd[2]).» (1798, 1829, 1837).

*

„Ist es wahr, daß die Appenzeller blind auf die Welt kommen?" «Jo-defryli isch-es wohr, guette Frönd; aber deför sechid-s' denn i nimm Aalter scho so guett, das-s' off de-n-eerschte Blick en Narr, wie ehr änn sönd, vomm-m-ene gschyde Maa kennid.» (1798, 1837).

---

[1]) J. Merz, Die großen und die kleinen Narren. (1836).

[2]) J. Merz: Woher kommt Krieg?

Die moderne Antwort heißt: «Jo-defryli isch-es wohr; wenn-s' aber denn emool gsiend ond so sechid-s' e-so-e Bohnekalb, wie ehr ääs sönd, dör de tickscht Till (Balken) döri.»

Es gibt eine reiche Blumenlese solcher appenzellischer Kosenamen, die sich oft an bestimmte Personen knüpfen[1]). Zum Beispiel: Eselsgrend, Muulesel, Mulaff, Tägaff, Hornaff, e-n-afaltegi Chuebaaba, strohlis Bäärechalb, Heubiäräkalb, Suhond, Kog, Kögli, Sukog, Sukögli, Luuskog, Luuskögli, Chrüüzkog, Wetterkog, Wetterfluech, Wetterpesti, Wettersiäch, Pesti, Galizifluech, Galizipesti, Galizisiäch, Galgekog, Galgapesti, Galgesiäch, Chnüüsiäch, Sibesiäch, Sibechätzer, Heubiäräsiäch, Pflummegrend, Pflummesiäch, Pflummekog, Pflümmlischyßer, Flügepesti, Flügekog, Flügesiäch, Steernekog, vertammpti Kanone, vetammpts Kaeel (statt Kameel), Muußdreckschyßer, Palaari, Zweeschgepalaari, Gaggalaari, Zweeschgegrend, Zweeschgesiäch, Erdöpfelgrend, Moscht- ond Suuflalli, Cholderi, Närrli, Hochmuetsnärrli, Hellnarr, Chätzesch-Narr, Tondesch-Narr, Strohls-Narr, Strohls-Närrli, Naragrend, Stieregrend, Stieresgrend, Schlunggi, Schlünggli, Galööri, Labuschi, Suteraali, Sutraali, Lömpli, Lompehond, Lompekog, Lauderi, Lamaschi, Muesli, Fraasli, Schmotzli, Tuderi, Süderi, Gglünggi, Luushond, Schlofi, Latschi, Grabalatschi, Bläuli, Plaari, Stoori, Stoorigrend, Sock, elends Söckli, Ackerfluech, Hosli, Höseler, Zottli, Zattli, Luuszattli, Brillekönig, Lällekönig, e-n-Aarmelüüte-Bloger, Aarmelüütefresser, en Alelüüte vettläädelege Sukog, en Narablooger, Mueslueger, Beierlälli, Kuerolle (trockne Mistanhängsel), Hennestier, Schlaampi, Plaampi, vetammpti Amaalia, Lompethier, Stuudebröller, Blöoterler u. s. w.

*

[1]) Pflegt Einer einen solchen Fluch häufig oder ausschließlich zu gebrauchen, so kennt man ihn schließlich allgemein unter diesem Namen, z. B. „Füdlihond", „Sternekog", „Stoorigrend", „di vetammpt Kanone", „Botztommelibach", „Fraasli", „Tuderi", „'s vetammpt Kaeel", „vetammpti Amalia u. s. w.

Ein Reiter fragte einen Appenzeller: „Wie viele Stunden habe ich von hier bis dorthin zu reiten?“ «Joo — guette Frönd, rytid no zue!» Als der Reiter einige 30 Schritte entfernt war, rief ihm Sebadoni nach: «Halt! Soo! Jetz cha=n=i=g=i's säge: Ehr hend no zwoo Stonde! I ha halt zeescht luege müese, wie stach as='r rytid!» (1798).

*

Als die Oesterreicher (1798) vordrangen und General Hotze bei dem franzosenfreundlichen Ochsenwirt Heim in Gais abstieg, versammelte sich neugieriges und zum Teil schadenfrohes Volk vor dem Gasthofe, um der Fortführung des vermeintlich gefangenen Ochsenwirtes zuzusehen. Als sie aber erstaunt und verblüfft sahen, wie Hotze und Heim vor der Türe des Gasthofes freundlich und höflich sich zum Abschied die Hände reichten und einander sogar küßten, soll Weibel Holderegger ingrimmig gesagt haben: „'s ischt halt änn Tüüfl wie der ander!“ (1798).

*

Herr N. machte mit Professor Bodmer eine Reise zu Pferde durch Appenzell. Sie kamen an einen Gatter, der den Weg absperrte. Da rief N.: „Mach auf, Junge!“ «Hä? I mues zeerscht wösse, wer ehr zwee söud!» „I bi N... ond der dort ist ein Professor.“ «Was ischt en Professer?» „Nun — das ischt ein Mann, der Alles kann!“ «Jääsoo! denn brauchid='r mi nüüd, er weerd de Gatter au chöne=n=ufmache[1])!“

*

Ein Ballbierer (Rasierer) fragte einen vorbeigehenden Kaminfeger: „Hoi! Chemmifeger! Was macht au dinn Määschter, de Tüüfl?“ «Er möcht e chly uszüche (spazieren gehen), Ballbiereschchnecht, ond wartet gad no off dy, das=d'ene chömmischt gi ballbiere.» (1803).

*

[1]) J. Merz: Der Mann, der Alles kann.

Bei einem liederlichen Menschen, der Alles durchgebracht und verloren hatte, versuchten Diebe einzubrechen. Er rief ihnen entgegen: „Ehr müend glych au gschyd see, wenn='r do im Tunkle no näbes föndid, wo=n=y helle Tags nütz meh fönde chaa.“ (1803).

*

Ein Bauer fuhr zu Markt und hatte sein Weib bei sich auf dem Wagen sitzen. Ein Vorbeigehender rief ihm zu: „Hoi, Sebadoni, wie tüür geescht diseb Henne dei obe?“ «d'Henne vechauf=i nüd, Baartli, aber wenn=t' Eier von=n=ere witt, 's ischt e zwäätlegegi (die im Tage zweimal legt), ond so chaasch=es du zeerscht chaufe.» (1804).

*

„Botz tuusi strohl! Se! Do hescht e=n=Ohrfyge!“ «Jää, Baartli, botz Tüüfl! Söll das Gspaß see oder Ernst?» „Ernscht isch=es! Sebadoni!“ «Joo — Baartli, das ischt dy Glöck, denn en dertlege Gspaß verstoh=n=y nüüd!» (1805).

*

Ein Appenzeller wurde auf der Gemüsebrücke in Zürich von einem vornehmen Zürcher gefragt, ob es wahr sei, daß eine Kuh von Appenzell und der Stier von Uri einander heiraten wollen, worauf der Appenzeller antwortete: „Das ischt bigotztonder 's Eerscht, wo=n=i vo eu köör. Will='s aber du sääscht, ond so wil=i='s globe. Me hed dy gwöß as Bruutfüehrer bstöllt?!“ (1805).

*

Als in einer Gesellschaft von der Seelenwanderung gesprochen wurde, sagte Baartli: I erinnere mi no gaanz guett, Jokeb, das i emool 's goldi Chalb gsee bi.“ «Hescht no nütz verloore, Baartli, das Vergoldig.» (1808).

*

„Hoi, Müller, thuescht all wacker male! Was bischt du e=n=Aard meh: en Schelm oder en Latschi?“ «Jo — ehr Manne — i chönnt='s willsgott nüd säge: i määne, i sei e=so zwüschett=inne.» (1808).

*

Ein Fuchsjäger suchte den Fuchs in der Höhle zu packen und fing an heftig zu schreien. „Hescht eppe de Fuchs, Baartli?“ «Nää, Jokeb, er hed my.» (1809).

*

„Woromm hescht du d'Brille-n-aa zomm Chriesi esse, Jokob?“ «Jo gsiescht, Chuered, i ha grooßi spanischi Chriäsi bstellt ond doo bringid-s'm'r gad dere chlinne Kögli. Aber dör d'Brille döri sönd-s' malioo grooß.» (1809).

*

„Hescht glych au grooßi Ohre, Jokeb, seb muemm-me säge!“ «Meerah! — mini Ohre sönd e Betzeli z'grooß för en Mensch, Baartli, aber dini sönd z'chly för-'n Esel.“ (1812).

*

Ein reicher Bauer sprach beim Mittagessen lange mit seinem Pächter, der von dem langen Zusehen und Hinstehen müde wurde. Der Bauer fragte ihn: „Was geed-'s Neus?“ «Nüd vyl! 's Muetterschwy hed drizehe Fäärli bbroocht ond hed gad zwölf Tutte (Saugbrüste)!» „Jä soo! Das ist nüd frei. Was macht denn 's drizehet vo dene Fäärli?“ «Jo graad was y mache: es stohd ebe-n-au dei ond lueget de-n-Andere zue wie-si fressid.» (1812).

*

„Hoi, Ballbierer! Hend-'r au scho en Affe ballbiert?“ «Nää, Baartli, aber chomm gad wädli ia, i will-'s denn a-d'r probiere.» (1813, 1864).

*

Als ein Appenzeller zum ersten Mal nach St. Gallen kam, sah er an einem Hause einen Draht mit einem Rehfuße behangen. Ungewiß über den Zweck dieser sonderbaren Erscheinung, zog er daran. Es klingelte, der Hausherr öffnete die Türe und fragte: „Was wend-'r?“ «Nütz, Herr, i ha gad wele luege, was doo för-e Chlaue-n-a de Thöör hangi.» „I merk-es scho! Ehr send halt en Appezeller! Me seit jo

öberal, das=me jedesmool en Has ufjagi, so bald=me=n=im Appezell obe a=n=e Stunde chlopfi." «Das chaa scho see, guette Herr; aber i gsiene, das=me z'Sang=Galle gad amm=m=ene Troht züche mues, wemm=me=n=en=Esel sehe wott.» (1813).

*

„Herr Buechtrocker! Was ischt au daas? Jedesmool bringt=m'r wider e=n=anderi Matt d'Zytig!" «Scho recht! Jokeb! ehr hend jo off d'Zytig aboniert ond nüd off d'Matt!" (1814).

*

Als sich ein Fremder in Innerrhoden rasieren lassen wollte, nahm der Friseur ein Stück Seife, spie darauf und wollte auf diese Weise den Fremden einseifen. Dieser aber sprang auf und rief: „Seid ihr verrückt!" worauf der Ballbierer antwortete: «Was wend='r? I mach=es en graad glych, wie de vornehmste Herelüüte. Mit de gmäänere Lüüte=n=aber mach' i nüd sövel Federlesis (Umstände): dene spentz i denn gad zeerschtapotz scho i='s Gfrääß ond sääpfe=s' denn desebe weg y.» (1815).

*

Einem Müller begegnete auf der Landstraße ein Fremder, der auf einem Esel ritt. Der Müller betrachtete den Esel aufmerksam und der Fremde fragte: „Habt ihr noch nie einen Esel gesehen?" «Wollwoll, e=so dann ond wann ha=n=i au scho eppe=n=äm gsea; aber no nie zwee offenand obe!» (1816, 1867).

*

Einer Gesellschaft wurde die Frage vorgelegt, wessen Schicksal trauriger wäre: eines Blinden bei guter Tafel oder eines Sehenden bei Wasser und Brod. Da rief Einer: „I will lieber guett esse=n=ond trinke, as nütz sehe." (1815).

*

„Was weerid au d'Lüüt säge, Baartli, das i scho noch 4½ Mönete e Chindli öberchomm." «Bis ganz rüebig, Mareieli! d'Sach ischt gaanz äfach: I bi mit deer 4½ Mönet

verhüroothet ond du mit meer 4½, macht zsämme graad uus ond off's Hoor 9 Mönet!» (1816).

*

„So, wa bi-n-i scholdig!" «Chascht m'r gee, wa-t' witt." «Guett so, do hescht en Rappe.» „Tanke vyl hondert tuusig mool zomm Schönnschte! Wievel söll-d'r usegee?» (1819).

*

„Du Baschtia, i ha graad letschthee emool gmäänt, i well dem freche Ballbiereschchnecht emool e saftige Husche gee off's oogwäsche Muul." «Woromm hesch-es nüd thue, Chuered?» „Jo, wäässcht, mer sönd halt üsere Zwee gsee, ond denn wäär-'s glych gad wider a my choo!" (1820).

*

Ein Geizhals hielt beim Anmessen eines Rockes den Athem zurück. Um den Grund befragt, sagte er: „Das i denn weniger Züüg brauche för's Hääß (Kleid)." (1820).

*

Als ein Außerrhoder nach der 1817er Teurung einem Innerrhoder das Bodenumbrechen beliebt machen wollte, damit er etwas pflanzen und sich so vor ähnlichem Elend künftig sicher stellen könne, meinte er: „Was wett au der ommgkehrt Bode gee, er ged jo de rechte Weg nütz." (1823, 1829).

*

In einem Wirtshause wurde an einem hellen Sommertage durch eine als Brennspiegel wirkende Fensterscheibe Papier auf dem Tische angezündet, wobei ein Gemeindevorsteher voll Schrecken ausrief: „Jeeses oo ond oo! Was ischt das för e Glöck, daß daas nüd z'Nacht gschehe-n-ischt!" (1825).

*

Als die anhaltend regnerische Witterung im Sommer 1823 das Einsammeln des Heues fast unmöglich machte, wurde der Wunsch laut, daß man an Sonntagen eben so gut solle

heuen dürfen, wie Einsammeln, Trotten und Führen des Weins. Ein Bauer begründete diese gesunde Ansicht mit den Worten: „Wenn die, wo öber dertlegi Sache abzspreche hend, au Heu und Grummet (Emt) fresse woored, wie-s' Wy suufid, so wäär denn 's Eint ond 's Ander in-'n-glyche Rechte." (1825, 1829).

*

Am Vorabende vor dem Christtag 1817 stellte ein Weib ihrem Mann, wie an einem gewöhnlichen Tage, nur ein Habermus vor. Der Mann, von Zorn entbrannt, stieß die Schüssel mit den Worten weg: „Daas ischt känn hälege-n-Oobet; i will Hung ond Chüechli; was di Aalte errunge ond erwoorbe hönd, loo-n-i nüd abgoh." (1825, 1837).

*

Ein Bauer hörte der Aufführung von Liedern zu, in denen Stellen mit pianissimo und Ruhezeichen vorkamen: „'s wäär söß eerbesch schö gsee", urteilte er hernach, „aber eppe-n-emool hend-s' denn graad thue, as eb-s' nüd 's Guräschschi hettid ond emool ha-n-i gäär no fascht gglobt, seu welid no nuschyche." (1825).

*

Im „Steckli-Gsang" (so nannte man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Sängergesellschaften wegen des Taktierstabes, mit denen der Dirigent fortan regelmäßig den Takt schlug) sei es gar leicht, richtig zu singen, meinte Einer: „Der mit-'m Steckli macht-'s jo de Sängere voor, wie-s' singe müsid. Fahrt-'r mit-'m Steckli uni, so gellt-'s hööch; schlood-'r abi, so möönd-s' mit-de Stimm au abi; fahrt-'r hee ond heer, so töörid-s' im glyche Too fortsinge. Das wött-i baald au zweg-bringe." (1825).

*

Einst richtete ein Sturm vielen Schaden an, worüber Jokeb meinte: „Gellt Baartli, de Loft ischt di letscht Nacht enischt au eerber starch ggange!" «Joho, seb ischt-'r, Jokeb,

's ischt aber gad no guett, das-'r ggange-n-ischt; wäär-er ggrette, ond so hett-'s no en vyl größere Schade chöne-n-aarichte.» (1825).

*

„Jokeb, i ha hütt en schwääre Chopf!" «I ha sös aade gmäänt, Baartli, was läär sei, sei gwohli liecht.» (1827).

*

Ein gewisser Tanner in Teufen wollte den Leuten weiß machen, anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most „gad i-de Cheller" schüttete und dann die Kellertüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie „gad wie d'Fass" auf das Lager gewälzt und einen Hahn hineingesteckt, die Stiele dagegen in die Sägemühle gefahren und zu Brettern verarbeitet habe. (1829, 1837).

*

Ebenderselbe erzählte: „Als in den 1770er Jahren die Mousselinefabrikation noch im Entstehen war, habe man anstatt der jetzigen feinen Blätter die Tennleiter, oder, wenn es gut ging, den Hennengatter gebraucht; die Fäden habe man mit dem Zugmesser zugespitzt und statt der Weberschiffchen, die damals noch unbekannt gewesen seien, sei ein Mann mit dem Faden im Maul hin und her durch-'s Garn geschossen. (1829).

*

„Was köörscht du, Jokeb, vo dimm Buebe i neapolitanische Chriegsdienschte?" «Ach minn Gott, Baartli, i kööre, de bescht Tääl vo-'s Buebe Regiment sei kabutt!" «Denn isch scho guett, Jokeb, denn lebt dinn Bueb no." (1829).

*

Ein Innerrhoder wies einen Flucher mit den Worten zurecht: „Du fluechescht doch, das d'Höll gnappet (wackelt, bebt) mit dimm sakaraments Flueche." (1829).

*

Ein Appenzeller sagte zu einem alten Träger eines Reisebündels: „Hoi do, Aalte, das Pünteli ischt för eu vyl zschwäär, i wil-i-'s abneh!" «Da habt ihr es.» „Ond mit hää neh" antwortete der Schläuling. (1829).

*

Ein auf dem Felde rüstig arbeitender Knabe ließ sich mit zwei des Weges kommenden Kapuzinern in folgendes Gespräch ein: „Müend ehr au weerche, ehr Kappizyner?" «O ja, aber gad mit-'m Chopf!» „Aha! gad mit-'m Grend, wie 's Vatters Ochse!" (1829).

*

Ein Innerrhoder beschaute in St. Gallen einen großen Brunnen und ein St. Galler mit einer Sammetkappe fragte ihn, indem er ebenfalls in den Brunnen hineinschaute: „Wössid-'r au, Appezeller, das-me i demm Bronne-n-inna Stockfisch verwahrt?" «So soo! chaascht Recht haa! I gsiene-n-änn; aber mit-eme Sammetchäppli.» (1829).

*

Ein armer Mann hielt bei einem Bauer um Milch an. Der Bauer verweigerte sie ihm aber und sagte trotzig: „i bruuche di vorrätig Milech för mini Saue!" Kurz darauf war der Bauer im Heuen begriffen, als eben ein Gewitter im Anzuge war. Der arme Mann saß jetzt ruhig auf einem Zaun und schaute den emsig Arbeitenden zu. „Du fuule Hond", schrie nun der Bauer den müßigen Zuschauer an: „gsiehscht, damm-m'r so nothlig hend ond chooscht nüd emool gi helfe!" Der arme Mann antwortete: «Holl jetz gad au dini Saue zomm heue!» (1829).

*

Ein Urnäscher sagte von einem Beamten, den er als einen sehr eingezogenen Mann schildern wollte: „Er hed-'s graad wie e guetti Muuseri: alewile dehääme, so gnoot-me-n-e haa sött." (1829).

*

„Ist das der rechte Weg?“ fragte ein Reiter. «Nää! Herr! Ehr sönd gaanz off-'m letze!» „So muß ich also wieder zurückreiten?“ «Nää, seb nüüd, gad 's Roß omm-trääh je o d denn wider vöörschi ryte[1]).» (1829).

*

„I ha minner Leptig nie nöötliger gkaa as i minner Hoogsiwoche: em Soonti d'Vechönndi ond d'Bruutspyni, em Määnti de Brudwage bbrocht, em Zyschti 's Hoogsi, em Mekti z'taufe, em Doonschti e Lychli, em Fryti 's Hääß uusböörschte ond-'m Sammsti mit-de Gääße-n-ebe-n-au no i d'Stadt[2]).“

*

An der Landsgemeinde in Trogen (1830) benahmen sich Einige den Regierungs-Anträgen Abgeneigte sehr laut. Da sagte Einer zu ihnen: „Gad nüd so luut! Ehr hend de Herr Landamme nüd recht verstande! Er hed nüd daas oder off die Aard ond Wys mehre loo, wie-n-ehr määnid.“ «Wa sääscht?» schrieen alle zusammen, «defryli hed-er mehre loo, öb me nüd all Artikel im Verfassigs-Entworf mitenand verwerfe well!» „Jää, no e betzli hoseli! Nüd so luut. 's weerd, wenn wider gmehret weerd hääße: Wem d'Verwerfig vom Entwurf wohl gfalli, der hebi sini Hand uuf ond nüd — sy Muul!“

*

Als einst gefragt wurde, welches wohl die zweckmäßigsten schweißtreibenden Mittel seien, antwortete Einer: „I kaa ap gäär nünt besser ond nie meh schwitze, as wemm-m'r zwee Zees zsämme köönd.“ (1830).

*

„Baartli, i ha müese lache, wie en Narr, wo di gsea ha!“ «Denn hescht ebe glachet, wie-t' bischt, Jokeb! 's weerd-t'r-ebe-n-au emool goh, wie demsebe, wo an-n-ere Ghirn-

---

[1]) J. Merz: Der rechte Weg.

[2]) J. Merz: Die unruhige Woche.

entzöndig gstoorbe=n=ischt ond doo, wonn='r gstoorbe gsee ischt, hed Alls gjohmeret ond gsääd: Jetz gsied=me doch au no, das='r e Hirni gkaa hed!» (1830).

*

Ein Appenzeller kam als Rekrut in die Niederlande. Kaum dort eingetreten wurde er mit einem geübten Soldaten uneins und sollte sich mit ihm im Zweikampf schlagen. Er wollte lange nicht. Endlich fügte er sich. Während aber die Uebrigen auf dem Kampfplatze die erforderlichen Zurüstungen machten, ergriff der Rekrut seinen Säbel und spaltete mit einem tüchtigen Hiebe seinem Gegner den Kopf mit den Worten: „I will allsgmach aafooche." (1831).

*

Ein Nachbar wollte seinen Freund zur Kirche abholen, worauf dieser erwiderte: „Nää, i goh nüüd, i ha no Back[1])." (1831).

*

Als bei Einbruch der Revolution (1798) an einer Landsgemeinde in Trogen das Mehr erging, sich der neuen Ordnung der Dinge mit Gewalt zu widersetzen oder, wie es hieß, als der Krieg ermehret ward, rief Einer voll Freuden: „Gott Lob ond Dank! Jetz ischt 's Schlimmscht überstande!" (1832).

*

Einem Bettler rief man hinunter: „Fort mit=i! I geb=i nütz meh! I ha=n=i scho gnueg ggee!" «Guett so, Herr Roodsherr! Graad ha=d'r absäge wele. das i nie meh chömm!» (1832).

*

Jokebli! pass uuf! Was ischt das: di eerscht Silbe=n=ischt en vierbäänege Hond, die zweit 's Städtli Wyl, 's Gaanz e Gmäänd i öserem Kantoo Appezell!" «Aber nüd Tüüfe, Herr Lehrer?» (1833).

*

[1]) J. Merz, Die Kirchengänger.

Der Sohn eines Zinsbauers brachte dem Zedelinhaber einen Schinken zum Neujahrsgeschenk. Da sagte der Zinsherr: „Das ischt jo vyl z'vyl! Das taar-i nüd aaneh!" worauf der Bauernbube erwiderte: «De Vatter hed's au gsääd, aber d'Muetter hed's halt wele haa[1])!» (1836).

*

Ein St. Galler wollte den Kanton Appenzell recht heruntermachen und führte namentlich auch an, daß dieser von ersterem Kantone ganz eingeschlossen sei, worauf der Appenzeller erwiderte: „Nüd wohr, d'Sang Galler sönd der Epfel ond d'Appezeller 's Bitzgi! wenn emool aber 's Bitzgi fuul ischt, wie lang häbet denn no der Epfel?" (1837).

*

Die moderne Version: „Nüd wohr! De Kantoo Appezell lyt im Kantoo Sang Galle-n-inna, wie en Fööfliber imm-mene Chüedreck."

*

Einer hatte sehr viele Wanzen in seinem Hause. Um dieselben zu vertreiben, zündete er sein Haus an und sagte, als er es brennen sah: „Wenn das nüd guett för d'Weentelen-ischt, was Tüüfls ischt denn guett!" (1837).

*

Ein Innerrhoder soll auf die Frage nach der Zahl seiner Kühe und Kinder geantwortet haben: „Sibe Chüe, Gott bhüett-s' ond sibe Chend, dere-n-Oflöhd." (1837).

*

Am Tage, da das dritte Reformationsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirtshause zu Goßau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer von den Gästen stellte folgende Vergleichung an: „Die Katholiken sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter

---

[1]) J. Merz: Das Geschenk.

dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden." «Jo soo!» sagte der Herisauer, «wenn de Tüüfel chond, so need-'r gad zeerscht de Rohm obe-n-aab.» (1837).

*

In einem Dorfe ward ein toller Hund erlegt. Der beauftragte Polizeidiener verkündete im ganzen Dorfe: „Ali Diejenige, wo Hönd hend, sölid Schnorebänder aalegge!" (1838).

*

Ein Bürger hatte von einem Landmann ein Fuder Holz um einen guten Preis erkauft und bewirtete ihn deshalb mit Most und Brot und Butter und namentlich mit einem vorzüglichen Emmenthaler Käse, dem der Bauer außerordentlich zusprach. Der geizige Bürger sagte dem Bauer endlich: „Jää — das ischt Emmethaler Chääs — vor demm mos-me-si e Betzli in Acht neh; me chönnt-si sös liecht z'Tod devo esse." «Guett so! denn wil-i gad no wädli e Stock mitneh för mi Wyb dehääme.» (1838, 1887).

*

Du, Baartli, wääscht au, was die chlinne Chrälleli i dimm Wy inne bedütid?" «Nää! Was?» „Das sönd luuter chlinni Närrli, si hend e grooßi Freud, daß si bald in großen-ia chöned." (1839).

*

Ein Halbwisser rühmte sich seiner Kenntnisse und seines Lehrers. Sein Nachbar fragte ihn: „Hescht au müese Lehrloh gee?" «Nää! woromm?» „Ebe, i hett sös wöle säge, dinn Lehrer hej-d'r 's Geld abgnoh, wie en Schelm." (1839).

*

Eine Wittwe hatte einen zahmen Kanarienvogel, der überall im Zimmer hinflog. Einst setzte er sich auf den Rand einer Schüssel und ließ etwas hineinfallen, das nicht zu den Gewürzen gehört. Ein Tischgenosse meinte: „Hed jetz doch au das Vögeli vyl Freiheite! I wett luege, wie's üseräm gieng, wenn meer das täätid!" (1840).

*

Ein ungeschickter Metzger sollte ein Schwein schlachten, statt aber dasselbe gehörig zu schlagen, traf er es nur so stark, daß es Reißaus nahm. Der Metzger eilte dem unterdessen verschwundenen Schweine nach und fragte ängstlich jeden Begegnenden: „Hend=er nüd gsecke=n=e todts Schwy devospringe?“ (1840).

*

„Baartli! Das ischt verloge!“ «Ond i säge: wohr isch, Jokeb!» „Willsgott nüd, so wohr i en Christ bi! Witt wette?“ «Nää, Jokeb, wette nüüd, aber schwööre!» (1840).

*

Wenn=i so eppe=n=emool näbes Tomms säge, Jokeb! mues=i all zeerscht lache!“ «Denn muescht du jo 's löschtigscht Lebe ha vo de Welt, Baartli!» (1841).

*

Ein Dienstmädchen bot ihrem Geliebten einige Ueberbleibsel vom Mittagessen mit den Worten an: „Witt die Nudle? — söß thue=n=i no e Betzeli Schmaalz draa ond geb's de Chatz.“ (1841).

*

„I will mini Frau vergaante. Wer macht en Aagebot?“ «Vier Guldi!» „Chascht si ha!“ Die Frau aber versicherte: «minn Maa ischt asa gscheenkte no z' thür!» (1841).

*

„Haneß=Toni! lue, lue, d'Chüe sönd scho im Husgang inne, sü chönd gwöß no i d' Stobe=n=ina. Mach d' Thör zue!“ «Los=es no i d'Stobe=n=iachoo, Zischgeli, si sönd denn am rechte Blatz!» (1850).

*

Ein Gast erzählte einem Wirte, wie er sein Mostfaß dreimal mit Wasser aufgefüllt habe, so oft das Faß halb leer gewesen sei. Da meinte der Wirt: „Denn mues aber doch efange bim drette Mool Uffölle de Moscht blööd gsee see“, worauf der Gast erwiederte: «Graad wie dinn doo!»

*

„Was ischt das för e Schand ond e Spott för en Soldat: asa bsoffne-n-em helle Tag im Grabe-n-onne z'ligge! Machid, das-er de gnoote Weg i d'Kaserne chöönd!“ «Ehr hend gaanz Recht, Herr Hoppme, aber will jetz graad di ganz Stadt omm-mi-omme lauft, so wil-i jetz gad waarte, bis d'Kaseerne chood, das-i ina cha.» (1845).

*

Als man an einer Heu- und Futternot einen Bauer fragte, ob das ihm nicht Kummer bereite, antwortete er: „Nää! Wenn de Chommer Heu ond Fuetter gueb ond so wett i denn scho Chommer haa; aber edeseweg nüüd.“ (1847).

*

Ein Schusterjunge verzehrte in einer Ecke sein Vesperbrod und zählte an den Fingern. Der Meister fragte ihn um den Grund dieses Aufzählens, worauf der Junge antwortete, daß er zähle, wie viele böse Weiber es im Hause gebe. Der Meister fragte: „wievll geed-'s?“ «Mit de Meischteri sibe!» „Wart, du Schlingel! Do hescht e paar Gsaalzni mit-'m Chneu-rieme! Säg-'s noemool: wievll bööfi Wyber geed-'s i üserem Huus?“ «Ohni d'Meischteri sechs!» (1848).

*

„Jokeb! Jetz chomm-i bigopp no en Zah öber i mine-n-aalte Tage! 's ischt gwöß de Wysheitszah!“ «Er weerd di aber au lang häbe, Baartli!» „Bruuchscht-mi nüd z'föpple, Jokeb, lang gnueg, wenn-'r mi häbet, bis du änn öber-chooscht.“ (1851).

*

„Das ischt denn glych au nüd recht, Meischter, das-'r em Jokeb en Mantel gmachet ond zwo Elle Tuech för eu devo zroggbhaalte hend. I muech-m'r e Gwösse droß!“ «I nüüd, Baartli! E Gwösse mach-m-m'r nüüd droß, aber e Paar Hösli!» (1851).

*

„Sebadoni! Hend-'r ebe au vyl Schnee bi Eu hönne?" «Joo, Herr Roodsherr, die, wo vyl Land hönd, hönd vyl Schnee, ond die, wo lötzel Land hend, hend lötzel Schnee.» (1853).

*

Ein Bauer hatte beinahe sein ganzes Vermögen zur Erziehung seines Sohnes aufgeopfert, der es zu nichts gebracht hatte, und der Bauer seufzte: „Ach wie vyl Chüe ha-n-i för der äänzig Ochs ausggee!" (1854).

*

Als man einem Witwer bemerkte, er sollte Damenstoffe kaufen, erwiderte er: „I woog-es nomme; i ha scho emool en Zog oß desebe Moschterchaarte tue ond gglopt, i hei d'Herzdaam ond do isch-es gad d'Chrüüzdaam gsee." (1854).

*

Feuerschauer zum Bäcker: „Wenn de Pföh (Föhn) so starch gohd ond so töörid-'r nomme füüre, bis de Loft wider sinn richtege Weg gohd." (1854).

*

„Anabaabeli, wie gfallt-d'r 's neu Geld?" «Joo — Maryneli, 's chood-m'r graad voor wie neubbaches Brood: 's ischt e schös Aaluege, aber nüd bschoßli (ausgiebig)." (1855).

*

„Jokeb, i wöör fascht au bald efange globe, du müeßtisch bi Geld see: 's heuschet jo Alls a-d'r!" «Ond y, Baartli, ha-'s gad gäär fuule, bsondesch amm-m-ene Martstag z'Sang-Galle-n-onne: Lauf i tifig, so chomm i äämool öber 's ander amm-m-ene Kreditor noe ond lauf i langsam ond so chöönd seu meer noe.» (1856).

*

„De bescht Gerber ist halt glych de Civilstandesbeamtet: Chaascht handommgkehrt 's Leder gad wider mit hääneh."

*

Zwei Kinder betrachteten ein Gemälde, das Adam und Eva, wie sie unter dem Baum der Erkenntnis im Paradiese standen, darstellte. „Weles vo Beide ischt de Maa?“ fragte das kleine Mädchen. «Wie sött i das wösse», antwortete der Knabe, «si hend jo kä Kleider aa!» (1859).

*

„Das ischt doch aardlig, Jokeb! So guoot i en Stüüber ha, so kei i bimm häägoh gwohli i-'n-Stroßegrabe-n ina!“ «Do mach i-'s gschyder, Baartli! i laufe gad scho vo Aafang aa im Grabe-n-inna; wenn i denn alimool omkeie, ond so kei i usi!» (1859).

*

Als so etwa um die 1860er Jahre herum in der Nähe von Rehetobel ein ziemlich bedeutender Brand ausbrach und in den benachbarten Ortschaften und so auch in Rehetobel gewaltiger Alarm entstand, sagte später ein Speicherer einem Rehetobler: „Joo — seu hönd doch glüü't ond ghörndlet im Reechtobel ene wie tuusi pfesse!“ «Jojo! Chuered! me cha halt nüd Alls gad e-so mit pfyffe grichte», erwiderte der Andere.

*

„Bi-n-i off-'m rechte Weg off Gäis?“ fragte ein Kurgast einen Armenhäusler. «Woher chöönd-er, guette Herr?» „Was gohd eu das aa, woher i chomme!“ «Hm! I määnen-es göng mi graad so vyl aa, as wohee das-'r göhnd.» (1861).

*

„Taar-i no en Schoppe-n-yschenke, Baartli? d'Polizei chonnt nüüd hütt Obet, i ha scho mit-ere gschwätzt.“ «Nää, i mues hää. 's ischt-m'r gäär nüd recht. Vor vierzehe Tage ischt d'Frau met-'m eerschte Chend nederchoo ond jetz wääß-i nüd, öb d'Frau oder 's Chend vorher steerbt.» „Jää, sönd denn Beidi böös chrank?“ «Hettocht! Sü sönd vögeliwohl uuf. Aber i wääße halt glych nüd, weles zeerscht steerbt.» (1861).

*

Ein Appenzeller spielte mit einigen Kameraden ein paar Maß Wein aus. Als er das Spiel verlor und allen Wein bezahlen mußte, meinte er: „Minn Vatter hed-'s nüd veroothe, wonn-n-er-m'r gsääd hed, i weer minner Leptig nütz. Jetz chönnt-er gwöß nomme säge, das i nütz «woorde» sei!" (1862).

*

Ein Bauer wich an einem Jahrmarkt zwei Damen in großen Krinolinen aus, indem er sagte: „Me hed glych au strohls lang, bis-me do omme-n-ischt." (1863).

*

„Baartli! woromm weerid hüttistags so vyl Hööchziger «im Stille» gfyret, wiemm-me-n-e-so sääd?" «Will de Läärme noch-'m Hogsi vo selber loosgohd, Jokeb!» (1869).

*

„So gnoot i di aade mit dinner Frau gsiehne, Jokeb, ha-n-i alemool di grööscht Freud!" «So! woromm, Baartli?» „Das-es nüd myni ischt, Jokeb!" (1869).

*

Ein Geschäftsreisender fragte junge Leute in Wald: „Geed's doo no vyl chlinni Esel?" «Jo defryli, meh as großi, ond di gröschte reisid all gad döre.» (1869).

*

Einem Pferdefuhrwerk wollte einer mit einem Esel vorfahren und wurde mit den Worten zurückgewiesen: „Zrogg! I loo känn Esel vorfahre!" «I woll» antwortete der Hintenherfahrende.

*

Einer, der vor Allem gutes Essen und Trinken liebte, mußte sich in spätern Jahren dazu bequemen, in der Armenanstalt seiner Bürgergemeinde mit Habermus vorlieb zu nehmen. Einst traf ihn ein alter Bekannter, der sich nach seinem Befinden erkundigte: „I chönnt-'s näbe nüd rüehmme! I taar fascht nomme-n-off-de Strooß laufe; d'Roff wemm-mi all fresse, si schmeckid halt de Haber amm-m-m'r!" (1870).

*

„Warum habt ihr Appenzeller so niedrige Wohnstuben?“ «Will=m'r d'Grend nüd so hööch träägid, wie z'Berlin.» (1874).

*

„Selewiä, Appezeller, singid=is emool der Appezeller=Chüerähje!“ «Nä, ehr Herre Studente, weges e=so=e paar Chüe mag='s si='s näbe nüd verträäge.» (1874).

*

„Seppli! wie aalt bischt?“ «I weere graad föfzeni, wenn öseri Chue chälblet!» „Jäsoo! denn wäär e=n=Aard a dimm Gebuurtstag e Chalb off d'Welt choo!“ (1876).

*

„Du Sepp! Du bischt gäär kenn rechte Roodsherr! Hescht jo nüd emool en Baart!“ «Jää, Karloni, wenn='s gad am sebe hanget, ond so cha=n=i jo amm=m=e=n=andere Mool de Gäßbock in Rood schicke.» (1877).

*

Ein Innerrhödler traf einst in St. Gallen einen Bekannten, wie er eben ein prächtiges Stück Braten mit Zwiebelsauce in Angriff nehmen wollte. „Du, kööscht“, sagte er zu diesem, „i geb=d'r ä Bießli, wenn i d'Brüe taar!“ Der Andere willigte ein und Sebadoni nicht faul, packte den Braten und fing aus Leibeskräften an, ihn abzuschlecken. Fuchsteufelswild fuhr der Andere auf, indem er alle Umstehenden zu Zeugen nahm, daß er nicht das Fleisch verkauft habe, sondern nur die Sauce. „Du chäzesch Narr du, 's Flääsch chascht wider haa, aber d'Brüe, wo draa ischt, kööt my!“ entgegnete Sebadoni. (1879).

*

„I dere Stobe=n=inne isch=es bigopp so tunkel, wie i=n=ere Chue!“ «Hescht Recht, Baartli, das cha aber au no e Chalb säge.»

*

„Was loofcht du dinn Buebe leerne, Baartli?“ «Nütz, Jokeb, er mues studiere!»

*

„Katri! Die Eier sönd jetz doch au chly! Säg d'r Elsbeth, si söll i Zuekunft d' Henne länger droff obe hocke loo.“ (1880).

*

Als es sich vor einer der letzten Hinrichtungen bei uns um den Scharfrichter handelte, meinte ein Richter: „J för my wött de Bettma (der damalige Scharfrichter)“. (1880).

*

Zivilstandsbeamter zum Brautpaar: „Der Ehestand legt verschiedene Pflichten auf. Der Mann soll die Frau beschützen; die Frau soll dem Manne überall hin folgen.“ Braut: «Loodsi denn do gäär nütz abändere? Minn Maa ischt halt Briefträger woorde.» (1882).

*

„Hed-'s vyl Lüüt gkaa i de Chereche?“ «Nää! gad Wibsbilder!»

*

Es wurde Einer aus einer Versammlung abberufen und ihm mitgeteilt, daß eine Kuh im Begriffe stehe, ein Kalb zu werfen. Er entschuldigte sich bei der Versammlung und sagte: „Herr President, mini Herre: J bitt om Entschuldigung. J mueß wädli fort, me erwartet dehääme-n-e Chalb.“

*

„Vatter! Mer hend hütt e Kameel gsea; 's ischt e-n-Uustock gröößer as du!“ «Nä, nä, Vatter», erwiderte der Bruder, «gellt, 's geed e kä gröößeri as du bischt?»

*

„Es geed kä Höll!“ «Jää — aber wo chöönd denn d'Affikate hee?» (1900).

*

„J globe meh as du, Jokeb!“ «Woromm, Baartli?» „J globe, daß du en Narr seijscht ond seb globsch du nüüd!“ (1900).

*

„Metzger Jokeb! 's letscht Schwynis, wonn=n='r=m'r bbrocht hend, ischt denn au gad gäär nüd guett gsee!" «s' Mul zue, Frau! vo de Toodtne söll me gad Guetts säge." (1900).

*

„Jetzt habe ich doch gut gegessen; jetzt möchte ich mit dem Bauer sagen: mir ist sauwohl!" «Guette Herr! Bi öös sääd=me=n=aade: wenn='s de Sau em wöhlschte=n=ischt, hed si de Metzger z'fööche.» (1900).

*

„Gellt au, Jokeb, ischt=m'r ebe geschter my Huus ab=bronne!" «Hescht gaanz recht gkaa, Chuered, das='s=d'r ab=bronne=n=ischt, 's weerd=di doch nüd eppe graue (gereut) see?!» „Seb nüd graad, Jokeb, 's ischt au efange=n=enn aalte Huffe gsee! Aber seb mues=i säge: ääs hed=mi gfreut a dem Brändli!" «Wa — wa, säg=me'sch!» „Drißg Johr bi=n=i jetzt mit mimm Wyb verhürothet ond i ale dene dryßg Johre sömm=m'r a demm Brand 's eerscht mool glycher Mänig gsee: 's hed Jedes wöle zeerscht dosse see!"

*

„Denn mos=d'r no näbes Chogs säge, Jokeb! Du kennscht jo Latschis Bartlime, de Gmüeshändler i de Letzi onne?" «I chönnt omm='s Tüüfls jetzt nüd droff choo!» „Äh de=fryli, Jokeb! Wäääscht, me sääd='m gad de Phöhschmecker (Föhnschmecker) ond Steernegugger, wil='r bim Laufe=n=alawile de Grend e= so henne=n=usi i d'Hööchi häbet, as eb='r=e wett i d'Chreenze henne=n=abi keie zonn=n=andere Chabisgrende ond as=eb='r wett d'Steerne zelle ond de Moo botze, wiemm=m='s z' Zöri onne=n=off='m Studentebuebe=Steernehuus obe macht, oder as wie e Roß, das am Vertaube=n=ischt. Doo seij='r ebe=n=au emool mit sine Chabischöpfe=n=ond Rüebli, ond Sellerli ond Peterli, ond was='r sös no Kogs gkaa heij, zor Frau Pfarrer gkoo — jä willsgott isch wohr, söll=mi 's schönnscht Paar Tüüfl hole, wenn='s nüd e=so ischt — ond do heij d'Frau Pfarrer a=n='m maarte wele. Aber 's Latschis Bart=

lime nüd fuul ond chlocket dere huuslege Frau Pfarrer off de Kopf ond zwoor nüd asa graad hofeli, ond sääd=er=e: «Du Häx! du Häx! du Häx!» Ond doo säät=s'='m: „Jää — hofeli, hofeli — Bartlime, wössid='r denn nüd, das=i d'Frau Pfarrer bi?" «Wäär au de Tüüfel» heij='r doo zonn=n=ere gsääd."

*

In Appenzell rannte ein Hund einem St. Galler in die Beine. Als er deshalb den Hundebesitzer schelten wollte, daß er seinen Hund nicht besser dressirt habe, antwortete Sebadoni: „Wenn=t' nüd zo öös ina choo wäärischt, ond so wäär=d'r de Hond au nüd i d'Bee gschosse."

*

Als ein Hauseigentümer seinen Gegner nach einem Wortwechsel zur Treppe hinuntergeworfen hatte, meinte dieser: „'s ischt e=n=Aard känn Fähler, das=i honne bi; i wäär off all Fäll sös gschwind abi."

*

Ein Schüler sollte das siebente Gebot lesen und las: „Du sollst nicht erbrechen."

*

Ein Vater tadelte sein Söhnchen und sagte: „Schämm=di! Wenn y näbes derigs gmacht hett, so hett=mi minn Vatter z' Hudle=n=ond z'Fetze gschlage!" «Jo — Vatter! denn hescht du weleweg känn gschyde Vatter gkaa!» „'s Muul zue, Luusbueb! Weleweg en gschydere=n=as du!"

*

Ein Arzt fragte einen 71jährigen Patienten nach seinem Befinden. „I chönnt='s nüd rüehme, Herr Tokt'r." «Jää, Jokeb, änäsibezgi! Doo ischt halt ebe d'Hebamm au nomme d'Schold!» „E strohlis Säge daas vomm=m=ene gschyde Maa, wie en Tokt'r see sött! I pfyf=i=off eueri Gottere; suufid=si gad selb uus!" Der Patient trank aus Täubi die Mixtur nicht und lebte noch 13 Jahre.

*

„Jokeb, 's ischt nüd graad näbes Luschtigers, as wemm=me denand uufzücht ond wenn=me denn asa d'Lüüt cha mit näbes Tuusivertampts henneföre=n=abtröömpfe (abtrumpfen). Me sääd denn aade: das ischt ääs vo öös use oder ääs oß='m geele Heftli oder ääs vo Seppatonis Bisch. So hed mi ebe=n=au emool de Chuered, wääscht deseb ale=Lüüte=vettläädelig=Sukog mit sinner Sauschnore uufzzoge, das='s mi fascht versprengt hed, bis='m zletscht gsääd ha, 's hei=m'r tromm.t, de Tüüfl hei=e wele hole ond aber müese abstoh ond zue=n=='m gsääd: «Lueg, Chuered, i sött di hole; aber öber Berg ond Thal mag=di nüd trääge ond de Strooß noa mit=d'r woor=mi schämme.»

*

„'s gellt minn Grend, wenn d'Sach nüd wohr ischt! Jokeb!" «J glob=es geern, Baartli! Verlüürscht nüd vyl!»

*

Ein Tourist zum Innerrhoder: „Giebt es hierzulande eigentlich auch noch Adler und Bären?" «Mehdasebe, i jettwederem Dorf weleweg änn!»

*

Bekanntlich kaufte die Stadt St. Gallen die Quellen auf de Berndlisalp, durfte sie aber nachträglich nicht nach St. Gallen ableiten. Ein Innerrhoder bot in der Walhalla Alpenrosen feil und ein St. Galler sagte ihm: „Die Alperose hand='r weleweg vo de Berndlisalp." «Nei! aber i=='s Wasser gstöllt!»

*

„Chaschper! i woor no zuewarte mit määhje (mähen), wenn i dy wäär: 's geed weleweg schlechts Wetter!" «Woraa chaascht du das erchenne, Baartli?» „Jo woraa, Jokeb — 's ischt do z' Zöri onne näbes e=so=en Wettermacher, wiemm=m=e=n=='m sääd ond der hed guetts Wetter prophetet. Ond denn mach=i alimool graad 's Gegetääl vo demm, was er prophetet ond denn chood's alimool recht use."

*

Eine Sächsin sagte einem Innerrhoder: „Ei der Tausend! Wie habt ihr schöne Mädchen hierzulande! Wo nehmt ihr

sie denn auch alle her?" «Hönder-'m Studhag, Jumpfere! Woher sönd-ehr, Jumpfere, mit Verlob?» „Ich bin aus Sachsen, wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen." «Soo, gad asa! Denn sönd ehr aber 'em Ussecke noa weleweg asa-n-oorysne ab-'m Bomm abikeit.»

*

Einem armen Bäuerchen, dem sein Kreditor mehrere Jahre den Zins der Schuld rechtlich einkassiren mußte, ging einstens das einzige Fußwegli, das zu seinem Hause führte, durch einen Erdschlipf zu Grunde und er sagte: „Do gsieht me wieder emool, daß de Herrgott kä Freud hed a dene rysche Zeeshere! Dromm hed-'r-m'r de Fueßweg verstorret, das-m'r de Scholdebott nomme zomm Huus zueni chönn!"

*

In einer Gesellschaft wurde von einem berüchtigten Betrüger gesprochen. Nachdem alle seine Diebereien und Schurkereien aufgezählt waren, sagte ein Bauer: „Josoo! das thued-'m Alls nütz! Wenn de Maa gad braav ischt."

*

Ein Innerrhoder Knechtlein schmierte nur die vorderen Räder eines Wagens. Sein Herr machte ihm deshalb Vorwürfe und befahl ihm, die hinteren Räder ebenfalls zu schmieren. Das Knechtlein entgegnete: „Lomm-mi du gad mache! 's ischt gaanz oonöötig mit de höndere Reder! Wenn d'Ochse di vodere züchid, möönd di höndere noe, ond wenn-s' gad 's Tööfls wäärid!"

*

Ein Zündholzkrämer wurde unterwegs von einem Blitz- und Donnerwetter überrascht und konnte nirgends unterstehen. Als man ihn fragte, was er wohl getan haben würde, wenn der Blitz in seine Habe geschlagen hätte, antwortete er: „I hett halt d'Zöndhölzli abgstöllt."

*

„Junger! Wo kann ich mich hier rasieren lassen?" «Im Gsicht! Herr!»

*

Barbier zum Kunden: „A dinn struppige Baart chönnt=me suur Holzepfel spicke“, worauf der Kunde erwiderte: «Joo — ond dinn Baart gsied graad, as öb=me=d'r e Hampfle Föörbete (Abkehricht) i='s Gsicht gworfe hett.»

*

Zu einem Metzger in Appenzell, der seine Kälber auf dem Wagen angebunden hatte, sagte ein St. Galler: „Woromm hand ehr d' Kelber off='m Wage=n=aabbonde!“ «Joo — guette Frönd, wemm=me d' Kelber z' Sang=Galle=n=onne aabönde wöör ond so wäärid ehr au nüd bi öös inne!»

*

Als beim Schulhausbau auf dem oberen Brühl in St. Gallen ein Arbeiter verunglückte und Jemand sich über den Unglücksfall des Näheren erkundigte, meinte ein Appenzeller: „d' Muurer hend d' Stää mit Fläschezöge=n=off 's Gröscht una zoge. Seu hönd aber asa=n=e truuregi Plaampete gkaa, das onderdesse 's Sääl fuul woorde=n=ischt ond do ebe gloo hed.“

*

Pintenwirt: „Was beliebt dem Herre?“ Innerrhoder: «Ehr müend=m'r nüd zlieb e=so spitzig choo. Ehr gsiend egoppel=au, das=i kenn Herr bi. Wenn=i en Herr wäär, ond so wäär=i währli nüd do ina choo!»

*

„Du, Sebadoni, de Landamma=n=ischt off d'Jagd ggange=n=ond doo ha=n='m müese de Jaghond mache.“ «Weerscht=m'r au en guette Jaghond gsee see, Haneß=Toni!» „Joo — Sebadoni — all e Betzeli wohl z'voorluut wie du!“

*

Als einem Sennenbuben verboten wurde, an der Beerdigung eines nahen Verwandten die rote Sennenweste zu tragen, erwiderte er weinend: „Jetz freut=mi di gaanz Lych nomme!“

*

Seiner Zeit stand ein appenzellischer Geschäftsmann in Chur mit dem Zuchthause daselbst, dem sogenannten „Sennhof“ in geschäftlichem und persönlichem Verkehre, indem er seine Handelsartikel, Webereien, daselbst herstellen ließ. In eben demselben Zuchthause mußte später ein Appenzeller ein Jahr Strafe abbüßen, nachdem unterdessen der obige Geschäftsmann zum Hauptmanne von H. avancirt war. Als nun einmal der entlassene Sträfling, ein roher, gefürchteter Kerl, seinem Gemeindehauptmann in H. begegnete, sagte er ihm unter Anderem: „Ehr weerid wösse, Herr Hoppme, das-i e Johr im Zochthuus gsee bi!“ «Jo, i wääßes, Hanschuered. Wie hed-'s-i dinne gfalle ond wa hend-'r müese tue?» „Jo nüd graad asa choschtli isch-es gsee, Herr Hoppme; i ha 's gaanz Johr müese Stöck ufmache (die Wurzeln der Bäume zerkleinern); i globe, die Tondere hend d'Stöck sid Johre zsämmegspäret, bis i emool chömm!“ «Wo hend-'r müese stocke? Hend-'r im Hof osse gstocket, Chuered?» Auf diese Frage schaute Hanschuered den Hauptmann lange fragenden Blicks an und sagte endlich: „I määne bimm Tonder, du seijscht gad au im Zochthuus gsee!“ «Jo defryli, meh as du, aber i andrer Wys!»

*

Als Einer einem Anderen aus einer großen Geldverlegenheit geholfen hatte, fing der Beglückte vor Freuden an zu weinen und sagte schluchzend: „Herr Hoppme! i wääß nüüd, wie-n-i-gi tanke söll! Wenn-'r no gsäächid, wie-'s i mimm Heerz inne uussiäd! — Wenn-'r denn emool steerbid, ond so chomm-i au off d'Lych!“

*

Ein Andrer erzählte Jemandem, daß er nicht in seinem Dorfe beerdiget sein wolle, sondern, daß er in Zürich durch Kremation bestattet werde. Da meinte der „Jemand“ allen Ernstes: „Herr Jeeses! Das ischt truurig! Jetz cha-n-i-gi jo nüd off d'Lych choo!“

*

Ein schlechtzahlender Viehhändler sah einen Bauer daherkommen, zog schnell den Kopf vom Fenster zurück und sagte der Magd, sie solle drunten nur sagen, er sei nicht zu Hause. „Ischt de Herr dehääme?“ «Nä, er ischt fortggange.» „Denn sägid-'m, er söll e-n-anders mool de Grend au mitneh.“ (1900).

*

„Du Jokeb! Du bischt sös omm ond omm en braave-n-ond wackera Maa ond hescht dinner Lebtig aade no hondert Rappe zzallt för en Franke ond verlompet bischt, so vyl i wääß au no nie ond hescht no nie ggaggediert (akkordirt) omm e so lompegi zweenzg oder föfezweenzg Räppli; gad ääs gfallt-m'r nüd a-d'r.“ «Wa gfallt-d'r nüd amm-m'r, Baartli?» „I fööche-n-all, du gebischt mit dinnm Suufe no en gsonde Bettler off-'s Aalter, Jokeb.“ «Soorg du gad för dy, Baartli, du vetammpti Amaalia, wenn-i denn emool nütz meh hett, ond so miech-i gad Werthschaftsscholde, si hend niene ka Recht.»

*

„Hend-'r au e Lesegsellschaft i euerem Döörfli, Jokeb?“ «Jo defryli, hamm-m'r aani; 's ischt wie en Rundgesang, Jede mos sini Chünscht zääge ond denn määnt ebe-n-au en Jede, er sei e-n-Uustock gschyder as der ander; hütt Dobet mos der Jokeb näbes prächte, i globe fascht öber: „Der Wein und seine Eigenschaften“, das weerd-'r mit sinner rothe Nase as Sonneweerth wohl em Beschte wösse.“

*

Ein Arbeiter lag während der Arbeitszeit im Schatten eines Baumes. Der Meister sagte ihm: „Jää — Chuered — soo gohd-'s nüüd! I cha kä so e Plaampete bruuche! Wössid-'r nüd, das-es hääßt: Arbeit macht das Leben süß?“ «Defryli wääß-i-'s, Meischter, aber i ha halt no nie nütz gkaa off-'m Süeße!»

*

„Du, Baartli, i ha d'Rättig em liebschte zomm Rendfläässch!“ «Seb glob-i, Jokeb! Chaasch-es halt billig ond i-de Nööchi haa: muesch-es nüd z'lieb gi chaufe!»

„Jokeb! woromm witt de Chnecht nüd ystelle?“ «Er suust m'r z'vyl, Baartli!» „Du suusscht jo au, Jokeb!“ «Ebe dromm passid=m'r nüd zsämme, du strohlegi Kuabaaba du.»

*

„Jokeb, wenn=t'=n guette Schnyder brauchscht, ond so gang gad zo üserem. Meer ond ali üseri Verwandte löönd mache bi=n='m.“ «Jää — Baartli — vo wa lebt denn der Maa?»

*

Ein Schulinspektor fragte einen Knaben: „Kannst du mir einen milden Winter nennen?“ «Jo defryli! De letscht Weenter. Doo ischt üsere Lehrer zehe Woche lang chrank gsee.»

*

Ein Wirt taxirte die hereinkommenden Gäste folgenderweise: „Willkomm! Wa ischt gfellig? Wend=Si Wy, wend='r Pier oder witt Moscht?“

*

Ein ältlicher Herr mit gutem Haarwuchs kam zu jüngeren Leuten, wovon aber schon einige im Besitze von glänzenden Glatzen waren. Der Alte sagte ihnen: „'s ischt denn glych au interessant, daß die junge Herre hüttistags efange kä Hoor meh off=de Chöpfe hend!“ worauf ein Betroffener antwortete: «I ha no nie en Esel gsea mit=eme Blatzchopf!»

*

„Liebs Wybli! Seläwiä, choch=m'r wider emool e Gans, wie em Hoochzitaag.“ «Jää, liebs Mandli, en aßlegi Gans choscht dinner Leptig nomme=n=öber.»

*

In einer Berggegend führten zwei Brüder zur Winterszeit bei ungünstiger Straßenbeschaffenheit die Leiche ihres Vaters auf einem Schlitten talabwärts. An haldiger Stelle schlug der schnell herabsausende Schlitten um, zerschellte, und der Sarg wurde in's Tobel hinuntergeschleudert. Erzürnt warf der

ältere Bruder dem jüngeren vor: „Do gsiesch jetz! I ha alawill gsääd, mer welid bessers Wetter abwaarte! Jetz ischt de Schlette kabutt ond de Vatter zomm Tüüfl!“

*

Als die Leichenträger mit einer Scheintodten strauchelten, erwachte diese. Als aber die Erwachte nach einem Jahre wirklich starb, sagte der Mann den Leichenträgern: „nennd-i aber denn dasmool in Acht a desebe Stell!“

*

Ein Bürger von Gais stand in Appenzell lange Zeit vor einer zum Trocknen aufgehängten Wäsche und sah sie immer und immer wieder an. Die „gwöndrige“ Besitzerin der Wäsche fragte endlich: „Was stohscht e-so ooveschannt lang vor minner Wösch zuene?“ «Jo wääscht, Zischgeli, bi üüs osse wäscht me'sch zeerscht ond denn eerscht heenkt me'sch uuf.»

*

Ein Appenzeller fragte im Burghölzli bei Zürich Jemanden: „Guette Frönd! Was ischt daas e-n-Aard för e bsesse großes Huus?“ «Dos ischt äs Narrehuus für d'Puure!» „Jää soo! Asaweg! Ebe i hett gglobt, es wäär z'chly för d'Here!“

*

Ein Außerrhoder drückte einem Innerrhoder gegenüber seine Furcht vor dem nahe bevorstehenden Weltuntergange aus, worauf Sebadoni zuversichtlich antwortete: „Chööd gad zo öös ina, m'r sönd dinne all e-so möndeschtes föfzg bis hondert Johr hönnedree. Näweli schwätzid au vo e paar hondert Johre! Ond sü sägid, seu heijd nüd so Oorecht!“

*

Ein St. Galler Sauerkrautliebhaber bestellte in Appenzell eine Portion Sauerkraut und sagte, als es servirt war: „Do wöör jetzt eigetlich doch e Stöckli Schwynis guett dezue passe“, worauf Sebadoni meinte: «Hock gad droff!»

*

„Herr Werth! Chönnt=i Stierenauge haa?“ «Seb nüüd! Aber en Spiegel!»

*

Als man einen Innerrhoder fragte, ob er auch schon auf dem Bodensee gefahren sei, meinte er: „Hettoocht en Nare jowolle! Seb täät i minner Leptig nie: off='m Wasser ischt de Herrgott Määschter, aber off='m Land ha=n=i denn bigotz=tonder au no näbes dezue z'säge.“

*

„Du, Jokeb, i ha aade köört: oß schöne Chende geb='s wüescht Lüüt ond oß wüeschte Chende schö Lüüt.“ «Jää — Baartli, denn mueścht du emool e=n=Uusnahm schös Chindli gsee see!»

*

Ein Appenzeller fuhr per Dampfschiff von Rorschach nach Friedrichshafen. Auf der Fahrt fragte ihn ein Deutscher: „Kennt ihr im Bodensee die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz?“ «Jock gad i='n See abi ond pfladere=n=om=menand ond sobald='s aafangt chüedreckele, pfladerescht i de Schwitz.»

*

Militärarzt: „Bisch! machid='n chaalte=n=Ommschlaag för euer Gsöcht!“ «Meenscht, Tokt'r, 's wäär guett!?»

*

„Herr Tokt'r! i hett geern näbes gkaa för minn Chropf. — Aber — wie=n=i gsiene, hend='r jo selber änn, — denn chönid='r weleweg nütz defür! Bhüett Gott, Herr Tokt'r!“

*

„Jokebli, bis brav ond folg=m'r, i thue=d'r denn chüechle!“ «Muetter, deglyche thue ischt nüd gküechlet.»

*

„Baartli, was hed au de Jokeb för='n Leumund?“ «Joo — so vyl i wääß, Jokeb, ond wamm=me=n=e=so sääd ond köört ond so hej='r Ammböös ond glüehjgs Ise no aade ligge loo.»

*

„Ääh pfuch! Was ischt daas för e strohlegi Sauwerthschaft! Do lyt jo en aalte Lompe i de Soppeschößle-n-inne!“ «Jää, määnscht eppe, Jokeb, me chönn för dryßg Rappe gad au no e sydis Fulaar ine tue!» (1900).

*

Als ein kleiner Bube im Pfarrgarten etliche Aepfel mitlaufen ließ, rief ihm der Pfarrer zu: „Jokebli, chomm here, i mues d'r näbes säge.“ «Herr Pfarrer! Dere chlinne Buebe brauchid nüd Alls zwesse!» und sprang davon. (1900).

*

Ein Leichtfertiger, der es mit den Aepfeln und Birnen der Anderen nicht so genau nahm, sagte: „De bescht Moscht geed's halt glych vo de Jock-Öpfel ond vo de Spring-Bere!“

*

Bei Anlaß der Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft fragte ein Bauer den anderen: „Du, was ischt e-n-Aard au e gmäänötzegi Gsöllschaft?“ «Jo, i määne halt e Versammlig vo gmääne ond nützige Manne.»

*

„Hesch-es au köört! Gell au, de Jokeb hei dere magere Saue gkaa, das-me-n-e hei müese Chnöpf i d'Schwäänzli mache, daß-s'-'m nüd heijd chöne dör d'Schronde-n-usi schlüüfe.“

*

An einem Jahrmarkte verkaufte ein Appenzeller Thermometer. Er hatte nur noch drei Stücke, wovon der eine 14, der zweite 16 und der dritte 18 Grad angab. „Jää, Mandli, was isch mit dene Thermomeeter? Si sönd jo ooglych!“ «Guette Herr! Nehnd gad deseb mit 18 Graad, das ischt der empfindlegescht.»

*

Eine landwirtschaftliche Versammluug wurde vom Präsidium mit einer Lobrede auf eine spezielle Düngerart geschlossen, indem er bedeutungsvoll betonte: „Mini Here! I cha-n-i de Kunschtdünger nüd waarm gnueg a-'s Herz legge!“

*

Ein Geschäftsreisender einer Fruchthandlung verlobte sich mit der Tochter eines Kunden, wobei letzterer nach vollzogener Verlobung zu seinem zukünftigen Schwiegersohne sagte: „Soo — wenn-t'-m'r i dene zwäänzg Johre 's Korn z' tüür aagheenkt hescht, so bischt jetz selber d'Schold."

*

„Du, Jokeb, wenn hescht du deseb Chessel gstole?" «Jo Baartli, graad am sebe Tag, wo du verlompet bischt!»

*

„Huettmacher! Wie tüür geend-'r de Huett do?" «Omm föfzehe Franke chönid-'r-e haa!» „Jää — föfzeha Franke! 's fählid aber no zwää Löcher draa!" «Woromm Sebadoni?» „Ebe doromm, daß der Esel, wo-n-e chaust, d'Ohre droß use stecke chaa! Bhüett Gott!"

*

Ein Jäger kaufte um etliche hundert Franken einen Hund, wobei ein Bauer meinte: „das ischt enischt au vyl Geld för-'n Hond! Do wett-i denn omm das Geld lieber e Chalbeli!" «Joo — 's ischt au e Mänig, Jokeb, aber zomm Jage ha-n-i lieber en Hond!»

*

Ein Fremder grüßte ein Zischgeli überfreundlich, indem er den Hut tief vor ihr abzog. Da meinte sie: „Löönd de Nare tteckt!"

*

Als einst zwei Landsgemeindemannen von der Landsgemeinde zurückkehrten, entspann sich beim Herannahen einer bekannten, alten und gemiedenen „alten Jungfer" folgendes Gespräch: „Lue dei, Jokeb, gsiesch-si? 's Zöcklesch Sibille! 's ischt e dörtrebni, abbutzti Häx, ond e dörtrebe gschyds Lueder! Seläwie, was wääßt die wider." «Guette-n-Dobet, ehr Landsgmäändmanne! Sönd-'r ebe scho wider doo? Wa heud-'r bschlosse-n-a-d'r Landsgmäänd?» „Joo — Sibille, wa hemm-m'r bschlosse! Daß di aalte, gwönderige Jumpfere, wo e chlys Müüli heijd, no hürothe töörid." Da zog d'Sibille

ihren großen Mund möglichst zusammen und rief mit ganz zugespitztem Munde ein langgezogenes, hocherfreutes: «Sooo!?» „Ond denn hemm-m'r no en zweite Bschloß gfaßt, daß ali aalte, gwöndrege Jumpfere met große Müüler zwee Manne hürothe töörid!" Da sperrte d'Sibille ihren großen Mund auf, so weit sie nur konnte und rief entzückt ein gedehntes: Jääää!"

*

„Jokeb! hescht d' Zweeschge bald ggesse?" «Nää, Baartli, i bi no nüd fertig. Bis jetz ha-n-i lunter Nare gfresse (unentwickelte, mißgestaltete Zwetschgen), aber no nüd ali, sös wäärischt du au nomme doo!»

*

Als Einer nachts nach Hause ging, begegnete ihm ein Anderer, von dem er auf die Frage, wie spät es sei, eine Ohrfeige bekam mit der Antwort: „ääs isch-es!" «I bi doch froh», antwortete der Beohrfeigte, «das-es nüd Zwölfi ischt.»

*

„Sönd-d'r no kä Goose gstoorbe, Baartli?" «Nä, hettoocht, i globe, wenn ääs ab-'m Bank abikeit wäär, hett-'s zwää droß ggee.»

*

„Worom bringid-'r-m'r de Zees wider so lang nüüd? Tondesch Lamaaschete daas!" «Joo — Herr Hoppme — wer nüd vermag off-de Zees zwaarte, söll gad ke Zedel chaufe.»
(1900).

*

„Bueb! Jetz folgischt-m'r! So bald i mit de Hand winke, ond so chonnscht!" «Vatter, wenn-i aber mit de Hand abwinke ond so isch nütz.»

*

Als sich Jemand im Hotel zum Paradies in Heiden auf eine besonders niedrige Bank setzte und darob erschrocken meinte, er setze sich zu Boden, sagte er erleichtert: „Oha, jetz ha-n-i

gmäänt, i mües helle Tags scho i d'Hell abi", worauf ein Unbekannter sofort erwiderte: «Joo — der Abstand vom Paradys i d'Hell wäär e Betzeli wohl groß.»

*

Hammbadischt Krämer, genannt „Tommelibach" oder „Botz-Tommelibach" war noch in den 1890er Jahren ein im Vorderlande bekannter, herumziehender Tächlimacher und -Flicker. Er pflegte zu erzählen: „Wo-n-i gwybet ha, ond so ha-n-i zwää Bickli gkaa: 's liechtischt ischt e Lilache (Leintuch) gsee ond 's schwäärscht en Schittertotz. Ond wo-n-i 's zweit mool gwybet ha ond so ha-n-i emool e Wyb wöle, wo nebscht alem Andere here au no hett söle schrybe chöne. Si hed-m'r gsääd: Mehdasebe cha-n-i schrybe! Ond doo, wo-s'-m'r hett söle i Gschäftssache vo weges Rege-n-ond Sonnetecher gi Feldkirch usi schrybe, sääd-s'-m'r: Jää — Tommelibach, so wyt noi cha-n-i denn glych nüd schrybe."

*

„Minn Vatter ond minn Großvatter sälig hend aade gsääd: vor-eme hääle Ma[1]) ond vor-eme vylbettede Maa ond vor-eme stechede Stier häbid off laufe wie tuusi bsesse!"

*

Als nach einer fröhlichen Gasterei in B. tags darauf Einer beim Frühschoppen gefragt wurde, wie es ihm gestern Abend gefallen habe, sagte er: „'s wäär Alls recht gsee! Aber Näbes ha-n-i vergesse, wo-n-i geschter z'Dobet vo dehääme fort bi!" «Waa denn, Baartli?» „Ebe — i ha vergesse de Frau 's Muul zue ztue, eb-i fortggange bi ond doo, wo-n-i hüttemorege hää chomm ond so hed si-'s all no offe gkaa!"

*

„Wie aalt sönd ehr, Herr Verwaalter?" «I goh jetz efange-n-i-'s zweiedachzigscht; i bi halt gad no doo zomm Staad mache.»

*

[1]) Titus Tobler, a. a. O. S. 252. „Er ischt so hääl, me chönnt-e gad verstryche" = er ist ein Ausbund von einem glattzüngigen Menschen.

Ein Knabe mußte seinen sehr kleinen Vater im Wirtshause vom Jassen nach Hause holen, wobei ein Jaßkumpan dem Buben sagte: „Bueb! gang hää ond säg de Muetter, de Vatter sei nomme do: d'Müüs heijd-e verzoge."

*

Ein vor Schmutz strotzender, arbeitsscheuer Bursche fragte einen Bauer, welcher am Mist anlegen war, um Arbeit, worauf der Bauer antwortete: „Chaascht jo en halbe Tag i d'Wääd ina stoh, gohscht för-'n Chräje-Verschüücher."

*

Einem als unsauber und schmutzig bekannten Bauer, welcher frisch gebadet vom Bachufer herkam, riefen einige Schulkinder zu: „Soo, Hanes! Hend-'r bbadet? Ehr sönd doch oß-'m Hääß gfalle!"

*

Einer pflegte von der Art und Weise der Vieh-Prämirung zu betonen: „Wemm-me-n-e Chue prämiere wott, ond so muemm-me-all zeerschtepotz de Maa aaluege! Ond seb muemm-me!"

*

„Herr Poschthaalter! I möcht geern en Brief detaschiere loo ond denn hett i no geern zwää „Gravättli" (Couvertchen) ond e halb Totzett „Spolikondenz-", oder „Kondolenz-", oder „Storikondenz-", oder „Korpulenz-" oder „Sprenz-Charte."" «Wa-wa-was för Chaarte hettid-'r geern, Sebadoni?» „I säg-i-'s nüd zwämool, Herr Poschthaalter, ehr wössid jetz scho, was i will!"

*

Ein Arzt gab einem Bauer Blutsauger und fragte ihn einige Tage später, ob die Blutsauger gewirkt hätten, worauf der Bauer erwiderte: „Joo — Herr Tokt'r, 's ischt e-so-e-n-äägni Sach mit dene Thier: e paar ha-n-i abebbroocht (gegessen), aber de Rescht hed-m'r d'Frau müese broote."

*

Ein Fremder verlangte von einem Bauer Feuer, damit er seine Cigarre anzünden könne, worauf ihm der Bauer seine brennende Tabakspfeife gab. Der Fremde aber sagte: „Ja, wißt ihr denn nicht, daß ich der Fürst von Sigmaringen bin?“ «Joo, das ischt ääding, chascht-si glych bhaalte ond d'Zigaare draa aazönde.»

*

Ein Käser kam im Regenwetter mit einer Chreenze (Tragkorb) voll Käse in ein Haus. Da sein Regenschirm ganz zerzissen war und die Stäbli zerbrochen herabhingen, machte man ihm darob Vorstellungen, worauf er erwiderte: „Joo — das wääß i scho lang. Aber för de Huusbruuch thued-si-'s scho no.“

*

Zu Dr. Niederer kam Eine und sagte: „Herr Tokt'r, es byßt-mi recht schuuli am Rogge.“ «So chratz, du Norr du!»

*

Als einmal ein vorlauter Appenzeller auf eine Bodenseefahrt zur Ruhe gewiesen wurde, sagte er: „Wenn-'r nüd off-d'r Stell 's Muul häbid, so jock-i gad wädli abi ond suufe 's gaanz Wasser uus, denn chönid-'r mit euerem Schlette-n-im Dreck ommefahre.“

*

Als ein Bauer vergeblich auf die Geburt eines Kalbes paßte und schließlich mißmutig wurde, sagte ihm sein Nachbar: „I glob-es wol, daß d'Chue nüd chalbere will. So gnoot-si aade zrogglueget ond dy gsied, määnt si halt, 's Chalb sei scho doo!“

*

Als seiner Zeit von St. Gallen her die Telegraphenleitung über Teufen, Bühler, Gais nach Appenzell erstellt wurde, fand man es auffallend, daß zwei Drähte erforderlich sein sollten, was der sogenannte „Schlääpfesch Uerech“ folgendermaßen erklärte: „Jo gwöß bruucht-'s zwee Tröht off Appezell ina: änn, bis si-'s dinne merkid ond änn, bis men-es hosse globt.“

*

„Herr President! I appeliere a-'s Obergricht!" «Woromm? Ehr hend jo de Prozeß gwonne!» „Ebe die am Obergricht sölid au no wösse, das-i Recht gkaa ha." (1890).

*

„I hett geern för zwänzg Rappe Lüüssalb för-'s Anabaabeli, si ischt halt eerbesch lang i de Frönnti gsee." «Sosoo! Sebadoni! Wa hed-si denn gleernet i de Frönti?» „Maniere, du Chalb!"

*

Als ein Berner sogenannter „Herkules" seine Kraftproben in Appenzell zeigte, bot ihm ein Innerrhoder das sogenannte „Höögle" mit den Worten an: „Wäär-m'r bigotztonnd'r seelze, müeßt-m'r en Beerner i d'Schwitz ia choo gi bralle!"

*

Ein Rekonvaleszent sagte in Gais einer Heuerin, daß das Gras noch nicht dürr genug sei zum Einsammeln, worauf sie erwiderte: „Wenn d'Sonn emool asa lang off's Heu abegschunne hed, wie off en, ond so weerd-'s denn wohl au efange as tüär see das ehr!"

*

„Herr Roodsherr! Ehr söttid-i e-n-Aard glych e Betzeli schämme, so en ryche Maa mit-eme derege abgschabete Lismer. Das macht e kä Gattig!" «Jo — Baartli, i hett 's Maul nüd as wyt offe. Bis dinn zzallt ischt, weerd-'r wohl au abgschabet see!»

*

Ein üppiges Zischgeli kam mit einer Milchtanse des Weges. Da fragte sie Sebadoni: „Zischgeli, vo wie vile Chüene hescht du 's Möllchli bi-d-'r?" «Vo ale zweenzge, Sebadoni, wo de Vatter im Stall hed!» „Jää, Zischgeli, aber wie-n-i gsiene, sönd no nüd all zwenzg gmolche!" «Chönntischt bigopp Recht haa, Sebadoni! Nüd vegebe hed-m'r de Vatter gsääd, i söll jetz gad efange goh, 's weer denn scho no eppe näbe so-e Chalb choo, das sunge wöll!» „Sosoo, gad asa, Zischgeli! Isch-d'r all no omm-'s hürothe?" «Nei! Sebadoni! säg

Dank! so gnoot i aade dy gsie, ond so vergohd=m'r de Gloscht.» „Jää, Zischgeli, i ha nüd för my gfrooget, i ha för minn Hond, för de Bläß doo gfrooget!" «Meenscht! Sebadoni! 's ischt sös e=n=Aard nüd de Brauch, daß de Vatter för de Buebe frooget!»

*

Bei Eröffnung des Tramways in St. Gallen sagte ein Innerrhoder erstaunt: „Bigotztonder! Was ischt das Chogs: Hönne nütz ond vorne nütz ond off='em Tach obe=n=e Tiächslä ond 's lauft detheer gad wie de lybbaar Töösl!"

*

Als die Frau zu ihrem dem Trunke etwas ergebenen Manne sagte, er sollte endlich einmal doch neue Hosen haben, die alten seien ja nicht mehr brauchbar, antwortete er: „Neu Hose? nä, hettoocht=en Nare jowolle! Bletz off Bletz — de Wy ischt guett!"

*

Als eine Appenzellerin in einem Tuchladen in St. Gallen sich lange nicht für einen Stoff zu Hosen für ihren Mann entscheiden konnte und darob von der ungeduldig gewordenen Verkäuferin zur Rede gestellt wurde, sagte sie: „jä wössid='r, minn Maa hed halt e=n=ääges Gschmäckli in='n=Hose!"

*

Ein Rehetobler fragte einen Walzenhauser, der eine Tasche bei sich trug: „Hescht Schnitz i=de Täsche?" «Nää, aber Ring zomm Gaaltlig aabönde!»

*

Ein Söhnchen bestürmte seinen Vater zum Ueberdrusse mit Fragen, die er alle mit dem Anrufe „Vater" begann, bis endlich der Vater mißmutig sagte: „Höör au emool uuf mit dimm tomme Vatter!"

*

Ein Söhnchen sagte seinem Vater: „Vatter, de Lehrer hed gsääd, de Mensch stammi vo=de=n=Affe=n=aab!" «J nüüd, Jokebli, aber du!» erwiderte zornig der Vater.

*

Ein Kind betete: „Liebe Gott, mach doch 's Bäsi Baabeli wider gsond: hütt e kly, moorn e kly ond öbermoorn gaanz, das si mit=m'r ka gi Schue kaufe!"

*

Als ein zudringlicher Freier endlich sein Ziel erreicht hatte, sagte seine Braut einer Freundin: „I will de Nare neh, so wöör=i de Müeder loos!"

*

„Herr Tokt'r, de Vatter ischt ommkeit ond hed e schuulis Loch im Grend!" «Soo! — wie grooß isch=es?» „Joo — Herr Tokt'r, en eerbesch e wackesch." «Jää, Seppli, isch=es so grooß wie en Fööffränkler?» „Seb nüüd, Herr Tokt'r, aber e so oogfohr wie en Franke sechzg Rappe."

*

Metzger Abraham in T. sagte einem fleischholenden Knaben, daß er ihm fortan „dings" (auf Kredit) kein Fleisch mehr gebe, bis das alte bezahlt sei. In der Kinderlehre nun fragte der Pfarrer den Knaben: „Was sprach Abraham?" «Er geb e kä Flääsch meh dings, bis 's aalt zzallt sei.»

*

„I wäär ebe geern en Pfarrer woorde, Jokeb! De gaanze Tag chönid=s' thue was=s' weend ond denn em Samsti Vormittag no wädli e chly a d'Preï teenke ond denn em Soonti e Stöndli preije! Aber wääscht, i wäär denn känn Pfarrer woorde=n=oß=de Büechere: i wäär änn woorde vom Firmament obe=n=abi."

*

Als Einer vom Schneider eine verfehlte Kleidung bekam, und namentlich zu kurze Hosen, sagte er: „d'Frau hed=m'r halt doo müese d'Hose=n=abeloo."

*

„Du, Zischgeli, wenn hed e Frau e guetti Stond?" «Vo Sang=Galle=n=off Tüüfe, Sebadoni!"

*

Zwei Appenzeller Soldaten wurden bei einer Wittfrau einquartirt, welche jenen mit einem großen Zollen Butter aufwartete. Als die Soldaten die Butter auf verschiedenen Seiten anschnitten und die Frau sie ersuchte, doch nur auf einer Seite die Butter wegzuschneiden, antwortete der Eine: „Hönd kä Chommer, Fräuli, mer chöönd denn scho no zsämme, mer fressid Alls rüübis ond stüübis uuf.“

*

„Sebadoni! Wie wöörischt doo dy Fueder Heu vechaufe, wenn y droff obe hocke wöör?“ «Joo — Karloni — i wöör halt säge: was geend-'r-m'r för das Hondsfueder?»

*

„Guette Tag, Frau Regierigsrood! I wöösch-i Glöck ond Sege-n-ond e langs ond freuderychs Lebe zo euerem Nammestag ond was-i guett chömm a Lyb ond Seel.“ «Jää — Jokeb — ehr sönd a de letze; i hääße jo Elsbeth ond nüd Anabaabeli.» „Ääh, de tuusi au, Frau Regierigsrood, das-i die honds Nämme-n-au alewile verwechsle mues!“

*

Eine Wittwe hielt Equipage. Sie hatte schöne Geschirre für die Pferde bei schönem Wetter und bei Tag. Für das schlechte Wetter aber und für die Nachtzeit benützte sie geringere Geschirre. Als es einst eines Tags etwas zu regnen anfing, und die angespannten Pferde schon das schöne Tag-Geschirr trugen, rief sie dem Kutscher: „Johann! 's Nachtgschierr! 's tröpflet schoo!“

*

An Viehausstellungen wird jedes Stück Vieh mit einer Nummer versehen. Da fragte letzthin der Nummerirer Einen: „Söll-d'r au no e Nummere a d'Chappe-n-ani mache?“ «Wenn-t' määnscht, Jokeb, 's wäär guett för mi ond i „züchi“ Näbes (Lotterie), ond so chaascht-t'-m'r joo aani geh!»

*

Ein Appenzeller bekam in einem Restaurant in Zürich etwas unreinlich zubereitete Kutteln. Der Wirt fragte ihn: „Ihr sind gwüß de Sprach nach en Oppizäller?“ «Ond ehr de Chottle=n=aa en Sauhond!»

*

„Weles ischt de nööchscht Weg i=’s Wyßbaad, Sebadoni?“ «De Strooß noa, Herr; aber obe döre wäärid=’r no schneller dei, wenn=’s scho en Brocke wyter ischt?» „Woromm?“ «Will=’s onderwegs ke Weerthshüser hed!»

*

Ein Menageriebesitzer rief aus: „Nur hereinspaziert, meine Herrschaften, die Hauptfütterung wird gleich beginnen!“ Da sagte Sebadoni: «Chomm Zischgeli, denn wem=m’r au wädli ia, i ha en malifiz Hunger.» «Jää — Sebadoni — das ischt jo gad för d’Herrschafte, nüd för öös.»

*

Ein Innerrhoder ging an einem eiskalten Wintertage nach Altstätten. Er hatte sein Tabakspfeifchen in Appenzell angezündet und sagte in Altstätten, indem er den Hauch für den Rauch ansah: „Daas ischt bigotztounder no en bschoßlege Back!“

*

„Warum wirst du ein Christ genannt, Jokebli?“ «’s nennt mi selber au Wonder, Herr Pfarrer!»

*

Eine sterbende Frau sagte zum tröstenden Pfarrer: „Herr Pfarer! i möcht no wösse, was=i verscholdet ha! Vill Lüüt chönid so liecht steerbe=n=ond my bringt=’s fascht omm!“

*

In einem an Ackerrüben außerordentlich fruchtbaren Jahre wurden in den Familien wöchentlich mehrere Male Ackerrüben zu Mittag aufgetragen, damit sie durch langes Aufbewahren nicht „wiserig“, d. h. ungenießbar, hölzern würden. Dieses Gerichtes überdrüssig sagte ein Knabe endlich „seelze“ und weinerlich: „Me mues efange Rääbä fresse, bis ämm d’Schwäänz useluegid!“

Einem nicht vermöglichen Familienvater von fünf Kindern brachte eine Kuh ein Kalb und acht Tage darauf die Frau ein Kind. Als Jemand das vierjährige Kathryli fragte, ob es eine Freude habe mit dem neuen Schwesterchen, antwortete es im Hinblicke darauf, daß man ein Kalb mit Gewinn verkaufen kann, und daß es weniger zu tun gibt: „'s wäär gschyder, mer hettid no e Chälbli öberchoo, statt e Chindli, 's ged dereweg scho gnueg Wäschis ond Botzis!"

*

Es fragte Einer ein etwa vierjähriges Knäblein: „Büebli! Wemm köörscht du?" «Vattesch Brüeder!»